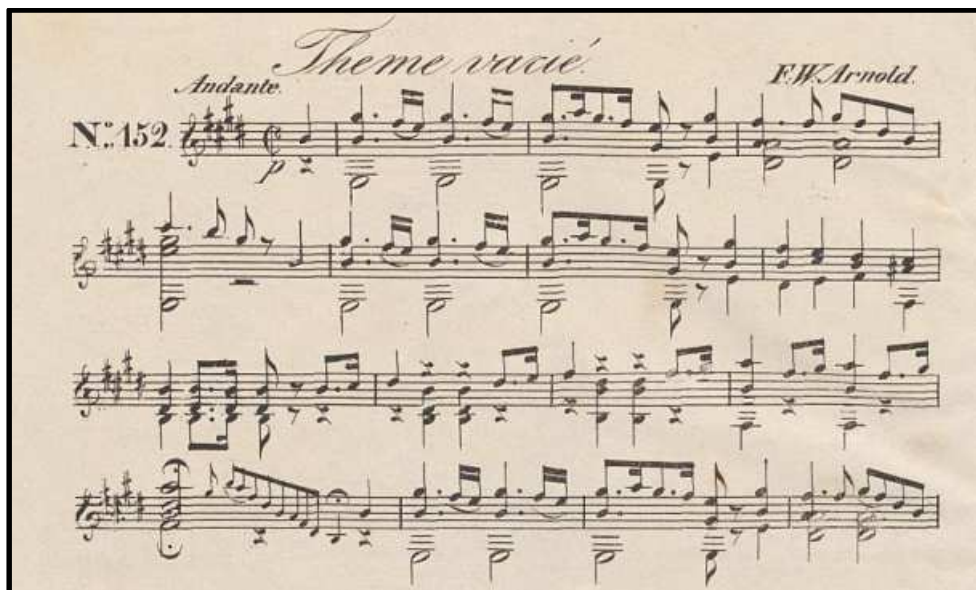


**Eine Biographie von  
Friedrich Wilhelm Arnold  
(1810-1864)**



**Ein Leben, geprägt von Musik**

**Peter van Leeuwen  
2018**

Eine Biographie von Friedrich Wilhelm Arnold (1810-1864): Ein Leben, geprägt von Musik.

(V.1808D\_I)

[www.van-leeuwen.de/history.html](http://www.van-leeuwen.de/history.html)

Copyright © Peter Van Leeuwen 2018

All rights reserved

Umschlag vorn:

Auszug aus einer Komposition von Arnold: *Allegro*, veröffentlicht in: *Pfennig-Magazin für Gesang und Guitarre*. Herausgegeben von einem Verein Rheinländischer Tonkünstler. Redigirt von F.W. Arnold. Köln, Gaul & Tonger. 1835 1(4): 190.

Umschlag hinten:

Reproduktion einer Fotografie des Portraits von Friedrich Wilhelm Arnold.

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
Vorwort.....	7
Herkunft.....	9
Kindheit und Schulzeit.....	13
Studentenleben.....	16
Köln, London, Aachen: Journalismus, Musik, Theater .....	20
Schriftsteller.....	24
Das Musikgeschäft, Teil I: Köln .....	29
Heirat .....	31
Musik: Publizieren, Komponieren, Arrangieren.....	34
Übergang .....	36
Das Musikgeschäft, Teil II: Elberfeld .....	38
Familie .....	43
Musikalisches Leben .....	46
Musik-Verleger – Kontakt zu Musikern und Komponisten .....	48
Robert Schumann und Clara Schumann .....	49
Woldemar Bargiel.....	54
Johannes Brahms .....	56
Das Deutsche Volkslied .....	59
Philipp Wackernagel.....	60
Anton Wilhelm von Zuccalmaglio .....	60
Karl Simrock .....	64
Johannes Brahms .....	65
Julius Grimm.....	69
Franz Espagne.....	71
Ludwig Uhland.....	73
Jacob Grimm .....	74
Das Locheimer Liederbuch .....	81

Gesundheit – Erkrankung – Tod .....	86
Nachruf .....	91
Vermächtnis .....	93
Wer war Friedrich Wilhelm Arnold? .....	98
Danksagung.....	107
Quellenangaben.....	109
Veröffentlichungen.....	109
Zeitungsartikel.....	111
Archive/Museen/Bibliotheken/Ämter .....	112
Liste der Personen.....	115
F.W. Arnolds Kompositionen und Arrangements .....	117





## Vorwort

Die Geschichte von Friedrich Wilhelm Arnold wird hier erzählt. Arnold lebte im westlichen Preußen im 19. Jahrhundert, als Deutschland eine Föderation, bestehend aus Staaten, Königreichen, Herzogtümern, Fürstentümern und Stadtstaaten, war. Seine frühen Jahre verbrachte Arnold im südlichen Königreich Württemberg als erster Sohn einer relativ wohlhabenden Familie. Nachdem er sein Studium abgeschlossen hatte, siedelte er Richtung Norden in das Königreich Preußen um und verbrachte den Rest seines Lebens in Köln und Wuppertal-Elberfeld. Seine privilegierte Herkunft und seine Hochschulausbildung ermöglichten es ihm, diverse Berufe im Bereich der Schönen Künste zu ergreifen. Im Laufe seines Lebens war er Musiker, Schriftsteller, Theaterkritiker, Herausgeber, Komponist, Geschäftsmann, Verleger sowie Musikforscher. Er pflegte Umgang mit vielen Persönlichkeiten in Kunst und Kultur, einige waren seine Freunde, einige sind heute noch berühmt. Mit dreißig Jahre öffnete er in Elberfeld eine Musikalienhandlung und ist dort mit seiner Familie sesshaft geworden. Einige Jahre später folgte die Gründung eines Musikverlags. Seine musikalischen Interessen zeigten sich in seiner aktiven Rolle und seiner Beteiligung an der regionalen Musikszene. Seine verlegerischen Tätigkeiten und auch seine besondere Leidenschaft für das Deutsche Volkslied führten zu einer ständigen Reisetätigkeit nicht nur in den Deutsche Staaten, sondern auch innerhalb Europas. Unerwartet starb Arnold mit 54 Jahren.

Meine Geschichte von Arnolds Leben basiert auf vielen heute zugänglichen Quellen. Am Anfang stand die von meiner Urgroßmutter Lily Schnabel aufgezeichnete Familiengeschichte, die auch viele Einzelheiten über das Leben ihres Großvaters Friedrich Wilhelm enthält. Die Suche nach weiterführender und detaillierter Information wurde durch die heutige Verfügbarkeit von Daten und Dokumenten im Internet immens erleichtert. In mehreren Fällen habe ich auch Organisationen oder Personen kontaktiert, und viele haben mir mit weiteren Fakten und Materialien über Arnold, seine Familie, seine Beziehungen zu Freunden und Geschäftspartnern sowie sein Leben und seine Zeit vermittelt.

Der Text ist reichlich mit Quellenangaben versehen, damit der Leser, je nach Interesse, die Informationen im Original nachvollziehen kann. Die Quellen werden in Fußnoten direkt auf der jeweiligen Seite angegeben, und dort, wo es sinnvoll erschien, wurden noch weiterführende Informationen in den Fußnoten angegeben. Auch enthält der Text mehrere Querverweise, um auf Zusammenhänge mit anderen Teilen der Geschichte hinzuweisen.

Der Übersicht halber habe ich verschiedene Formatkonventionen benutzt. Die Namen von Personen werden bei ihrer ersten Erwähnung in *Kursivschrift* geschrieben, wobei der Familienname **fett** angegeben wird, z.B. *Friedrich Wilhelm **Arnold***. Die *Titel* von Büchern, Artikeln, Kapiteln, Kompositionen etc. werden *kursiv* geschrieben. Originaltexte in englischer Sprache habe ich ins Deutsche übersetzt. "Zitierte Textteile" werden zwischen Anführungsstriche gestellt, wobei ältere Schreibweisen weitgehend belassen wurden. Gelegentlich wurden auch "*Titel*" in Anführungsstriche gesetzt, um sie inhaltlich klar abzusetzen.

Mitunter habe ich über Arnold spekuliert: seine Lebensumstände, die Hintergründe seiner Entscheidungen und Handlungen sowie seine Persönlichkeit – diese Spekulationen sind selbstredend meine subjektiven Ansichten. Weiter habe ich den Text durch einige Abbildungen ergänzt in der Hoffnung, das geschriebene Wort ein wenig zugänglicher zu machen und das Bild eines vor fast zweihundert Jahren gelebten Lebens etwas zu bereichern.

Herdecke, Deutschland 2018.



## Herkunft

Sontheim bei Heilbronn liegt am Fluss Neckar in einer lieblichen, hügeligen Landschaft in Baden-Württemberg. Sontheim ist heute ein Vorort von Heilbronn, welches sich ungefähr 20 km flussabwärts befindet und ungefähr zwischen Heidelberg und Stuttgart liegt. Im frühen 19. Jahrhundert war Sontheim eine ländliche Gemeinde mit einigen hundert Einwohnern.<sup>1</sup> Die meisten Einwohner waren römisch-katholisch und verdienten ihren Lebensunterhalt hauptsächlich mit Ackerbau und Weinanbau, ergänzt durch ein wenig Fischerei am Fluss.<sup>2</sup> Abgesehen von den bäuerlichen Kleinbetrieben gab es auch einige Güter.



Sontheim vor 1882<sup>3</sup>

Eines dieser Güter gehörte *Franz Theodor Joseph **Arnold***, dem Vater von *Friedrich Wilhelm **Arnold***. Es gibt weder Belege für den Geburtsort noch das Geburtsdatum des Vaters, aber er erblickte vermutlich um 1790 das Licht der Welt. Auch ist wenig bekannt darüber, wie er seinen Lebensunterhalt verdiente.<sup>4</sup> Es gibt allerdings Hinweise, dass er sich mit

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Sontheim\\_%28Heilbronn%29/](https://de.wikipedia.org/wiki/Sontheim_%28Heilbronn%29/).

<sup>2</sup> [https://de.wikisource.org/wiki/Beschreibung\\_des\\_Oberamts\\_Heilbronn/Kapitel\\_B\\_14/](https://de.wikisource.org/wiki/Beschreibung_des_Oberamts_Heilbronn/Kapitel_B_14/).

<sup>3</sup> <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hn-sontheim-vor1882.jpg/>.

<sup>4</sup> Als Sontheim Heilbronn angeschlossen wurde, wurden wahrscheinlich auch Archivmaterialien nach Heilbronn transferiert, wo sie dann später durch ein Feuer vernichtet wurden. Siehe

Landwirtschaft beschäftigte und auch Geschäftsmann war. Zum Beispiel hat Theodor Arnold im Jahre 1815 eine Lizenz für die Errichtung einer Seifenfabrik beantragt,<sup>5</sup> welche dann auch im gleichen Jahr erteilt wurde.<sup>6</sup> Zwei Jahre später beantragte er eine Lizenz für eine Maschine zur Herstellung von Brot aus Kartoffeln.<sup>7</sup> Da beide Projekte auf landwirtschaftlichen Produkten basieren – Pflanzenöl und Asche für Seife sowie Kartoffel für das Brot – ist es gut vorstellbar, dass Theodor Arnold solche Erzeugnisse auf seinem Gut herstellte.

Abgesehen von landwirtschaftlichen und geschäftlichen Tätigkeiten, war Arnold auch musikalisch berufstätig. Es finden sich einige Dokumente, in denen er als "Musikdirektor" bezeichnet wird. Eines dieser Dokumente berichtet vom "Verkauf herrschaftlicher Güter zu Sontheim", inklusive "des herrschaftlichen Gartens an Musikdirektor Arnold zu Mainz, 1808-1817".<sup>8</sup> Das Dokument suggeriert, dass sein musikalischer Wirkungsort in Mainz war, ungefähr 160 km nördlich von Sontheim. Ein weiterer Hinweis befindet sich auf der Immatrikulationsschrift seines Sohnes Friedrich Wilhelm an der Universität Freiburg, ausgestellt in 1829: Dort wird der Beruf des Vaters als "Musikdirector in Sondheim O[ber]/Amt Heilbronn" angegeben.<sup>9</sup> Und dann gibt es noch die Aussage von Lily **Schnabel**,<sup>10</sup> die Urenkelin von Theodor Arnold, die in ihrer Familiengeschichte schreibt: Er war "Dirigent des königlichen Orchesters vom König von Sachsen".<sup>11</sup>

---

<http://heuss.stadtarchiv-heilbronn.de/> und suche, anhand der "Expertenmaske", nach C008-0 im Feld "Signatur".

<sup>5</sup> [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/druckansicht.php?id\\_titlaufn=1677973&bestand=4151/](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/druckansicht.php?id_titlaufn=1677973&bestand=4151/): "Gesuch des Theodor Arnold von Sontheim zur Errichtung einer Ölseifenfabrik".

<sup>6</sup> [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/druckansicht.php?id\\_titlaufn=3543908&bestand=17395/](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/druckansicht.php?id_titlaufn=3543908&bestand=17395/): "1815. Erteilung der Konzession zur Errichtung einer Ölseifenfabrik durch Theodor Arnold von Sontheim, Oberamt Heilbronn".

<sup>7</sup> [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/druckansicht.php?id\\_titlaufn=1676240&bestand=4151/](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/druckansicht.php?id_titlaufn=1676240&bestand=4151/): "1817. Gesuch des Theodor Arnold von Sontheim für eine Maschine zur Zubereitung der Erdbirnen zum Brotbacken".

Siehe auch: *Korrespondenz des Königlich Württembergischen [sic!] Landwirthschaftlichen Vereins, Erster Band*. Stuttgart und Tübingen, J.G. Cotta'schen Buchhandlung. 1832, Seite 154. Dort steht: "1817. Benutzung der Kartoffeln zum Brodbacken durch das Zerreiben derselben auf einer Maschine, von Theodor Arnold in Sontheim bei Heilbronn".

<sup>8</sup> [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/druckansicht.php?id\\_titlaufn=2347210&bestand=17381/](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/druckansicht.php?id_titlaufn=2347210&bestand=17381/).

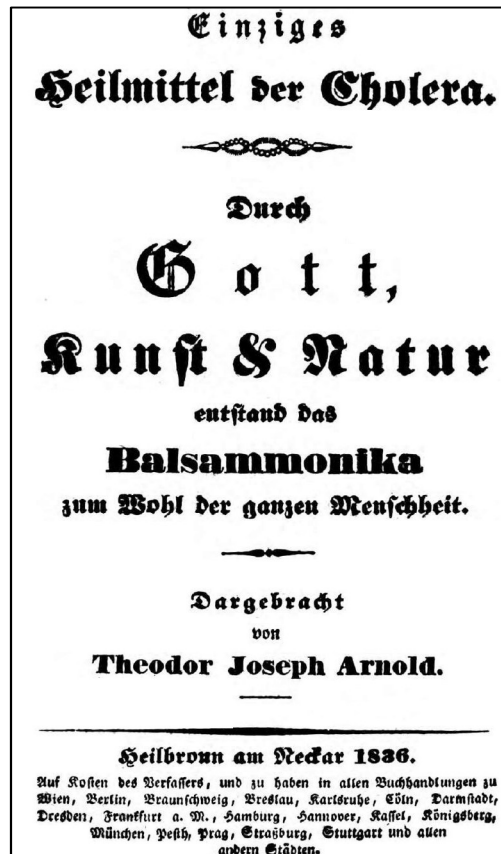
<sup>9</sup> <http://www.uniarchiv.uni-freiburg.de/unigeschichte/matrikel-1806-1870/view/>. Hier erscheint ein PDF-Dokument: siehe Seite 332.

<sup>10</sup> Amalia Ursula Wilhelmine (Lily) Schnabel, geb. Bredemeyer (1873-1957).

<sup>11</sup> Schnabel L. *History of the Schnabel-Bredemeyer Family*. 1947 (im Englische übersetzt und herausgegeben von Adriana Van Leeuwen. 1999): p. 15.

Der damalige König von Sachsen war **Frederick Augustus I.**, [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_August\\_I.\\_\(Sachsen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_August_I._(Sachsen)). Da sein Königreich aber wesentlich weiter im Osten lag, war vielleicht doch das Königreich Württemberg gemeint.

Gemäß seinem Stand war Theodor Arnold wohl auch ein Art Universalgelehrter. Nicht nur, dass er sich mit Landwirtschaft, Geschäftsleben, Mechanik und Musik auskannte. Im Jahre 1836, als er um die fünfzig Jahre alt gewesen sein muss, veröffentlichte er ein Buch, in dem ein Heilmittel für die Cholera beschrieben wird.<sup>12</sup>



Titelseite: "Einziges Heilmittel der Cholera"<sup>13</sup>

Cholera war bis zum 19. Jahrhundert in Europa unbekannt, dann aber gab es mehrere Pandemien, die die Krankheit auch nach Europa brachten.<sup>14</sup> Um 1830 verbreitete sich die Cholera erneut in Europa, und die Suche nach einer Behandlung war hochaktuell. Die Bedeutung der Vorbeugung sowie ein effektives Mittel gegen die Cholera wurden erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckt.

1836, als er ausreichend vom Wert seiner Entdeckung überzeugt war, beantragte Theodor Arnold am 3. Juni bei der Regierung die Anerkennung

<sup>12</sup> Arnold TJ. *Einziges Heilmittel der Cholera. Durch Gott, Kunst & Natur entstand das Balsammonika zum Wohl der ganzen Menschheit.* Heilbronn am Neckar, M. Müller. 1836: 61pp.

<sup>13</sup> <https://books.google.de/>.

<sup>14</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Cholera/>.

seines Heilmittels.<sup>15</sup> Der Antrag wurde kurz darauf auf der Sitzung der "Deutschen Bundes-Versammlung" vom 18. Juli abgelehnt.<sup>16</sup> Trotzdem erschien im Oktober 1836 Arnolds Buch "*Einziges Heilmittel der Cholera*", auf eigene Kosten und wahrscheinlich als Protest gegen diese Ablehnung.

Im Vorwort spiegelt sich Arnolds Enttäuschung, wenn nicht auch eine gewisse Verachtung, die er für das Staatsoberhaupt ("der Monarch") und seine Gehilfen ("die Fürsten") empfindet, da sie den Wert seiner wissenschaftlichen Arbeit nicht anerkennen. Nur die "guten Hausfrauen", denen er sein Werk widmet, scheinen seine Bemühungen geschätzt zu haben und werden – laut Arnold – die Nutznießer seiner Entdeckung sein.

Das Heilmittel selbst beschreibt er als eine Mischung, bestehend aus Früchte, Kräutertees, Teer und rohem Kalbsfleisch.<sup>17</sup> Seine Entdeckung basierte allerdings nicht auf theoretischen Überlegungen oder empirischen Versuchen: Er erwähnt, dass die Inhaltsstoffe und ihre Vorbereitung und Anwendung ihm in einem Traum während einer Reise erschienen. Die Lektüre des Buches ist durchaus unterhaltsam, da er diese Reise, seine Abenteuer, die Orte und Menschen, die teilweise Probanden seiner Heilversuche waren, in einem detailreichen Erzählstil beschreibt. Dies eröffnet einen Blick nicht nur auf die Persönlichkeit von Theodor Arnold, sondern vermittelt auch einen Eindruck vom normalen Alltagsleben dieser Zeit.

---

<sup>15</sup> *Protokolle der deutschen Bundes-Versammlung vom Jahre 1836. Sitzung 1 bis 19.* Frankfurt a.M., Bundes-Präsidial-Druckerei. 1836. Siehe: "Protokoll der 7. Sitzung vom 3. Juni, §137 Verzeichnis der Eingaben", S. 371: "Num. 27 (eingegangen 3. Jun.) von Theodor Joseph Arnold zu Sondheim bei Heilbronn, Anzeige wegen Entdeckung eines Heilmittels gegen die Cholera".

<sup>16</sup> *Ibid.* Siehe "Dreizehnte Sitzung, Frankfurt den 18. Juli 1836", S. 532: "Wurde als unzulässig der K. Württembergischen [sic!] Gesandtschaft zur Bescheidung des Eingebers zugestellt".

<sup>17</sup> Arnold TJ, S. 3.

## Kindheit und Schulzeit

Ein Vierteljahrhundert bevor Theodor Arnold sein Cholera-Buch veröffentlichte, am Samstag, dem 3. März 1810, wurde sein Sohn Friedrich Wilhelm in Sontheim geboren.<sup>18</sup> Er war der Zweitgeborene in dieser wohlhabenden, sozial gut gestellten und gebildeten Familie. Knapp zwei Jahren zuvor kam seine ältere Schwester *Francisca Christiana Wilhelmina* zur Welt.<sup>19</sup> Weitere zwei Jahre nach Friedrich Wilhelms Geburt wurde eine weitere Schwester, *Maria Anna Theresia*, geboren.<sup>20</sup> Als er vier Jahre alt war, kam seine dritte Schwester zur Welt. Die Tatsache, dass der Name dieses Kindes nicht registriert wurde, deutet wahrscheinlich darauf hin, dass es kurz nach der Geburt gestorben ist.<sup>21</sup>



Martinuskirche, ca. 1900<sup>22</sup>

<sup>18</sup> Es gibt mehrere Quellen für den Geburtstag von Friedrich Wilhelm. Einige sind:

- a) Elberfelder Zeitung vom 27. Feb. 1864, "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*", [https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/stadtarchiv/bestaende/350\\_Stadtarchiv\\_Zeitungen.php/](https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/stadtarchiv/bestaende/350_Stadtarchiv_Zeitungen.php/).
- b) <http://www.ub-archiv.uni-tuebingen.de/w604/w604fram.htm/> und suche Eintrag 1.14.9.758.
- c) <https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NXF7-WB2/>. Dieser Eintrag gibt den 3.3.1810 als das "Taufdatum" an. Taufdatum und Geburtsdatum waren wohl identisch.

<sup>19</sup> Taufdatum: 27. April 1808, <https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NH19-26X/>.

<sup>20</sup> Taufdatum: 14. März 1812, <https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NXF7-NX1/>.

<sup>21</sup> Taufdatum: 30. Juli 1814, <https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NXF7-RJV/>.

<sup>22</sup> <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hn-sontheim-martin-ca1900.jpg/>.

Diese Informationen entstammen der Datenbank "Family Search" der "Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage".<sup>23</sup> In den Einträgen erfahren wir auch den Namen der Mutter: *Johanna Wilhelmina Nagel* (in verschiedenen Variationen<sup>24</sup>). Einige weitere interessante Informationen lassen sich hier entnehmen. Zum Beispiel wird die Zugehörigkeit zur Römisch-Katholischen Kirche, wie in der Gegend üblich, deutlich – nicht nur aufgrund der lateinischen Schreibweise der Namen (etwa Fridericus Wilhelmus), sondern auch aufgrund der Tatsache, dass die Neugeborenen in der katholischen Kirche St. Martinus<sup>25</sup> in Sontheim getauft worden sind. Die Geschichte der Kirche lässt sich bis ins Mittelalter verfolgen, und sie stand im Mittelpunkt einiger historischer Ereignisse. Zur Zeit der Taufen der Arnold-Kinder ist die Kirche in der Mitte des Dorfes gerade im Barockstil renoviert worden.

Aus dem vorherigen Kapitel geht hervor, dass die Familie einigermaßen vermögend gewesen sein muss, und die Vermutung liegt nahe, dass das Familiengut eine ansehnliche Größe gehabt haben muss. Wir können uns also vorstellen, dass Friedrich Wilhelm in einem entsprechenden Herrenhaus gewohnt hat. Das Gutshaus stand sicher inmitten von Gesindehäusern, Werkstätten, Scheunen sowie Gemüse- und Obstgärten und Feldern. Zweifellos gab es ausgedehnte Gebiete, die er im lieblichen Klima Süddeutschlands durchwandern konnte. Er hat vermutlich auch bei der Arbeit im Hof und auf dem Feld mitgeholfen, vielleicht ist er auch im Neckar schwimmen gegangen oder hat dort gefischt. Er hat sicher die Dorfschule besucht, und seine Bildung schloss auch Musik ein. Dabei war auch der Vater sein Lehrer: "Der Vater, selbst ein guter Musiker, hatte seine ersten Studien geleitet [,] und [Friedrich Wilhelm] musste [...] zu einem sehr tüchtigen Geiger schon herangereift sein".<sup>26</sup>

Seine Bildungsmöglichkeiten in der Dorfschule waren wahrscheinlich im Alter von ungefähr zehn Jahren erschöpft. Seine Eltern schickten ihn dann zum Gymnasium im Kloster Blaubeuren,<sup>27</sup> einer Schule im gleichnamigen Dorf ungefähr 120 km südlich von Sontheim. Kloster Blaubeuren wurde im Jahre 1085 gegründet und hatte eine bewegte Geschichte. Es

---

<sup>23</sup> <https://familysearch.org/>.

<sup>24</sup> In den "Family Search"-Dokumenten werden ihr verschiedene Namen zugeschrieben: Johanna Wilhelmina Nagel, Joannae Wilhelminae Nagle, Wilhelminae Nagle, Wilhelminae Nagele.

<sup>25</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Martinus\\_%28Heilbronn-Sontheim%29/](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Martinus_%28Heilbronn-Sontheim%29/).

<sup>26</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>27</sup> Ibid.

erlebte blühende Zeiten, Zerstörung durch Feuer, Mord, Entvölkerung durch die Pest, häufige Wechsel der Abte und politischen Zugehörigkeit und, nicht zuletzt, die Reformation.<sup>28</sup> Zur Zeit von Friedrich Wilhelms Einschreibung war das Kloster ein protestantisches Internat, das die Studenten auf theologische Studien vorbereitete.<sup>29</sup> Seine Enkelin Lily Schnabel bemerkte später: "Er studierte, um Priester zu werden".<sup>30</sup> Auch einige seine Biographen merkten an, dass er ursprünglich für das Priesteramt vorgesehen war.<sup>31</sup> Es ist nicht festgehalten, wie lange Friedrich Wilhelm dort blieb und unter welchen Umständen er die Schule verließ, aber irgendwann ging er nach Tübingen – 100 km südlich von Sontheim –, um Philosophie zu studieren.<sup>32</sup>



Blaubeuren Kloster um 1836.<sup>33</sup> Das Bild zeigt das Kloster auf der anderen Seite der Karstquelle "Blautopf", so genannt aufgrund der blauen Verfärbung des Wassers. Sie ist die Quelle der "Blau".<sup>34</sup>

<sup>28</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_Blaubeuren/](https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Blaubeuren/).

<sup>29</sup> <http://www.kloester-bw.de/?nr=604/>.

<sup>30</sup> Persönliche Mitteilung von Hans Schnabel, 1979.

<sup>31</sup> Z.B.: Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*" sowie Chrysander F, Bellermann H. Nachwort. In: Chrysander F (Ed.). Jahrbücher für musikalische Wissenschaft, Bd. II. Breitkopf & Härtel, Leipzig. 1867: S. 225.

<sup>32</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

<sup>33</sup> "*Kloster Blaubeuren mit Blautopf 1836*", Stich von J. Meyer. Quelle: <http://www.kloester-bw.de/?nr=604/>, © Landesmedienzentrum Baden-Württemberg/LMZ002187.

<sup>34</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Blautopf/>.

## Studentenleben

Aus den Archiven der Universität Tübingen geht hervor, dass Friedrich Wilhelm Arnold sich dort im November 1828 als 18-jähriger Student der Theologie immatrikuliert hat.<sup>35</sup> Er blieb nur kurz in Tübingen – ungefähr sechs Monate –, aber in dieser Zeit muss er sozial aktiv gewesen sein. In dieser knappen Zeitspanne hat er die Bekanntschaft mit **Ludwig Uhland** gemacht – Uhland, der Dichter, Literaturwissenschaftler und Jurist, der sein Leben lang auch politisch aktiv war.<sup>36</sup> Zu der Zeit lehrte Uhland an der Universität (1829 wurde er dort zum Professor für Deutsche Sprache und Literatur ernannt). Arnold besuchte Uhlands Vorlesungen und sprach mit ihm über seine eigenen schriftstellerischen Ambitionen und bat ihn um Rat.<sup>37</sup> Uhland war auch ein Freund und Sammler deutscher Volkslieder. Arnold teilte diese Leidenschaft, und die beiden blieben diesbezüglich ihr Leben lang in Kontakt (siehe auch Kapitel "*Ludwig Uhland*", Seite 73). Viele Jahre später, kurz vor Arnolds Tod, behauptete Uhland, "sich noch nie mit einem Manne unterhalten zu haben, welcher mit solcher Begeisterung und solch' tiefer Sachkenntnis über das deutsche Lied zu urtheilen wisse".<sup>38</sup>

Weniger als ein Jahr nach seinem Studienbeginn in Tübingen wechselte Arnold zu der Universität in Freiburg, 150 km weiter südlich in der südwestlichen Ecke Deutschlands. Er immatrikulierte sich dort als 19-Jähriger am 2. Juni 1829. Dabei wurde u.a. notiert: Religionszugehörigkeit – katholisch, Beruf des Vaters – Musikdirektor, Studienfach – Philosophie sowie eine Gebühr von 2 Gulden und 38 Kreuzer. Ob der Wechsel zum Fach Philosophie eine Beschäftigung mit der Theologie ausgeschlossen hat, lässt sich bezweifeln. In einem Brief an **Hermann Hauff**<sup>39</sup> aus dem Jahre 1831,<sup>40</sup> in welchem Arnold um Unterstützung bei der Veröffentlichung einer seiner Novellen bittet, unterschreibt er immer noch mit "F.W. Arnold, stud. theol."

Man weiß nicht viel über Arnolds Studentenleben, aber ein Blick in die "Verhöre und die Verhandlungen des Konsistoriums" der Universität<sup>41</sup>

---

<sup>35</sup> <http://www.ub-archiv.uni-tuebingen.de/w604/w604fram.htm/>, Eintrag 1.14.9.758.

<sup>36</sup> Ludwig Uhland (1787-1862), [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig\\_Uhland/](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Uhland/).

<sup>37</sup> Siehe die Briefe an Herman Hauff vom 5. Nov. 1831 (<http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243752/>) und 26. Jan. 1832 (<http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243755/>) sowie an Uhland vom 15. Juli 1834 (<http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243763/>).

<sup>38</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

<sup>39</sup> Hermann Hauff (1800-1865), Schriftsteller, Übersetzer und Redakteur des "Morgenblattes für gebildete Stände", [https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Hauff/](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Hauff/).

<sup>40</sup> Brief vom 5. Nov. 1831, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243752/>.

<sup>41</sup> <http://www.uniarchiv.uni-freiburg.de/bestaende/Pertinenzprinzip/altbestaende/Verhandlungen/>.



lässt ahnen, wie einige seiner Kommilitonen ihre Zeit verbracht haben. Diese beinhalteten: Schlägereien, Schulden, Diebstähle, Betrug, Ruhestörungen, Beleidigungen, Trunkenheit, Körperverletzung, Ehebruch und Unzucht, Nichtentrichtung der Hundesteuer, Galoppreiten in der Stadt und Duelle, unter anderem. Weiter wird angemerkt, dass einige noch belangt wurden für "Sachbeschädigung im Karzer" – die Arrestzelle der Universitäten –, wahrscheinlich aufgrund übermäßigen Alkoholgenusses oder des Empfindens, ungerecht behandelt worden zu sein.

Wir gehen davon aus, dass Arnold nicht durch solche frivolen oder unanständigen Tätigkeiten auffiel, mindestens taucht sein Name nicht in den Berichten auf. Er hat sich wohl mehr mit seinen Seminaren und Kursen auseinandergesetzt. Es gibt allerdings Hinweise, dass er sich nicht nur mit seinen Studien beschäftigt hat.

Um 1831 ist Arnold auf die Idee gekommen – wohl aufgrund des Kontaktes mit Uhland –, dass er Schriftsteller werden könnte. In einem Brief an Hauff, geschrieben am Anfang des Jahres 1832,<sup>42</sup> teilt er mit: "[...] griff ich den Plan zu einer Novelle, den ich schon früher gefaßt hatte, von neuem auf und theilte ihn Herrn Uhland mit, welcher ihn billigte." Als Motivation für seine schriftstellerische Tätigkeit gibt er finanzielle Schwierigkeiten an. Diese seien unverschuldet, da er zurzeit aus gesundheitlichen Gründen keinen Unterricht geben könne. Er hofft nun durch die Publikation seiner Novelle und das entsprechende Honorar seine finanzielle Lage zu verbessern. Er hat Hauff angeschrieben, weil er Redakteur der Zeitschrift "Morgenblatt für gebildete Stände"<sup>43</sup> war. Das Blatt wurde von der Cotta'sche Verlagsbuchhandlung<sup>44</sup> verlegt, ein Feuilleton, das mehrmals pro Woche erschien mit einer abwechslungsreichen Mischung aus Reiseberichten, Gedichten, Memoiren, Aufsätzen zur Literatur, Geschichte, Kunst und Naturkunde sowie Rezensionen. Der Kontakt zu Hauff kam höchstwahrscheinlich über Uhland zustande, da Uhland seit Jahren schon bei Cotta veröffentlicht hatte.

Die zwei an Hauff geschriebenen Briefe lassen den Schluss zu, dass Arnold eine Novelle geschrieben und zur Publikation eingereicht hatte. Beim Schreiben des zweiten Briefes im Jahre 1832 vermutete Arnold, dass sein Werk schon angenommen war und bittet um rasche Veröffentlichung, da er in arger Not war. Er behauptete, dass aufgrund seiner Schulden das

---

<sup>42</sup> Brief vom 26. Januar 1832, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243755/>.

<sup>43</sup> Das Morgenblatt erschien zwischen 1807 und 1865, [https://de.wikipedia.org/wiki/Morgenblatt\\_f%C3%BCr\\_gebildete\\_St%C3%A4nde/](https://de.wikipedia.org/wiki/Morgenblatt_f%C3%BCr_gebildete_St%C3%A4nde/).

<sup>44</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Cotta%E2%80%99sche\\_Verlagsbuchhandlung/](https://de.wikipedia.org/wiki/Cotta%E2%80%99sche_Verlagsbuchhandlung/).

"consilium abeundi"<sup>45</sup> kurz bevorstand. Es gibt heute allerdings keinen Hinweis, dass seine Novelle im Morgenblatt veröffentlicht wurde. Nichtsdestotrotz wurden einige seiner Novellen später, zwischen 1835 und 1841, anderswo publiziert (siehe Kapitel "*Schriftsteller*", Seite 24).

Die Korrespondenz mit Hauff gibt einen Einblick in einige Aspekte des studentischen Lebens Arnolds. Jenseits seiner Studien hatte er auch andere Interessen und Aktivitäten: Er verkehrte mit den Intellektuellen, er unterrichtete und schrieb Kurzgeschichten. Und er pflegte einen Lebensstil, der seine monetären Möglichkeiten häufig überschritt. Er schreibt: "Jetzt geht das Semester zu Ende, meine Gläubiger drängen [...]"<sup>46</sup> Er erklärt, dass er von seinen Eltern keine Hilfe erwarten kann ("Meine Eltern sind sehr arm und konnten mich noch nie unterstützen") und dass er erkrankt ist ("Am Ende des verflossenen Winters wurden meine ohnedieß schwachen Augen durch die Nacharbeiten so sehr geschwächt, daß ich erblindete") und dies ihm die Möglichkeit nahm, durch Unterricht Geld zu verdienen ("Das Unterrichten, mit dem ich bisher meine Ausgaben gedeckt hatte, mußte nun aufhören [...]").

Ob seine Eltern ihn tatsächlich nicht unterstützt hatten, ist nirgendwo anders dokumentiert, und es gibt keine Hinweise, dass die Familie arm war (siehe Kapitel "*Herkunft*", Seite 9). Sie hatten ihm auch vor seinem Eintritt in die Universität ermöglicht, eine gute Ausbildung im Kloster Blaubeuren zu erhalten. Andererseits gibt es Anzeichen dafür, dass die finanziellen Schwierigkeiten von Friedrich Wilhelm Arnold mit seinem Lebensstil zusammenhingen. Lily Schnabel bemerkt in ihrer *Familiengeschichte*: "Er war immer knapp bei Kasse"<sup>47</sup>, und in einer kurzen Aufzeichnung an ihren Sohn *Johannes (Hans) Schnabel* schreibt sie: "Er war so arm wie Ameisen, da er sein Geld mit unglaublicher Leichtigkeit ausgab".<sup>48</sup>

Wie dem auch sei, Arnolds finanzielle Notlage hat ihn nicht daran gehindert, seine Studien erfolgreich zu beenden, und zu Beginn des Jahres 1832 erhielt er seinen Doktor in Philosophie von der Universität in Freiburg.<sup>49</sup> Danach hat er sich wohl zunächst mit Lehre über Wasser gehalten: Der Verfasser seines Nachrufes erwähnt, dass er als Privatlehrer am

---

<sup>45</sup> "Der Rat, wegzugehen", d.h. ein Verweis der Hochschule. Diese Maßnahme war schwerwiegender als die Einsperrung im Karzer, aber milder als das endgültige Verbot, sich je wieder in eine Universität einzuschreiben. Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Consilium\\_abeundi/](https://de.wikipedia.org/wiki/Consilium_abeundi/).

<sup>46</sup> Hier und im Folgenden siehe den Brief vom 26. Januar 1832, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243755/>.

<sup>47</sup> Schnabel L, S. 20.

<sup>48</sup> Persönliche Mitteilung von Hans Schnabel, 1979.

<sup>49</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

"Hertel'schen Institut" unterrichtet hat.<sup>50</sup> Allerdings entschied er noch im gleichen Jahr, das Königreich Württemberg zu verlassen.



Porträt<sup>51</sup> von Friedrich Wilhelm Arnold in seinem Talar (blauer Umhang mit einem schwarzen Pelzkragen). In der Hand hält er das Manuskript seiner Novelle *Die Blutbrücke*.<sup>52</sup>

---

<sup>50</sup> Ibid. Ich habe nichts über das Hertel'sche Institut in Erfahrung bringen können.

<sup>51</sup> Das hier gezeigte Bild ist eine Bearbeitung einer Photographie des Porträts von Friedrich Wilhelm Arnold (Schnabel L, S.19). Das Originalgemälde wurde 1945 während eines englischen Bombenangriffs auf Lily Schnabels Haus in der Emmastraat in Den Haag zerstört (Persönliche Mitteilung von Hans Schnabel, 1979. Siehe auch [https://nl.wikipedia.org/wiki/Bombardement\\_op\\_het\\_Bezuidenhout/](https://nl.wikipedia.org/wiki/Bombardement_op_het_Bezuidenhout/)).

<sup>52</sup> Persönliche Mitteilung von Hans Schnabel, 1979. Da die Novelle "*Die Blutbrücke*" erst 1838 publiziert wurde, ist das Porträt wahrscheinlich nicht direkt nach Arnolds Graduierung entstanden.

## Köln, London, Aachen: Journalismus, Musik, Theater

1832 ist Arnold nach Köln umgezogen.<sup>53</sup> Zu der Zeit war Köln ein Teil des Königreichs Preußen. Nach dem Wiener Kongress von 1815 hatte das Königreich Preußen große Teile des westlichen Deutschen Bundes erhalten, inklusive Rheinland und Westfalen.<sup>54</sup> Köln im Rheinland hatte seinen relativ liberalen napoleonischen "Code civil" behalten und entwickelte sich nach Berlin zu der zweitbedeutendsten Stadt Preußens.<sup>55</sup> Das kulturelle Leben wurde im Wesentlichen durch das Bürgertum gepflegt, durch Kaufleute, Ärzte, Apotheker, Juristen und Geistliche. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts herrschte eine bürgerliche Bildungsbewegung, die sich in der Gründung unterschiedlicher Vereine mit kulturellem Hintergrund ausdrückte, was auch zu einer Nachfrage nach Kunst und Kultur führte.<sup>56</sup> Dies könnte Arnold bewegt haben, seine Heimat in Württemberg zu verlassen, um im großstädtischen Umfeld von Köln seinen Berufsweg als 22-jähriger, frisch gebackener Gelehrter aus Freiburg zu gestalten.



Blick auf Köln vom östlichen Ufer des Rheines, 1840<sup>57</sup>

Als er in Köln angekommen war, gab er als seinen Beruf "Privatgelehrter" an.<sup>58</sup> Es dauerte nicht lange und er hatte Arbeit als Redakteur bei den "Rheinblüthen", einem Beiblatt des "Kölnischen Correspondenten".<sup>59</sup> Im gleichen Jahr begann er auch regelmäßig Beiträge für den "Kölnischen

---

<sup>53</sup> Speer F. *Klaviere und Flügel aus dem Wupperthale - Instrumentenbau in der Wupperregion und am Niederrhein während des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Orgel- und Klavierbauerfamilie Ibach*. Gesamthochschule Wuppertal. Dissertation 2000, S. 436.

<sup>54</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener\\_Kongress/](https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Kongress/).

<sup>55</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6ln/>.

<sup>56</sup> Speer F, S. 19-22.

<sup>57</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ABlick\\_von\\_Deutz\\_auf\\_die\\_Stadt\\_K%C3%B6ln\\_mit\\_Schiff\\_sbr%C3%BCcke%2C\\_ca.\\_1840.jpg/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ABlick_von_Deutz_auf_die_Stadt_K%C3%B6ln_mit_Schiff_sbr%C3%BCcke%2C_ca._1840.jpg/).

<sup>58</sup> Speer F, S. 436.

<sup>59</sup> "Der kölnische Correspondent", siehe <https://www.ub.uni-koeln.de/>.

Correspondenten" als Theater- und Opernkritiker zu schreiben.<sup>60</sup> Durch diese Arbeit kam Arnold sicherlich in Kontakt mit in Kunst und Kultur Tätigen. So hat er wahrscheinlich auch *Josef Derossi*<sup>61</sup> kennengelernt. Derossi war Theaterdirektor in Düsseldorf und auch in Köln und Elberfeld sehr aktiv. Zu der Zeit hatte er dafür gesorgt, dass Mitglieder der Kölner Oper bei der Deutschen Oper in London für die Saison 1833-34 gleichfalls engagiert waren.<sup>62</sup> Durch die Vermittlung Derossis begleitete Arnold als Chordirektor der Deutschen Oper im Frühjahr 1833 den Komponisten und Direktor *Johan Nepomuk Hummel*<sup>63</sup> nach London.<sup>64</sup> Nach seiner Rückkehr nach Preußen arbeitete Arnold als Dramaturg und Sekretär beim Aachener Theater<sup>65</sup> unter der Direktion von *Julius Mühling*.<sup>66</sup>

1834, zwei Jahre nach seiner Ankunft in Preußen, schreibt Arnold nach wie vor Theaterkritiken. Dies ist auch belegt durch einen skurrilen Vorfall in Köln. Zu der Zeit war es nicht ungewöhnlich, dass Kritiker Schauspielern oder Musikern anboten, gegen Geld eine wohlwollende Kritik zu schreiben.<sup>67</sup> Es scheint so zu sein, dass Arnold den Schauspieler *Eduard Jerrmann*<sup>68</sup> angesprochen hat: Arnold hat Jerrmann vorgeschlagen, eine positive Beurteilung seiner künstlerischen Fähigkeiten auf der Bühne zu verfassen, die allerdings bezahlt werden sollte. Jerrmann lehnte ab, und darauf revanchierte Arnold sich, indem er eine abwertende Kritik über Jerrmann veröffentlichte. Jerrmann war außer sich und gab öffentlich auf der Bühne eine Tirade gegen Arnold ab.<sup>69</sup> Dies setzte eine Kettenreaktion in Gang unter Beteiligung der Presse, anderer Kritiker und Verleger sowie der Gerichte und sogar des Kölner Karnevals.<sup>70</sup> Jerrmann verarbeitete das Ganze in einem 1835 erscheinenden Buch "*Das Wespennest oder der Kölner Carneval. Fragmente aus meinem Theater-Leben. Humoristisch-satyrisch*

---

<sup>60</sup> Schwendowius B. "*Friedrich Wilhelm Arnold*". In: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, Heft 97: Rheinische Musiker, Bd. 7, Hrsg. Kämper D. 1972, S. 10.

<sup>61</sup> Joseph Derossi (1768-1841), [https://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Derossi/](https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Derossi/).

<sup>62</sup> Schwendowius B, S. 10.

<sup>63</sup> Johan Nepomuk Hummel (1778-1837), [https://de.wikipedia.org/wiki/Johann\\_Nepomuk\\_Hummel/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Nepomuk_Hummel/).

<sup>64</sup> Allgemeine musikalische Zeitung. Leipzig, Breitkopf und Härtel; 1833, Band 35. Ausgabe Nr. 11 (13. März, 1833): S. 181.

<sup>65</sup> Schwendowius B, S. 10.

<sup>66</sup> Julius Mühling (1793-1874), Schauspieler und Direktor, [https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_M%C3%BChling/](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_M%C3%BChling/).

<sup>67</sup> <http://projects.exeter.ac.uk/gutzkow/Gutzneu/gesamtausgabe/Abtei1/UePriBu.htm/>, siehe Punkt 6.1 in den Kommentaren, links.

<sup>68</sup> Eduard Jerrmann (1798-1859), [https://de.wikipedia.org/wiki/Eduard\\_Jerrmann/](https://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Jerrmann/).

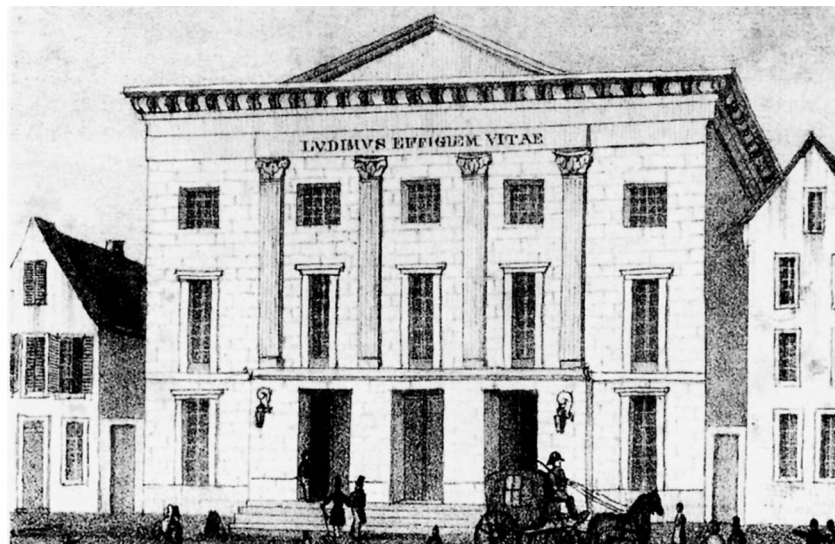
<sup>69</sup> <http://www.ksta.de/aufbruch-in-der-schmierstrasse-13206962/>.

<sup>70</sup> Siehe die vorhergehenden Notizen sowie <http://www.deutsche-biographie.de/sfz37216.html/>.

*geschildert*".<sup>71</sup> In einem wortreichen Stil erzählt er die Geschichte der Intrigen von seiner Warte aus, und er ist vernichtend hinsichtlich Arnold. Er schreibt:

"Deutschland! Du mußt den Doctor Arnold ganz kennen lernen. Doctor ist er! welcher Facultät, weiß ich nicht: Niemand weiß es! Nach seiner frühern Beschäftigung zu urtheilen, ist er es der Musik; denn er war beim hiesigen Theater als Correpetitor angestellt, verlor aber seine Stelle, weil die Choristen über seine Unfähigkeit fortwährend lachten, und Lachen sich nicht mit dem feierlichen Ernst der Proben verträgt. Als ich hierher kam, geigte er im Orchester, aber so entsetzlich, daß die Direktion ihn entließ, aus Furcht, ihre Concession zu verlieren. Dann war er eine Zeit lang Dramaturg der Bühne. Daß er auch diese Stelle einbüßte, scheint für meine bescheidene Meinung zu sprechen, daß er ihr nicht mehr gewachsen war, als den Andern.

Das ist des Doctor Arnolds Sein. Sein Handeln beschränkt sich auf Verfertigung einiger flachen Erzählungen für Almanache, einer boshaften Kritik über mich, wie einiger lobhudehenden um baares Geld [...]"<sup>72</sup>



Das Kölner Theater um 1869<sup>73</sup>

<sup>71</sup> Jerrmann E. *Das Wespennest oder der Kölner Carneval. Fragmente aus meinem Theater - Leben. Humoristisch-satyrisch geschildert.* Leipzig, Georg Wigand's Verlag. 1835; 243pp.

<sup>72</sup> *Ibid.*, S. 64.

<sup>73</sup> <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:K%C3%B6ln-Theater-Schmierstra%C3%9Fe-1829.jpg/>.

Letztendlich ging es in dem Buch weniger um Streitigkeiten mit Arnold, sondern Jerrmann hatte schwere Auseinandersetzungen mit anderen Personen.<sup>74</sup> Nichtsdestotrotz ist es angebracht, der negativen Beschreibung Jerrmanns anhand einer anderen zeitgenössischen Stimme etwas entgegenzustellen:

"[...] machte er dort sein philosophisches Doctor-Examen [...]"

"[...] ein Mann von Arnolds Befähigung und Ausdauer mußte um diese Zeit selbstverständlich zu einem sehr tüchtigen Geiger schon herangereift sein."

"Im Jahre 1832 finden wir Arnold in Köln [...] als Redacteur des Belletristischen Beiblattes 'die Rheinblüthen' engagirt, dem er bald zahlreiche Freunde zu erwerben wußte."

"[...] erwarb sich um die Reorganisation des [Aachener] Orchesters [...] wesentliche Verdienste."

"[...] war gar bald als geschickter Musiker so bekannt, daß die Gebrüder Eck in Köln ihn an die Spitze des von ihnen zu gründenden Musikalien-Verlags und Sortiments-Geschäfts beriefen [...]"<sup>75</sup>

Sollten Zweifel an Arnolds Befähigung und Qualifikationen bleiben, werden sie durch die Berichte über seine Tätigkeiten und Leistungen, die hier und in den zitierten Quellen zu finden sind, sicherlich entkräftet. Trotzdem scheint es keinen Zweifel zu geben, dass er seine Kritikerdienste gegen Bezahlung angeboten hat. Dies war vielleicht – wie oben erwähnt – zu der Zeit in Köln nicht ungewöhnlich, aber doch etwas verwerflich. Es mag sein, dass Arnold, unter anderem, durch finanzielle Schwierigkeiten dazu motiviert wurde. Wie im Kapitel "*Studentenleben*" erwähnt (Seite 18), scheint Arnold häufiger in Geldnöten gewesen zu sein.

---

<sup>74</sup> <http://projects.exeter.ac.uk/gutzkow/Gutzneu/gesamtausgabe/Abtei1/UePriBu.htm/>, siehe Punkt 6.1 in den Kommentaren, links.

<sup>75</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

## Schriftsteller

Jenseits solcher literarischen Scharmützel war Arnold mit Schreiben und Veröffentlichen beschäftigt. Wie oben schon erwähnt (Seite 17), hatte er schon während seiner Studententage angefangen, Kurzgeschichten zu schreiben. Im Allgemeinen waren seine Werke romantische, historische Novellen, die gut in der Zeit passten. Ab 1835 sehen wir die erste Veröffentlichung dieser Geschichten in sogenannten "Taschenbüchern".

Das "Taschenbuch" (auch als "Almanach"<sup>76</sup> bekannt) wurde im 19. Jahrhundert populär, als das Bildungsbürgertum eine humanistische Bildung sowie die Auseinandersetzung mit Literatur und Wissenschaft als erstrebenswert erachtete.<sup>77</sup> Demgemäß waren die Inhalte der Taschenbücher die Belletristik, die Lyrik, Geschichte, Botanik usw. Einige Ausgaben in erzählender Form waren speziell auf ein weibliches Publikum ausgerichtet, sogenannte "Taschenbücher für Frauenzimmer".

Dass Arnold genau diese Gruppe der Leserinnen im Visier hatte, wird anhand eines Briefes an den Verlag von *Leonard Schrag*<sup>78</sup> deutlich. In seinem Verlag in Nürnberg hatte Schrag schon seit 1810, unter anderem, Belletristik veröffentlicht. 1832 schrieb Arnold an die Redaktion des "Frauentaschenbuch, Schrag'sche Buchhandlung" und bemerkte:

"[...] durch den Dichter Ludwig Uhland auf Ihr Taschenbuch besonders aufmerksam gemacht, nehme ich mir hiermit die Freiheit Ihnen eine Novelle für dasselbe anzutragen. Sie gehört zu jenen Novellen in welchen die Kunst und zwar hier die Musik als das leitende Princip auftritt."<sup>79</sup>

Arnold gibt zwar den Titel des Manuskripts nicht an, aber es ist wahrscheinlich "*Der Virtuose aus Genua*". Dies ist die Geschichte von zwei befreundete Frauen, die von einem Räuber angegriffen werden. Eine der Frauen wird gefangen, die andere wird durch einen Fremden gerettet, der – wie sich später herausstellt – ein berühmter Geiger aus Genua ist. Die Handlung setzt sich fort mit Romanze, Rache, Rettung, Betrug und Tragödie. Es scheint, dass die Schrag'sche Buchhandlung nicht überzeugt werden konnte, das Buch in ihr Programm aufzunehmen. Allerdings wurde die

---

<sup>76</sup> Jerrmann beschrieb Arnolds schriftstellerische Tätigkeiten als "Verfertigung einiger flachen Erzählungen für Almanache", siehe Seite 20.

<sup>77</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Taschenbuch/>.

<sup>78</sup> Johann Leonhard Schrag (1783-1858), Buchhändler, Verleger und Begründer der Schrag'schen Verlagsbuchhandlung 1810 in Nürnberg, [https://de.wikipedia.org/wiki/Johann\\_Leonhard\\_Schrag/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Leonhard_Schrag/).

<sup>79</sup> Brief vom 12. März 1832, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243760/>.



Geschichte erfolgreich in "*Penelope*" veröffentlicht, ein von **Theodor Hell**<sup>80</sup> herausgegebenes Taschenbuch mit Sammlungen von Kurzgeschichten.

Zu der Zeit korrespondierte Arnold nach wie vor mit Uhland, den er um Rat und Unterstützung bei seinen schriftstellerischen Aktivitäten bat. In einem Brief vom Sommer 1834<sup>81</sup> erkennt er Uhlands Hilfe bei der Vorbereitung des Manuskriptes von "*Der Virtuose aus Genua*" an:

"Hochzuverehrender Herr!

Als ich vor einigen Jahren die Universität Tübingen frequentierte, hatte ich das Glück, Ihre geistreichen Vorlesungen besuchen und mehrere meiner literarischen Versuche Ihrem Urtheil unterwerfen zu dürfen. Eine Novelle: *Der Virtuose aus Genua*, welche ich nach Ihrem Wunsche umarbeitete, wurde von [Ihrem] Hofrat Winkler<sup>82</sup> sehr günstig aufgenommen und erscheint in wenigen Tagen in der *Penelope* 1835."

Weiter bittet Arnold um Begutachtung eines beigelegten, nicht weiter betitelten Schriftstücks und verspricht: "Gewißhaft werde ich Ihre Vorschläge benutzen, und auf Verlangen ganze Teile umarbeiten."

Nebenbei gibt uns dieser Brief auch die Gelegenheit, den damals üblichen übersteigerten Sprachgebrauch wahrzunehmen. Arnold schließt seinen Brief mit:

"Genehmigen Sie, verehrtester Herr, die Versicherung der vollkommendsten [sic] Hochachtung, mit welcher ich zeichne. Euer Wohlgeborener dankbarer Schüler F.W. Arnold."

Wie kann man das übertreffen?

Beim Unterschreiben gibt Arnold auch seine Absenderadresse an als "die Buchhandlung von Du-Mont Schauberg, Koeln" – Dumont: einer der ältesten und bekanntesten Verlage Deutschlands, damals wie heute.<sup>83</sup> Warum Arnold diese Adresse angab, ist nicht klar – meines Wissens nach ist kein Werk Arnolds bei Dumont erschienen. Vielleicht sollte die Adresse einen guten Eindruck machen.

1836 wurde die Novelle "*Das Nebelmännchen. Volkssage aus den Zeiten der Kreuzzüge*" als Fortsetzungsroman in "*Didaskalia*",<sup>84</sup> einem

---

<sup>80</sup> Theodor Hell, alias *Karl Gottlieb Theodor Winkler* (1775-1856), Schriftsteller, Dichter, Übersetzer und Publizist, [https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor\\_Hell/](https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Hell/).

<sup>81</sup> Brief vom 15. Juli 1834, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243763/>.

<sup>82</sup> Pseudonym von Theodor Hell, siehe Fußnote oben.

<sup>83</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/DuMont\\_Mediengruppe/](https://de.wikipedia.org/wiki/DuMont_Mediengruppe/).

<sup>84</sup> Arnold AF. *Das Nebelmännchen. Volkssage aus den Zeiten der Kreuzzüge*. In: *Didaskalia: Blätter für Geist, Gemüth und Publizität*. Vol. 14 Nr. 7-12, Feb. 7-12, 1836.

Feuilletonbeiblatt im "Frankfurter Journal",<sup>85</sup> einer der ältesten Zeitungen Deutschlands, veröffentlicht. Ein Jahr später erschien "*Die Sternauer*" in einem Taschenbuch mit dem Titel "*Rosen*".<sup>86</sup> Diese Geschichte von einem Brudermord in alten Zeiten wurde auch von der damaligen Presse positiv kommentiert: "anziehend",<sup>87</sup> "mit großer Lebendigkeit geschrieben",<sup>88</sup> "erquicklich".<sup>89</sup>

Ein weiteres Werk Arnolds erschien in *Penelope* 1838 mit einer Geschichte "*Die Blutbrücke*".<sup>90</sup> Diese historische Novelle ist im Norditalien des 16. Jahrhunderts angesiedelt. Sie erzählt die Geschichte von einem jungen Novizen, der sich der laizistischen Welt zuwendet und ein Ritter im Hof von Ferrara wird. Er verliebt sich dort in eine Prinzessin, und es folgt wieder eine Erzählung von Begehrlichkeiten, Hintergehung, Hexen und Heldentaten. Ein Rezensent bemerkte: Die Novelle "wird echten Taschenbuch-Leserinnen [!] ungemein gefallen".<sup>91</sup>

Die Geschichte enthält, auf Seite 44, auch eine Widmung. Davor, am Ende des dritten Kapitels, wird erzählt, wie Fernando durch den Abt, der ihn wie einen Sohn liebt, gesegnet wird, als er das Kloster nach Ferrara verlässt. Dieser Textteil vermittelt einen guten Eindruck von der blumigen und emotional geladenen Sprache, in der die Geschichte erzählt wird.<sup>92</sup>

" 'Sohn, knie nieder und entblöße dein Haupt – ich will dich segnen!'

Die letzten Worte hatte der Greis weinend gesprochen; Fernando sank auf die Knie, vor Rührung und heiligem Schauer beinahe bewußtlos. Der Prior legte ihm die Hände auf das Haupt. Da – in diesem Augenblicke hob sich die Sonne, eine leuchtende Königin, flammend hinter den Gebirgen empor und warf ihre ersten heiligen Strahlen auf die ehrwürdigen Silberlocken des Greises, der sein Auge in hoher Andacht zum Himmel erhoben hatte.

'Ich segne dich im Namen des Vaters, der dich geschaffen hat, im Namen des Sohnes, der Dich erlöst, im Namen des Geistes, der dich geheiligt, im Namen des allmächtigen, dreieinigen Gottes. – Sein

---

<sup>85</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter\\_Journal/](https://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter_Journal/).

<sup>86</sup> Arnold AF. *Die Sternauer*. In: *Rosen. Ein Taschenbuch für 1837*. Leipzig, Friedrich August Leo. 1837 Heft 7: 331-419.

<sup>87</sup> Allgemeine Zeitung München (Augsburg). 1836, Nr. 333 (Nov. 28, 1836): 2271.

<sup>88</sup> Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung. 1836, Nr. 240 (Dez. 1836): 478.

<sup>89</sup> Blätter für literarische Unterhaltung. 1837, Nr. 12 (Jan. 12, 1837): 47.

<sup>90</sup> Digitalisierte Kopien einiger dieser Bücher, auch *Die Blutbrücke*, können bei Google Books gefunden werden.

<sup>91</sup> Allgemeine Literatur-Zeitung. 1838, Vol. 1 Nr. 19 (Jan. 1838): 146.

<sup>92</sup> Arnold FW. *Die Blutbrücke*. Leipzig, Kollmann. 1841: S. 43-44.

Segen ruhe auf dir zweifach, er ruhe auf dir und deinen Thaten, er ruhe auf dir bis in alle Ewigkeit. Amen!

Der weinende Greis zog den Jüngling an die Brust, umarmte und küßte ihn – riß sich los und eilte schwankenden Schrittes von dannen. Von unsäglichem Herzleid, von Schmerz und heiliger Rührung seiner Sinne beraubt, stürzte Fernando wieder zur Erde – jammernd streckte er die Hände nach dem Vater aus – vor seinem Blicke war es Nacht geworden."

Ich habe hier etwas länger zitiert, nicht nur, weil der Stil der Novelle darin gut gespiegelt wird, sondern auch, weil es ein Licht auf die Beziehung wirft, die Arnold zu seinem eigenen Vater hatte. Es ist nämlich dieser, dem Arnold das Buch mit folgenden Worten widmet:

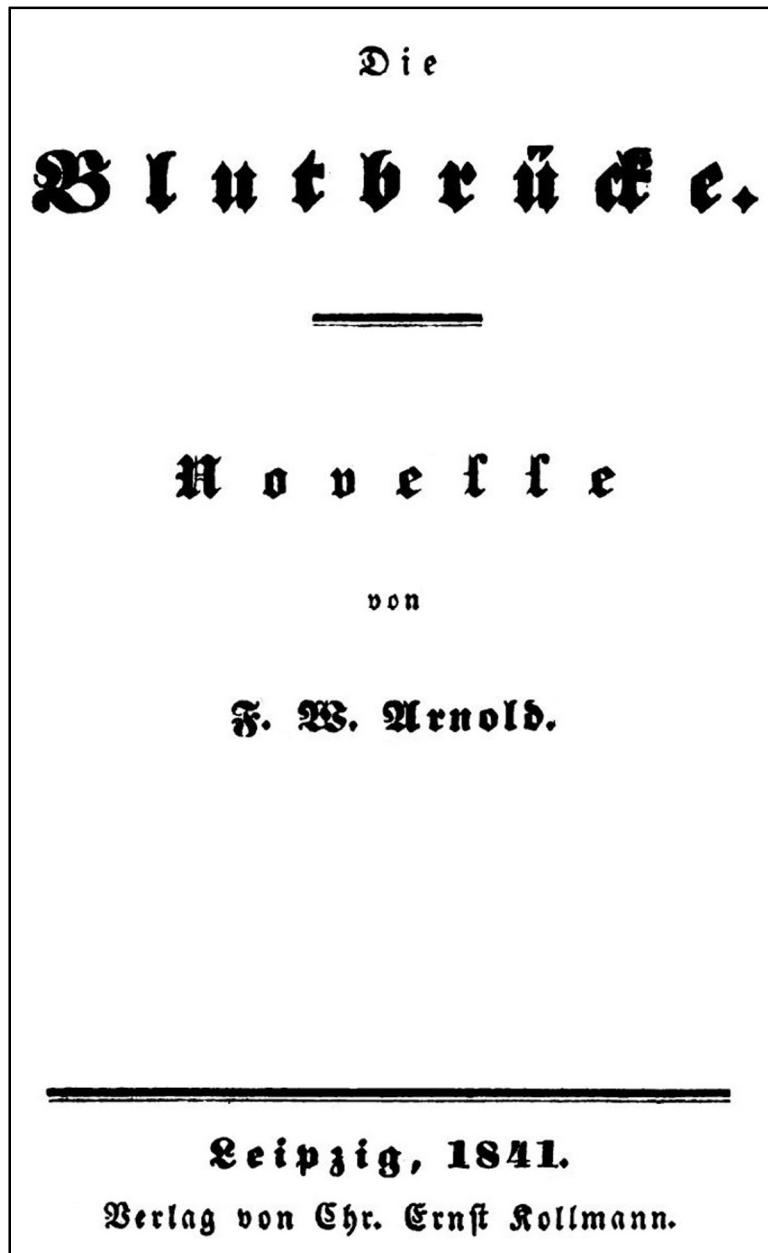
"Der Verfasser legt hier für einen Augenblick die Feder nieder und gedenkt in dankbarer Rührung des Segens, welchen ihm einst, als er zum erstenmale die Heimath verließ, sein ehrwürdiger Vater auf dieselbe Weise ertheilte. Dieser Segen begleitet ihn auf allen Wegen und weiht mit höherer Bedeutung das Andenken an den edlen Greis, dem diese Blätter hiermit gewidmet sein sollen."

Ist dies nicht nur ein gestalterischer Schnörkel, um den Leser zu beeindrucken, dann offenbaren sich hier die beachtlichen Empfindungen von Liebe und Dankbarkeit, die Arnold für seinen Vater Theodor hegte. Zurückblickend auf sein bisheriges Leben können wir vermuten, dass Arnold diesen Segen wohl als Jugendlicher bei seiner Abreise von Sontheim nach Kloster Blaubeuren empfangen hat (siehe Seite 14).

Arnolds Urenkel Hans Schnabel hat darauf hingewiesen, dass Arnold auf seinem Porträt (Seite 19) das Manuskript des Buches in der Hand hält. Das gebundene Buch wurde auch von Lily Schnabel an ihren Sohn Hans weitergeben.<sup>93</sup> Hans ist 1995 gestorben, und der Verbleib des Buches ist unbekannt.

---

<sup>93</sup> Persönliche Mitteilung von Hans Schnabel, 1979.



Titelseite der "Die Blutbrücke", veröffentlicht 1841 bei Kollmann

1841 wurden alle oben erwähnten Novellen sowie zwei weitere Werke in drei Bänden unter dem Titel "*Nachtviolen*" veröffentlicht.<sup>94</sup> Zum ersten Mal gedruckt wurden "*Der Chouan. Historische Novelle aus dem letzten Dezennium*" (in Band 1) und "*Der Geächtete*" (in Band 3).

<sup>94</sup> Arnold FW. *Der Chouan. Historische Novelle aus dem letzten Dezennium*. Leipzig, Chr. E. Kollmann. 1841: 388pp.  
 Arnold FW. *Der Virtuose aus Genua, Die Sternauer*. Leipzig, Chr. E. Kollmann. 1841: 301pp.  
 Arnold FW. *Die Blutbrücke, Der Geächtete, Das Nebelmännchen*. Leipzig, Chr. E. Kollmann. 1841: 354pp.

## Das Musikgeschäft, Teil I: Köln

Als Arnold 1834 mit 25 Jahren gerade aus England zurückgekommen war, bekam er ein Angebot von *Christian Eck*<sup>95</sup>, Partner in seinem Musikgeschäft zu werden.<sup>96</sup> Eck war Lithograph, der eine Druckerei mit Musikalienhandel und Musikverlag – Eck & Comp. – in Köln gründete. "Comp." steht für "Compagnon", und Arnold stimmte zu, Partner im Geschäft zu werden.

Auf die Frage, warum Eck Arnold gefragt hat, antwortet Speer, dass Eck, als Lithograph, kaum Wissen oder Erfahrungen im Bereich der Musik hatte und dass er jemanden als Partner gebraucht hat, um diese Lücke zu füllen.<sup>97</sup> Arnold war aus mehreren Gründen dazu sehr geeignet. Er war Musiker und spielte verschiedene Instrumente, er war Komponist und Redakteur von Musikzeitschriften, er hatte als Chorleiter Erfahrungen gesammelt, er war Dramaturg im Theater und hat Beiträge als Theaterkritiker [!] geschrieben sowie Feuilletons herausgegeben. Die Inhalte und Breite dieser Aktivitäten deuten schon darauf hin, dass er etliche Kontakte, Bekannte, Kollegen und Mitarbeiter in der kulturellen Szene in Köln und im Rheinland gehabt haben muss, wie auch den Namen auf den vorhergehenden Seiten entnommen werden kann.

Wenn man überlegt, dass Arnold erst seit wenigen Jahren in der Gegend war, ist es schon eine gehörige Leistung gewesen, dass er in der Lage war, Verbindungen in einem solchen Umfang aufzubauen. Dies war vielleicht eine zentrale Charaktereigenschaft Arnolds, dass er die Motivation und Fähigkeit besaß, Kontakte zu knüpfen, Menschen kennenzulernen, unter die Leute zu gehen. Die Tatsache, dass er in Tübingen nicht nur Ludwig Uhland kennengelernt hatte, sondern auch mit ihm eine nachhaltige Freundschaft zu formen vermochte, deutet auf die Fähigkeit hin, belastbare Beziehungen aufzubauen. Offensichtlich war er auch in Köln in der Lage, viele Menschen, die aktiv im kulturellen Leben waren, kennenzulernen und sich in ihren Kreisen mühelos zu bewegen. Wie wir unten sehen werden, hat sich dies im Laufe seiner Karriere fortgesetzt, insbesondere nachdem er in Elberfeld sein eigenes Geschäft eröffnet hatte.

Wie dem auch sei, Arnold war, wie Speer bemerkt, die zentrale Figur in Eck & Comp., insbesondere hinsichtlich der musikalischen Belange.<sup>98</sup> Er

---

<sup>95</sup> Christian Eck (1811-1849?), Speer F, S. 117.

<sup>96</sup> Speer F, S. 118-119.

<sup>97</sup> Ibid.

<sup>98</sup> Ibid.

hat dann auch diese Position in den folgenden sieben Jahren innegehabt. Die Menschen, die er in diesem Rahmen kennengelernt hat sowie die dort gemachten Erfahrungen haben ihm sicherlich bei seinem Vorhaben, ein eigenes Geschäft zu gründen, gute Dienste geleistet (siehe Kapitel "*Das Musikgeschäft, Teil II: Elberfeld*", Seite 38).

## Heirat

Während dieser Zeit wird Arnold wohl nicht nur mit Kollegen aus dem Geschäftsleben oder aus der musikalischen Welt verkehrt haben. Er hat sicherlich am sozial-kulturellen Leben teilgenommen und Mitglieder der entsprechenden gesellschaftlichen Klassen kennengelernt haben. Es gibt keine Hinweise, wann oder wie, aber in Köln hat er auch die Bekanntschaft mit *Maria Frambach*<sup>99</sup> gemacht.<sup>100</sup> Marias Vater, *Johann Heinrich Frambach*,<sup>101</sup> war ein Finanzbeamter der Stadt Köln.<sup>102</sup> Interessanterweise weist ein Dokument im historischen Archiv der Stadt Köln darauf hin, dass Johann Frambach nicht nur Beamter, sondern auch Schriftsteller war.<sup>103</sup> Obwohl er, als Arnold und Maria Frambach sich kennenlernten, schon verstorben war, hing der Kontakt zwischen den beiden vielleicht doch mit dieser schriftstellerischen Tätigkeit zusammen.



Maria Arnold, geb. Frambach, als junge bzw. ältere Frau<sup>104</sup>

<sup>99</sup> Maria Henriette Amalia Frambach (1805-1867), Schnabel L, S. 16, und Sterbe-Urkunde Nr.23, Standesamt Wuppertal-Elberfeld.

<sup>100</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

<sup>101</sup> Johann Heinrich Frambach (1771-1821), Gemeinde Köln, Sterbe-Urkunde Nr. 502, Standesamt Köln.

<sup>102</sup> [http://www.archive.nrw.de/LAV\\_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&verzguid=Vz\\_F46610EF-FA05-4ABE-B9C0-351A4B541526/](http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&verzguid=Vz_F46610EF-FA05-4ABE-B9C0-351A4B541526/).

<sup>103</sup> Ibid.

<sup>104</sup> Schnabel L, S. 21.

Eine erzählenswerte Anekdote findet man in der Familiengeschichte von Lily Schnabel.<sup>105</sup> In den frühen 1830er Jahren, lange bevor Arnold und Maria Frambach sich kennengelernt hatten, machte sie die Bekanntschaft mit *Wilhelm Moritz Bredemeyer*<sup>106</sup>. Bredemeyer war ein junger Geschäftsmann, der eine Leinenfabrik in Vreden, in der Nähe der holländischen Grenze, besaß. Wilhelm und Maria waren verlobt, aber als Bredemeyers Fabrik durch ein Feuer zerstört wurde und Wilhelm plötzlich ohne Einkommen dastand, wurde ihre Verlobung gelöst. In den folgenden Jahren brach der Kontakt aber nicht ab, und mit der Zeit wurde Bredemeyer ein guter Freund der Familie Arnold. Viele Jahre später, wahrscheinlich im Herbst 1871 (nachdem das Ehepaar Arnold verstorben war), wollte Bredemeyer mit der Familie wieder Kontakt aufnehmen. So lernte er ihre nun erwachsene Tochter Agnes Arnold kennen. Die beiden verliebten sich und heirateten kurz darauf (siehe Seite 95). Die ganze Geschichte dieser Beziehung und Familiengründung wird noch an anderer Stelle erzählt werden.

Maria Henriette Amalia Frambach wurde 1805 in Köln geboren.<sup>107</sup> Sie wird wohl in Köln aufgewachsen sein, in einer relativ wohlhabenden bürgerlichen Familie. Am 13. Oktober 1836 – als sie 31 Jahre alt war – heiratete sie den fünf Jahre jüngeren Friedrich Wilhelm Arnold.

Die Hochzeit fand in der St. Andreas Kirche in Köln statt.<sup>108</sup> Sie befindet sich in der Komödienstraße, nur einen Katzensprung (250 Meter) vom Kölner Dom entfernt. Arnold wohnte seit 1835 in der Komödienstr. Nr. 40<sup>109</sup>, und die Frischvermählten verbrachten die nächsten Jahre dort. Diese Adresse ist wohl für Arnolds Arbeit auch sehr praktisch gewesen, da das Kölner Theater in der gleichen Straße, Nr. 42-44, angesiedelt war.<sup>110</sup> Ursprünglich hieß die Komödienstraße "Schmierstraße", weil dort die Fetthändler und Talgmenger ihre Geschäfte betrieben.<sup>111</sup> 1873 wurde dort das erste steinerne Theaterbauwerk errichtet (siehe Abbildung auf Seite 22). Während der französischen Besetzung wurde die Straße sinnigerweise in "Rue de la Comédie" – sprich Komödienstraße – umbenannt. 1838 zogen

---

<sup>105</sup> Ibid., S. 11, 15, 22.

<sup>106</sup> Wilhelm Moritz Bredemeyer (1811-1882), Schnabel L, S. 11, siehe auch die Sterbe-Urkunde unter <https://www.openarch.nl/>.

<sup>107</sup> Schnabel L, S. 15.

<sup>108</sup> Ibid.

<sup>109</sup> Speer F, S. 436.

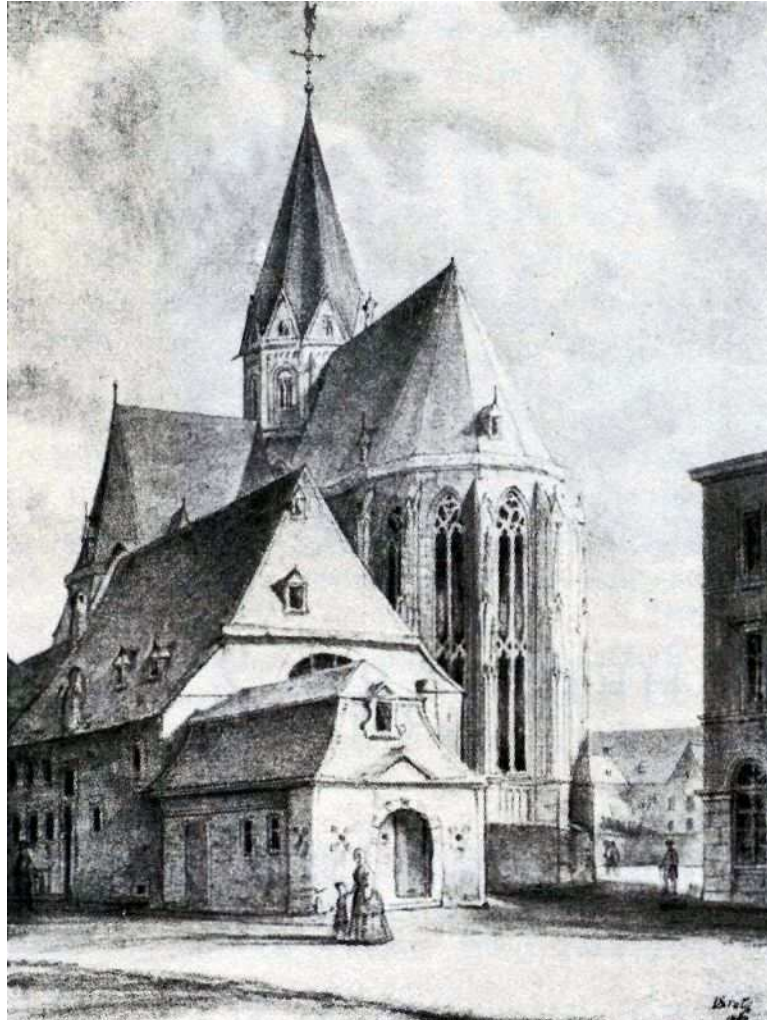
<sup>110</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_des\\_K%C3%B6lner\\_Theaters/](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_K%C3%B6lner_Theaters/).

<sup>111</sup> <http://www.koelnwiki.de/wiki/Kom%C3%B6dienstra%C3%9Fe/>.

Der frühere Name der Straße "Schmiere" war, in seiner zweiten Konnotation, wohl irgendwie passend als Adresse für Arnold.



die Arnolds um in die Straße "An den Dominikanern", gleich nördlich der St. Andreas Kirche.<sup>112</sup>



Die Andreaskirche, links liegt die Komödienstraße, 1840<sup>113</sup>

---

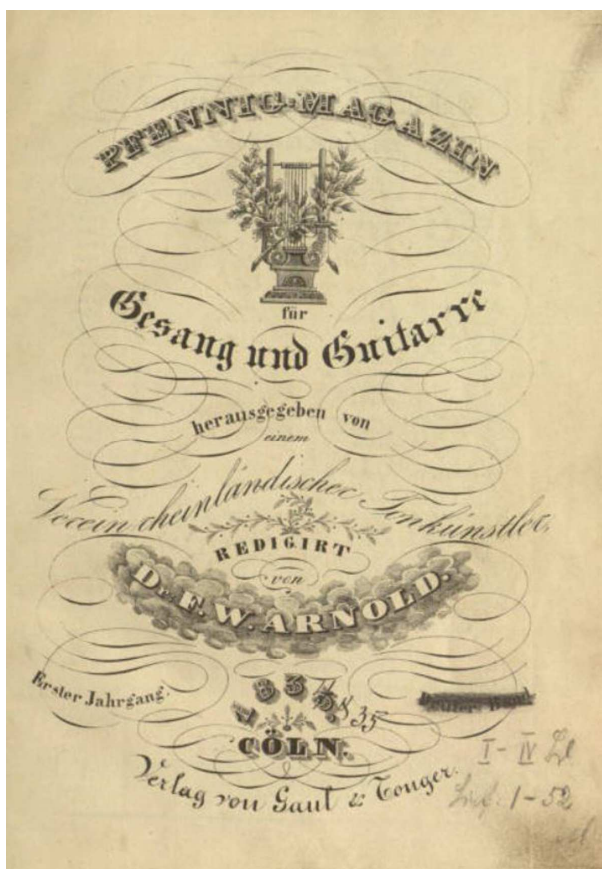
<sup>112</sup> Speer F, S. 436.

<sup>113</sup> <https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AK%C3%B6ln-Heribertshospital-vor-St-Andreas-um-1840.jpg/>

Für ein Bild der Komödienstraße 1895 siehe [http://www.bilderbuch-koeln.de/Fotos/altstadt\\_nord\\_hotel\\_de\\_l\\_europe\\_und\\_kirche\\_st\\_andreas\\_vom\\_domvorplatz\\_aufgenommen\\_historisch\\_7808/](http://www.bilderbuch-koeln.de/Fotos/altstadt_nord_hotel_de_l_europe_und_kirche_st_andreas_vom_domvorplatz_aufgenommen_historisch_7808/).

## Musik: Publizieren, Komponieren, Arrangieren

In der Zeit zwischen 1834 und 1838 war Arnold Redakteur vom "*Pfennig-Magazin für Gesang und Gitarre*".<sup>114</sup> Diese Zeitschrift enthielt Bearbeitungen von zeitgenössischen Opernmelodien für Singstimme und Gitarre sowie kleine Stücke für Gitarre. Einige der Gitarrenkompositionen waren von Arnold selbst, mit und ohne Stimmbegleitung.<sup>115</sup>



Titelseite "*Pfennig-Magazin für Gesang und Gitarre*" von 1835<sup>116</sup>

<sup>114</sup> Kopien können auf verschiedenen Webseiten gefunden werden:

- Arnold FW. *Pfennig-Magazin für Gesang und Gitarre*. Herausgegeben vom Verein Rheinländischer Tonkünstler. Köln, Gaul & Tonger. 1834/5, Band I (<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001994800010000/>).
- Arnold FW. *HEBE: ein Pfennig-Magazin für Freunde und Freundinnen des Gesanges und der Gitarre*. Herausgegeben vom Vereine Rheinländischer Tonkünstler. Köln, Gaul & Tonger. 1837, Band II / 1838, Band III ([http://www.ub.uni-koeln.de/cdm/compoundobject/collection/\\_ZTG1/id/21922/rec/1/](http://www.ub.uni-koeln.de/cdm/compoundobject/collection/_ZTG1/id/21922/rec/1/) und [http://www.ub.uni-koeln.de/cdm/compoundobject/collection/\\_ZTG1/id/21922/rec/2/](http://www.ub.uni-koeln.de/cdm/compoundobject/collection/_ZTG1/id/21922/rec/2/)).
- Arnold FW. *HEBE: ein Pfennig-Magazin für Freunde und Freundinnen des Gesanges und der Gitarre*. Herausgegeben vom Vereine Rheinländischer Tonkünstler. Köln, Gaul & Tonger. 1839, Band IV ([www2.kb.dk/elib/noder/rischel/RIBS0017-4-2.pdf/](http://www2.kb.dk/elib/noder/rischel/RIBS0017-4-2.pdf/)).

<sup>115</sup> Schwendowius B, S. 10.

<sup>116</sup> Universitätsbibliothek Köln (<http://www.ub.uni-koeln.de/>).

Arnold fuhr mit seinen Gitarrenarrangements von Opernmelodien sowie mit seinen eigenen Kompositionen fort, wobei die meisten bei Eck und Comp. erschienen.<sup>117</sup> Auch schrieb er entsprechende Arrangements für Klavier und Geige. Sein Interesse an Musikpädagogik führte zu Übungsstücken für Gitarre sowie einem Buch mit dem Titel "*Allgemeine Musiklehre, als Einleitung zu jeder Schule*".<sup>118</sup> Zusammen mit **Joseph Klein**<sup>119</sup> veröffentlichte er 1840 eine Reihe von Liedern mit Klavierbegleitung unter dem Titel "*Volksgesänge der deutschen Männer und Frauen, von N. Becker*<sup>120</sup> und *Julie Kölsch*". Diese Publikation enthielt auch seine Vertonung von Beckers "*Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein*".

---

<sup>117</sup> Hier und im Folgenden siehe: Schwendowius B, S.10.

<sup>118</sup> Arnold FW. "*Allgemeine Musiklehre, als Einleitung zu jeder Schule*". Köln, Eck & Comp. (vor 1844, siehe Schwendowius B, S. 12). Siehe auch *Handbuch der Musikliteratur*, Volume 3. Leipzig, F. Hofmeister. 1845: S. 218.

<sup>119</sup> Joseph Klein (1802-1862), Komponist, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz41370.html/>.

<sup>120</sup> **Nikolaus Becker** (1809-1845), berühmt für sein Gedicht "*Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein*", geschrieben 1840. Es wurde nicht nur von Arnold, sondern auch von vielen anderen vertont, siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus\\_Becker/](https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus_Becker/).

## Übergang

Zu dieser Zeit befand sich die Firmenstruktur von Eck & Comp. im Wandel. Der Bruder von Christian Eck, *Jakob Eck*,<sup>121</sup> bis dahin Partner in einer Klavierbaufirma in Neuchâtel, verließ die Schweiz und kam nach Köln. Er tat sich mit seinem Bruder zusammen, und 1839 gründeten die beiden eine Pianofabrik.<sup>122</sup> Ein weiterer Partner in diesem Unternehmen war *Joseph Maria Lefebvre*,<sup>123</sup> der mit Jakob Eck schon zusammengearbeitet hatte. Lefebvre war, unter anderem, ein hervorragender Pianist, der persönlichen Kontakt zu *Franz Liszt* hatte.<sup>124</sup>

Zu dieser Zeit reiste Liszt durch Europa, gab Konzerte und profitierte allgemein von seiner Berühmtheit, für die *Heinrich Heine*<sup>125</sup> das Wort „Lisztomanie“ geprägt hatte.<sup>126</sup> Während seiner Aufenthalte in Köln war er regelmäßig zu Gast bei Lefebvre.<sup>127</sup> Lefebvre half unter anderem mit den nötigen Kontakten bei Liszts Benefizkonzert von 1841 zur Unterstützung des Baus des Kölner Doms. Die Beziehung zwischen den beiden war sicherlich zum Vorteil der Geschäfte der Gebrüder Eck. Liszt wird einen positiven Werbeeffect für die Produkte und Dienstleistungsangebote von Eck & Comp. gehabt haben.

Auch für Arnold wird die Bekanntschaft mit Liszt für sein weiteres berufliches Fortkommen nützlich gewesen sein (siehe z.B. Seite 39). Andererseits ergab sich aus dieser neuen Konstellation der Geschäftspartner (Christian und Jakob Eck sowie Joseph Lefebvre) weniger Platz für Arnold. Im Oktober 1840 zog er sich aus dem Entscheidungsgremium der Firma zurück,<sup>128</sup> legte seinen Posten als Direktor nieder und wurde bezahlter Mitarbeiter mit einem Jahreseinkommen von 400 Thalern.<sup>129</sup> Am Ende des Jahres spitzte sich die Lage zu, als sich der Schwerpunkt der Firma auf die Produktion von Klavieren verlagerte.<sup>130</sup>

---

<sup>121</sup> Jakob Eck (1809-1849), Speer F, S. 117, 131.

<sup>122</sup> Hier und im Folgenden siehe Speer F, S. 119-120.

<sup>123</sup> Joseph Maria Lefebvre (1807-1871) Musiker und Klavierhersteller, [http://allegro.sub.uni-hamburg.de/hans-cgi/hans.pl?t\\_allegro=x&v\\_0=IDN&q\\_0=p38978/](http://allegro.sub.uni-hamburg.de/hans-cgi/hans.pl?t_allegro=x&v_0=IDN&q_0=p38978/).

<sup>124</sup> Franz Liszt (1811-1886) Ungarischer Komponist, Klaviervirtuose und Dirigent, [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Liszt/](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Liszt/).

<sup>125</sup> Christian Johann Heinrich Heine (1797-1856) einer der bedeutendsten deutschen Dichter, Schriftsteller und Journalisten des 19. Jahrhunderts, [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Heine/](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Heine/).

<sup>126</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Liszt/](https://en.wikipedia.org/wiki/Franz_Liszt/).

<sup>127</sup> Hier und im Folgenden siehe Speer F, S. 120-121.

<sup>128</sup> Ibid., S. 437.

<sup>129</sup> Ibid., S. 121.

<sup>130</sup> Ibid., S. 437.

Arnold hatte die veränderte Situation schon vorausschauend wahrgenommen: 1840 hatte er die Preußische Staatsbürgerschaft beantragt.<sup>131</sup> Als Konsequenz aus dem Wiener Kongress von 1815 war Deutschland zu der Zeit eine lose Föderation von Staaten, Königreichen, Herzogtümern, Fürstentümern und Stadtstaaten.<sup>132</sup> Arnold hatte 1832 das Königreich Württemberg verlassen und arbeitete und lebte nun in Preußen. Er war aber nach wie vor Staatsbürger von Württemberg und somit ein "Fremder" in Köln. Um seine eigene berufliche Karriere zu fördern und seine geplanten Geschäfte zu erleichtern, hatte er die Preußische Staatsbürgerschaft beantragt und erhielt sie dann auch im Januar 1841.<sup>133</sup>

---

<sup>131</sup> Ibid.

<sup>132</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher\\_Bund/](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Bund/).

<sup>133</sup> Speer F, S. 437.

## Das Musikgeschäft, Teil II: Elberfeld

Im Laufe des Jahres 1841 fing Arnold an, Vorbereitungen für ein eigenes Geschäft in Elberfeld zu treffen. Elberfeld war zu der Zeit eine eigenständige Stadt am Fluss Wupper. Die Wupper fließt durch das Bergische Land und mündet bei Leverkusen, nördlich von Köln, in den Rhein. Zu der Zeit waren Elberfeld und die östliche Schwesterstadt Barmen<sup>134</sup> hoch industrialisiert. Der Schwerpunkt lag auf der Textil- und chemischen Industrie, auf Maschinenbau sowie Elektrotechnik. Die beiden schnell wachsenden Städte entwickelten sich zu einem bedeutenden Handelszentrum.<sup>135</sup> 1840 hatten die Städte zusammen eine Einwohnerzahl von 60.000, um 1860 mehr als 100.000, und sie stellten eines der bevölkerungsreichsten Gebiete im Preußischen Staat dar.<sup>136</sup>

Die Industrialisierung wirkte sich auch auf die Populationszusammensetzung aus und führte zu einem hohen Anteil an Unternehmern, Fabrikbesitzern, Industriellen, Händlern und Kaufmännern. Diese strebten nicht nur den wirtschaftlichen Erfolg an, sondern auch ein komfortables Leben mit entsprechenden sozialen und kulturellen Angeboten. Ein selbstverständlicher und wichtiger Aspekt dieses Lebensstils war die Musik, und die Nachfrage nach Konzerten, Vorführungen, Veranstaltungstätten, Impresarios, aber auch Instrumenten (insbesondere Klavieren), Musikern, Musiklehrern, Notenblättern und den entsprechenden Accessoires war hoch. Es war dieses Umfeld, welches Arnold höchstwahrscheinlich anzog.

Im Sommer 1841 kundschaftete der nun 31-jährige Arnold die Gegend um Elberfeld aus. Der Verfasser von Arnolds Nachruf – es war vielleicht der Elberfelder Maler, graphische Künstler und Karikaturist *Richard Seel*<sup>137</sup> – erzählt von seiner ersten Begegnung mit Arnold:

"An einem Juli-Morgen 1841 erschien er, völlig unbekannt, bei dem Schreiber dieser Zeilen. 'Sie sind?' – 'Ich war der Geschäftsführer von Eck & Co.' – 'und wünschen?' – 'Nun, mich mit Ihnen zu berathen, ob in Elberfeld nicht ein tüchtiges Musikalien-Geschäft mit Leihanstalt, Instrumentalhandel u.s.w. bestehen könnte.' – 'Ich zweifle, daß sich deren zwei rentieren, da das Betzhold'sche ja sehr

---

<sup>134</sup> Die beiden Städte wurden zusammen mit weiteren Gemeinden im Umfeld 1929 zu der Stadt "Wuppertal" vereinigt.

<sup>135</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Elberfeld/>.

<sup>136</sup> Hier und im Folgenden siehe Speer F, S. 32 ff.

<sup>137</sup> Johann Richard Seel (1819-1875), [https://de.wikipedia.org/wiki/Johann\\_Richard\\_Seel/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Richard_Seel/). Siehe Speer F, Fußnote S. 451-452.

beliebt ist.' – 'Versuchen ist das Genaueste. Wenn ich nur ein Lokal, nicht zu weit von Barmen, hätte, so wäre mir geholfen.'

Nun, dem Manne konnte geholfen werden! Und mit dem Abende desselben Tages war das Brüning'sche Nebenhaus im Kipdorfe, das jahrelang leer gestanden, von dem alten Besiger gemiethet und 14 Tage später bezogen."



Elberfeld um 1855, gesehen vom Bahnhof aus in Richtung Nordwesten.<sup>138</sup> Arnolds erstes Geschäft in der Straße 'Kipdorf' lag rechts von der Kirche im rechten Vordergrund. Kurz nach der Gründung zogen Familie und Geschäft in die Königstraße, rechts von der Kirche ganz links im Bild.

Nachdem Arnold die Räumlichkeiten gemietet hatte, begann er für sein Geschäft Notenblätter, Bücher und Instrumente zu besorgen. Laut Seel hatte er innerhalb der ersten Monate schon über 12.000 Artikel zusammengestellt.<sup>139</sup> Am 26. Oktober 1841 eröffnete er dann sein Geschäft.

Genau zu dieser Zeit wollte Franz Liszt einige Konzerte im Elberfelder Kasino geben. Geschickt nutzte Arnold seine Kontakte aus seiner Zeit bei Eck & Comp. und stellte Liszt das Klavier für seine Konzerte zur Verfügung. Nicht nur das, er besorgte sich zudem die Exklusivrechte für die Vorkasse der Eintrittskarten.<sup>140</sup> Dazu kam, dass Konzerte üblicherweise in den lokalen Zeitungen angekündigt wurden, was Arnold die Möglichkeit bot, seine Person und seine Geschäfte gezielt zu vermarkten. So kam es dann, dass die Zeitungsannonce von Liszts Konzert am 2. November folgende Zeilen enthielt:

<sup>138</sup> Ausschnitt aus <https://de.wikipedia.org/wiki/Elberfeld#/media/File:Elberfeld%281855%29.jpg/>.

<sup>139</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>140</sup> Speer F, S. 437.

"Billets à 1 Thaler sind in der Musikalien- und Instrumenten-Handlung von F.W. Arnold (Kippdorf A 293) zu haben. An der Kasse kostet das Billet 1 Thaler 15 Silbergroschen."

**Elberfeld.**

**Concert-Anzeige.**

Dienstag den 2. November wird Herr **Franz Liszt** die Ehre haben, im Saale des hiesigen Casino ein

**Concert**

zu geben.

**Programm.**

- 1) Sonata quasi Fantasia Op., 2 (in Cis moll) von Beethoven.
- 2) Hexameron, Bravourvariationen über den Lieblingsmarsch aus den Puritanern, comp. von Liszt, Thalberg, Vixis, Herz, Czerny und Chopin.
- 3) Reminiscences des Huguenots, große Phantasie von Liszt.
- 4) Auf Flügeln des Gesanges, Lied von Mendelssohn.
- 5) Aufforderung zum Tanz, Rondo von C. W. v. Weber.
- 6) La Serenata } aus Rossini's
- 7) L'Orgia } Soirées musicales.

**Anfang 7 Uhr.**

Billets à 1 Thlr. sind in der Musikalien- und Instrumenten-Handlung von F. W. Arnold (Kippdorf A 293) zu haben. An der Kasse kostet das Billet 1 Thlr. 15 Sgr.

Ankündigung des Liszt-Konzertes am 2. Nov. 1841<sup>141</sup>

Das Konzert war ein Erfolg, und ein Kritiker<sup>142</sup> bemerkte, dass Liszt "vor einer sehr zahlreichen Zuhörermenge" gespielt habe und "mit unausgesetztem Bewunderungsbeifall überschüttet worden" war.<sup>143</sup> Er fuhr fort:

"Alle Kritiken über solche Künstler werden entweder gewöhnliche Enthusiasten-Extasen [...] oder trockene Kunstkritteleien. [...]. Gestehen wir lieber, Männer wie Liszt gehören zu den seltenen, bewundern wir dessen gewaltiges Talent und heißen wir es dankbar willkommen: So nur können wir genießen, nicht indem wir unsre Freuden zergliedern."

<sup>141</sup> Elberfelder Zeitung, 31. Okt. 1841.

<sup>142</sup> Hoffentlich nicht Arnold selbst ...

<sup>143</sup> Speer F, S. 438.



Ohne Zweifel: viel Lob für Liszt und ein gutes Geschäft für Arnold.



Königstraße in Elberfeld (um 1890)<sup>144</sup>

Auf der Ecke rechts steht das Kasino, und einige Häuser weiter auf dieser Straßenseite war Nr. 8, Arnolds Geschäft und Zuhause.

Kurz nach diesem hervorragenden Auftakt zog Arnold samt seinem Geschäft um in die Königstraße (heute am östlichen Ende der Friedrich-Ebert-Straße in Wuppertal). Diese Räumlichkeiten lagen in der unmittelbaren Nähe des Kasinos, einer der Hauptveranstaltungsorte für Musik in der Stadt.<sup>145</sup> Über die nächsten Monate und Jahre entwickelte er sein Unter-

---

<sup>144</sup> Stadtarchiv Wuppertal.

<sup>145</sup> Baum ML. "Arabeske aus der Wuppertaler Musikgeschichte. Zum Gedenken an F.W. Arnold". In: *Unsere bergische Heimat*, Heimatkundliche Monatsbeilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins, 28. Okt. 1961. Arnolds Adresse war Königstraße 8 (Speer F, S. 440), früher 1358, (<https://adressbuecher.genealogy.net/>), welches Sektion F, Nr. 1358, auf den alten Stadtkarten entspricht (Stadtarchiv Wuppertal).

nehmen weiter: Ähnliche Anzeigen erschienen regelmäßig in der Elberfelder Zeitung<sup>146</sup> sowie in weiteren Blättern,<sup>147</sup> nicht nur zu musikalischen Ereignissen, sondern auch für seine Produkte (z.B. Gitarren für Kinder, Flageoletten, Piccolos, F-Flöten usw.) und seine Dienstleistungen (z.B. Verleih von Instrumenten und Notenblättern). Mit seiner inzwischen erheblichen Expertise bediente er seine Klientel – Großkunden und Laufkundschaft – aktiv, und er reiste durch die Region, um nach ihren Bedürfnissen und Wünschen zu sehen.<sup>148</sup> Er verfolgte wohl eine erfolgreiche Strategie, denn nach nur 12 Monaten war sein Musikalienangebot das umfangreichste im Rheinland und in Westfalen.<sup>149</sup>

---

<sup>146</sup> Schwendowius B, S. 10.

<sup>147</sup> Speer F, S. 439.

<sup>148</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

<sup>149</sup> Ibid.

## Familie

Bei der Übersiedlung nach Elberfeld waren Friedrich und Maria Arnold schon einige Jahre verheiratet und hatten eine Familie gegründet. In ihrer *Familiengeschichte* schreibt Lily Schnabel, dass sie drei Kinder hatten: eine Tochter namens *Lina*, einen (unbenannten) Sohn sowie eine zweite Tochter *Agnes*.<sup>150</sup> Die Ältteste:

- **Lina Arnold** wurde in Köln am 27. Juli 1837 geboren und wurde *Ursula Christiana Emilie* getauft,<sup>151</sup> wobei Ursula der Name ihrer Großmutter mütterlicherseits war. In ihrer Jugend wurde sie Lina genannt,<sup>152</sup> im späteren Leben taucht auch der Name *Ursulina* auf.<sup>153</sup> Lina war für ihre Zeit eine erstaunliche Frau und hatte, wie Lily Schnabel in ihrer *Familiengeschichte* erzählt, ein wechselhaftes Leben.

In den folgenden Jahren wurden in Köln drei Söhne geboren. Zwei, von denen Lily Schnabel offensichtlich keine Kenntnis hatte, starben im Kindesalter, während der mittlere überlebte. Sie waren:

- **Theodor Ludwig Eduard**, am 23. Mai 1838 in Köln geboren,<sup>154</sup> genannt nach seinem Großvater väterlicherseits (Theodor) und gestorben am 19. August im selben Jahr.
- **Jakob Maria [Emil] Arnold**, geboren am 5. März 1840.<sup>155</sup> Obwohl dies nicht auf seiner Geburtsurkunde vermerkt wurde, nannte man diesen Jungen *Emil*. Er ist denn auch der namenlose Sohn, von dem Lily Schnabel bemerkte: "Er ist im jungen Alter gestorben". Der Name Emil taucht in späteren Dokumenten auf, nachdem Emil die Geschäfte seines verstorbenen Vaters übernommen hatte (siehe z.B. Speer<sup>156</sup>). Eintragungen in den Adressbüchern der Stadt

---

<sup>150</sup> Schnabel L, S. 15.

<sup>151</sup> Digitales Historisches Archiv Köln:

[http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Zivilstandsregister/Landgerichtsbezirk\\_Koeln/Standesamt\\_Koeln/Geburten/1837/1837\\_Bd\\_03/0500.jpg/](http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Zivilstandsregister/Landgerichtsbezirk_Koeln/Standesamt_Koeln/Geburten/1837/1837_Bd_03/0500.jpg/).

<sup>152</sup> Sotheby's Auction, 21. Mai 1998, Katalog LN8304 "SISI". S. 158.

<sup>153</sup> Burger K. *Verzeichniss der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II. Verzeichnis der Buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben*. Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Leipzig 1897: S. 13.

<sup>154</sup> Digitales Historisches Archiv Köln:

[http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Zivilstandsregister/Landgerichtsbezirk\\_Koeln/Standesamt\\_Koeln/Geburten/1838/1838\\_Bd\\_03/0144.jpg/](http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Zivilstandsregister/Landgerichtsbezirk_Koeln/Standesamt_Koeln/Geburten/1838/1838_Bd_03/0144.jpg/).

<sup>155</sup> Digitales Historisches Archiv Köln:

[http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Zivilstandsregister/Landgerichtsbezirk\\_Koeln/Standesamt\\_Koeln/Geburten/1840/1840\\_Bd\\_02/0039.jpg/](http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Zivilstandsregister/Landgerichtsbezirk_Koeln/Standesamt_Koeln/Geburten/1840/1840_Bd_02/0039.jpg/).

<sup>156</sup> Speer F., S. 440.

Dresden, wo Emil später lebte, geben seinen Namen als "Jacob Maria Emil Arnold" an.<sup>157</sup> Es werden zwei Todesdaten erwähnt, eines für das Jahr 1876,<sup>158</sup> das andere mit dem 30. Sept. 1877,<sup>159</sup> wobei letztes wahrscheinlich richtig ist, da er 1877 immer noch als in Dresden wohnend gelistet wurde. Dementsprechend ist er 37 Jahre alt geworden.

- *Ludwig Arthur*, auch in Köln geboren, am 2. Mai 1841,<sup>160</sup> und in Elberfeld am 15. Oktober 1842 gestorben,<sup>161</sup> kaum anderthalb Jahre alt.

Drei Jahre nach der Geburt Emils wurde den Arnolds ein fünftes und letztes Kind geboren:

- *Agnes Wilhelmina Louise **Arnold*** am 1. August 1843 in Elberfeld.<sup>162</sup> Sie wurde nach ihrer Großmutter väterlicherseits benannt (Wilhelmine). Die Geschichte von Agnes, der Mutter von Lily Schnabel, wird an anderer Stelle erzählt.

Somit war Arnolds Familie, als er 33 Jahre alt war, komplett. Die drei überlebenden Kinder wuchsen in Elberfeld auf, in einem bürgerlichen Umfeld, geprägt von Musik.

---

<sup>157</sup> *Adreß und Geschäfts [sic] Handbuch der Königlichen Residenz und Hauptstadt für das Jahr 1873-1877.* Dresden, E. Blochmann u. Sohn. Siehe [http://wiki-de.genealogy.net/Kategorie:Adressbuch\\_f%C3%BCr\\_Dresden/](http://wiki-de.genealogy.net/Kategorie:Adressbuch_f%C3%BCr_Dresden/).

<sup>158</sup> Erk L, Böhme FM. *Deutscher Liederhort.* Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1893; Band I: S. XVII.

<sup>159</sup> <http://www.musikdrucke.htwk-leipzig.de/wordpress/?p=2792/>.

<sup>160</sup> Digitales Historisches Archiv Köln:

[http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Zivilstandsregister/Landgerichtsbezirk\\_Koeln/Standesamt\\_Koeln/Geburten/1841/1841\\_Bd\\_03/0025.jpg/](http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Zivilstandsregister/Landgerichtsbezirk_Koeln/Standesamt_Koeln/Geburten/1841/1841_Bd_03/0025.jpg/).

<sup>161</sup> Stadtarchiv Wuppertal, Sterbe-Urkunde 930/1842.

<sup>162</sup> Schnabel L, S. 11.



Lina, Emil und Agnes Arnold, späte 1840er<sup>163</sup>

---

<sup>163</sup> Photographie eines Porträts in Wasserfarbe. Siehe Schnabel L, S. 26.

## Musikalisches Leben

In dieser Zeit, in der sowohl seine Familie wie sein Geschäft wuchs, beschäftigte sich Arnold nach wie vor mit musikalischen Kompositionen. Die Stücke, die veröffentlicht wurden (hauptsächlich bei Eck & Comp.), schrieb er für Gitarre, aber auch für Flöte, Geige sowie Klavier und Stimme. Sie bezogen unter anderem Walzer, Rondos und Serenaden ein wie auch Arrangements, die auf den Symphonien von Beethoven basierten.<sup>164</sup>

Arnold war auch sehr aktiv im musikalischen Leben der Stadt Elberfeld. Er war Mitglied im "Elberfelder Gesangsverein", der sich mit zeitgenössischen Kompositionen auseinandersetzte. Der Direktor des Vereins *Johannes Schornstein*,<sup>165</sup> ein Freund Arnolds, hegte Respekt für Arnolds Meinung über musikalische Angelegenheiten.<sup>166</sup> Nach Schornsteins Tod 1853 hielt denn auch Arnold eine Rede auf seiner Trauerfeier.<sup>167</sup> Eine von Arnolds Aufgaben im Verein war die Beschaffung moderner Gesangsstücke, die dann in Elberfeld einstudiert und vorgeführt wurden. Und nebenbei bot dies Arnold die Gelegenheit, diese Vorführungen zu annoncierern und für den Kartenverkauf zu sorgen.<sup>168</sup> Zum Beispiel wurden *Felix Mendelssohn-Bartholdy*<sup>169</sup> und seine Musik in Wuppertal hochgeschätzt. Nach seinem Tode am 4. November 1847 hatte Arnold innerhalb von weniger als drei Wochen die Aufführung des "Elias" – Mendelssohns neuesten und letzten Oratoriums – mit dem Elberfelder Gesangsverein organisiert.<sup>170</sup>

Einen weiteren Hinweis auf Arnolds festen Platz im musikalischen Leben der Stadt gab 1858 die Einführung der neuen Ibach-Orgel<sup>171</sup> in der Reformierten Kirche in Unterbarmen, ein wenig östlich von Elberfeld. Der Organist war *Johann Albert van Eijken*,<sup>172</sup> ein Musiker, der auch in Elberfeld

---

<sup>164</sup> Schwendowius B, S. 12.

<sup>165</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Schornstein\\_\(Musiker\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Schornstein_(Musiker)).

<sup>166</sup> Baum ML. General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, 28. Okt. 1961.

<sup>167</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>168</sup> Dahmen H. Briefwechsel Robert Schumanns mit dem Verlag Arnold in Elberfeld 1839 bis 1855. In: Dahmen H, Synofzik T (Ed.). Schumann Briefedition, Serie III, Band 5, Briefwechsel Robert und Clara Schumanns mit Verlagen in West- und Süddeutschland. Köln, Verlag Christoph Dohr. 2008: 73-129. Siehe Fußnote 8, S. 76-77.

<sup>169</sup> Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847), Komponist, Pianist, Organist sowie Dirigent der frühen Romantik, [https://de.wikipedia.org/wiki/Felix\\_Mendelssohn-Bartholdy/](https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Mendelssohn-Bartholdy/).

<sup>170</sup> Speer F, S. 439.

<sup>171</sup> Das Unternehmen Ibach in Wuppertal war einer der führenden Hersteller von Klavieren und Orgeln in Europa, siehe Speer F, S. 13 ff.

<sup>172</sup> Jan Albert van Eijken (1823-1868) war ein niederländischer Komponist und Organist der Reformierten Kirche in Elberfeld (Nachfolger Johannes Schornsteins), [https://de.wikipedia.org/wiki/Jan\\_Albert\\_van\\_Eijken/](https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Albert_van_Eijken/).

einen Klavierhandel hatte<sup>173</sup> und sicherlich mit Arnold bekannt war. Nach der Inauguration schrieb Arnold einen Artikel für die Niederrheinische Musik-Zeitung, wo er das Instrument sowie seine offizielle Einführung durch van Eijken lobte.<sup>174</sup>

Als Mitglied der "Concert Direction" war Arnold mit der Organisation der im Kasino stattfindenden Konzerte betraut.<sup>175</sup> Ein Beispiel für diese Aktivität findet man in einem Brief von *Clara Schumann*<sup>176</sup> an Arnold.<sup>177</sup> Einerseits bietet sie Arnold an, im Herbst 1859 ein Konzert im Kasino zu geben, und andererseits fragt sie nach, wie es mit den Vorbereitungen von *Robert Schumanns*<sup>178</sup> "Szenen aus Goethes Faust" steht.

Arnold war auch ein Mitbegründer der "Elberfelder Liedertafel",<sup>179</sup> eines Singvereins, in dem Menschen Mitglied waren, die sich unabhängig vom Beruf oder von der sozialen Herkunft in der Liebe zur Musik vereint sahen. Ferner wurde 1862 in der Stadt der "Orchesterverein" gegründet, um die finanzielle Absicherung des Elberfelder Gesangsvereins zu gewährleisten.<sup>180</sup> Arnold war Mitglied und wurde gebeten, die Öffentlichkeitsarbeit zu übernehmen, da er "ein musikalisch gebildeter Mann sei und sich über Elberfeld hinaus eines ausgezeichneten Rufes erfreute".<sup>181</sup>

---

<sup>173</sup> Ibid., S. 454 ff.

<sup>174</sup> Arnold FW. *Die neue Orgel in Barmen*. Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler, Jahrgang 6, Nr. 52 (25. Dez. 1858).

<sup>175</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>176</sup> Clara Schumann, geb. Wieck (1819-1896), Pianistin und Komponistin, Frau von Robert Schumann, [https://de.wikipedia.org/wiki/Clara\\_Schumann/](https://de.wikipedia.org/wiki/Clara_Schumann/).

<sup>177</sup> Brief vom 10. Aug. 1859, <https://sbd.schumann-portal.de/briefe.html?show=9083/>, von Dr. Wolfgang Seibold freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

<sup>178</sup> Robert Schumann (1810-1856) Komponist und Musikkritiker, [https://de.wikipedia.org/wiki/Robert\\_Schumann/](https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Schumann/).

<sup>179</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>180</sup> Hansen J (Ed.) *Die Rheinprovinz 1815—1915. Hundert Jahre preußischer Herrschaft am Rhein* Bd. 2. Bonn, A. Marcus & E. Webers Verlag. 1917: S. 378.

<sup>181</sup> Baum ML. *General-Anzeiger der Stadt Wuppertal*, 28. Okt. 1961. Siehe auch: "Verzeichniss der Musikalien, erschienen in der Verlagshandlung von F.W. Arnold in Elberfeld". Leipzig, F. Hofmeister. 1870: 32pp.

## Musik-Verleger – Kontakt zu Musikern und Komponisten

1848, als er 38 war, gründete Arnold einen eigenen Musikverlag. Seine Motivation war wohl unter anderem, dass der Verkauf von Notenblättern, die von anderen Verlagen vermarktet wurden, keinen großen Spielraum für Profit erlaubte. Wenn man sich allerdings die Publikationsrechte direkt vom Komponisten sicherte, konnte ein vernünftiger Gewinn durch Eigendruck und Verkauf erzielt werden.<sup>182</sup> Einige Jahre zuvor hatte sich Arnold schon die Rechte an Musikstücken gesichert, die der Monpour-Verlag in Bonn besaß. Nach dem Tod des Besitzers<sup>183</sup> hatte dieser Verlag seine Tore geschlossen und verkaufte die Rechte eines Teils seines Bestandes an Arnold.<sup>184</sup> Dies ermöglichte es Arnold, einen direkten Profit bei dem Verkauf der Noten zu machen, ohne dass er Lizenzgebühren an den Verlag bezahlen musste.

Um diese Geschäftsidee auszubauen und umzusetzen, musste Arnold nicht nur die Rechte an Musikstücken erlangen, sondern auch für den Druck und Vertrieb sorgen. Während seiner Zeit bei Eck & Comp. (siehe "*Das Musikgeschäft, Teil I: Köln*", Seite 29) wird er sich mit der Lithographie vertraut gemacht haben. Er setzte dieses Verfahren ein<sup>185</sup> wie auch die Kupferstecherei.<sup>186</sup> Allerdings betrieb Arnold keine eigene Druckerei. Die Werkstätten befanden sich nicht in seinen Geschäftsräumen. Stattdessen beauftragte er die entsprechenden Gewerbetreibenden, die dann die Produktion umsetzten: Zum Beispiel wurde das Kupferstechen in Berlin<sup>187</sup> oder Leipzig<sup>188</sup> durchgeführt und das Drucken in Leipzig.<sup>189</sup> Dennoch begleitete und kontrollierte er die einzelnen Produktionsschritte. Als Arnold einmal aufgrund eines Gichtanfalls nicht arbeitsfähig war, entschuldigte er sich bei Robert Schumann, dass "[...] die Arbeit nicht so prompt besorgt und so achtsam geliefert worden [ist], als wenn das Ganze von mir überwacht worden wäre".<sup>190</sup>

---

<sup>182</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

<sup>183</sup> Dahmen H, S. 275.

<sup>184</sup> *Handbuch der Musikliteratur*, Volume 1. Leipzig, F. Hofmeister. 1845: Seite v.

<sup>185</sup> Siehe Brief an Schumann vom 23. Okt. 1851 (in: Dahmen H, S. 107).

<sup>186</sup> Siehe Brief an Woldemar Bargiel, datiert auf das Ende des Jahres 1857, <http://kalliope-verbund.info/de/ead?ead.id=DE-611-HS-1485206/>.

<sup>187</sup> Ibid.

<sup>188</sup> Siehe Brief an Schumann vom 18. Sept. 1853 (in: Dahmen H, S. 115-116).

<sup>189</sup> Dahmen H, S. 106, Fußnote.

<sup>190</sup> Siehe Brief an Schumann vom 7. Feb. 1851 (in: Dahmen, S. 91-92).



Nach der Gründung seines Verlages kontaktierte Arnold also entweder die Komponisten selbst oder die Besitzer der Urheberrechte, um die Druckgenehmigung auszuhandeln. Seine Bemühungen waren erfolgreich: Über die Jahre erschienen in der "Verlagshandlung von F.W. Arnold" über 700 Werke.<sup>191</sup> Dabei handelte es sich hauptsächlich um kleinere Stücke für Klavier, Lieder für eine Stimme mit Klavier- oder Gitarrenbegleitung sowie kleinere Chorwerke.<sup>192</sup> Eine relativ vollständige Liste kann man in Arnolds Katalog "*Verzeichniss der Musikalien*" finden.<sup>193</sup> Die Werke von über 130 Komponisten sind darin aufgeführt, einige von ihnen sind berühmt: *Ludwig van Beethoven*,<sup>194</sup> Franz Liszt, Felix Mendelssohn, *Wolfgang Amadeus Mozart*,<sup>195</sup> Robert Schumann und *Franz Schubert*.<sup>196</sup> Einige der Werke in seinem Verlag sind sehr bekannt: Beethovens *Pathétique* und *Mondscheinsonate*, Mendelssohns *Gondellied*, Schuberts *Der Erlkönig*.

Von den vielen zeitgenössischen Komponisten, deren Werke Arnold publizierte, sind einige auf den folgenden Seiten erwähnt. Er hatte demgemäß nicht selten mit ihnen zu tun. Als Beispiel: Felix Mendelssohn wünschte, dass Arnold die Bearbeitung und Übersetzung eines Psalms übernehmen sollte, da er der Meinung war, keiner könne dies besser als er.<sup>197</sup> Häufig hatte er direkten Kontakt zu den Komponisten, einige kannte er persönlich gut (z.B. Franz Liszt oder den Organisten van Eijken). Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich die Beziehung zwischen Verleger und Komponist in manchen Fällen jenseits des Geschäftlichen bewegte und man auch private Kontakte pflegte.

### Robert Schumann und Clara Schumann

Ein gutes Beispiel hierfür war seine Beziehung zu Robert Schumann und seiner Frau, der Pianistin Clara Schumann, geb. Wieck. 1839, als Arnold noch Gesellschafter von Eck & Comp. war, kontaktierte er Schumann das erste Mal.<sup>198</sup> Schumann war Herausgeber der "*Neuen Zeitschrift für Musik*"

---

<sup>191</sup> Chrysander F, Bellermann H, S. 26.

<sup>192</sup> Dahmen H, S. 76.

<sup>193</sup> *Verzeichniss der Musikalien, erschienen in der Verlagshandlung von F.W. Arnold in Elberfeld*. Leipzig, F. Hofmeister. 1870: 32pp.

<sup>194</sup> Ludwig van Beethoven (1770-1827), Komponist und Pianist, [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig\\_van\\_Beethoven/](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_van_Beethoven/).

<sup>195</sup> Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791), Komponist der Wiener Klassik, [https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang\\_Amadeus\\_Mozart/](https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Amadeus_Mozart/).

<sup>196</sup> Franz Peter Schubert (1797-1828), Komponist, [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Schubert/](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Schubert/).

<sup>197</sup> Aus einem Brief an Nicolaus Simrock (siehe Seite 58) vom 15. April 1835, in: Mendelssohn Bartholdy F. *Briefe an deutsche Verleger. Band 1*. Elvers R, Herzfeld H (Hrsg.). Berlin, de Gruyter. 1968: 193.

<sup>198</sup> Dahmen H, S. 80.

(NZfM),<sup>199</sup> eines in Leipzig erscheinenden Blattes, das der zeitgenössischen Musik gewidmet war. Arnold schrieb an Schumann, um ihn zu bitten, eine Mitteilung in der Zeitschrift zu platzieren über die junge Pianistin *Anna Robena Laidlaw*,<sup>200</sup> mit der Schumann schon seit 1834 bekannt war. Sie hatte kurz zuvor ein Konzert in Köln gegeben, und Arnold versuchte ihre Tournee zu fördern (und vielleicht auch indirekt das Klavier von Eck & Comp., auf dem sie spielte). Schumann kam Arnold insofern entgegen, als er einen kurzen Bericht über Laidlaws Reiseroute von Köln nach Wien brachte.<sup>201</sup> Arnold schrieb Schumann nochmals im Jahre 1845 in seiner Eigenschaft als Mitglied des "Elberfelder Gesangsvereins" und bat um die Partitur von "*Das Paradies und die Peri*", eines von Schumanns neuesten Werken.<sup>202</sup> Diese Bitte wurde erfüllt, und das Oratorium wurde am 8. Dezember 1845 in Elberfeld aufgeführt.

Zu dieser Zeit lebte Schumann mit seiner Frau Clara in Dresden und arbeitete als Komponist. Einige Jahre später, im September 1850, wurde ihm die Stelle als Städtischer Musikdirektor in Düsseldorf angeboten.<sup>203</sup> Diese nahm er an und lies sich somit in der Nähe von Elberfeld nieder. Arnold wartete nicht lange und traf Schumann innerhalb von drei Wochen nach seiner Ankunft, wahrscheinlich um die Möglichkeit der Publikation von Schumanns *Neujahrslied* zu besprechen.<sup>204</sup> Obwohl Arnold letztendlich das *Neujahrslied* nicht veröffentlichte (siehe unten), markierte das Treffen den Beginn einer langen Kooperation, die mehrere Jahre anhielt, bis 1855, ungefähr ein Jahr vor Schumanns Tod. Geht man ihre schriftliche Korrespondenz durch, erkennt man, dass es eine kreative und fruchtbare Zusammenarbeit war.<sup>205</sup> Zu Schumanns Lebzeiten erschienen bei Arnold vier Werke:

- Opus 99: *Bunte Blätter. 14 Stücke für Pianoforte* (1851),
- Opus 124: *Albumblätter. 20 Stücke für Pianoforte* (1853),
- Opus 126: *7 Klavierstücke in Fughettenform* (1854),
- Opus 133: *Gesänge der Frühe. 5 Stücke für Pianoforte* (1855).<sup>206</sup>

---

<sup>199</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Neue\\_Zeitschrift\\_f%C3%BCr\\_Musik/](https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Zeitschrift_f%C3%BCr_Musik/).

<sup>200</sup> Anna Robena Laidlaw (1819-1901), englische Pianistin, zeitweise Hofpianistin der Königin von Hannover, [https://de.wikipedia.org/wiki/Robena\\_Anne\\_Laidlaw/](https://de.wikipedia.org/wiki/Robena_Anne_Laidlaw/).

<sup>201</sup> Dahmen H, S. 81.

<sup>202</sup> Ibid.

<sup>203</sup> Dahmen H, S. 77.

<sup>204</sup> Ibid.

<sup>205</sup> Ibid., S. 80-129.

<sup>206</sup> Ibid., S. 78.

Weitere drei Kompositionen wurden posthum veröffentlicht:

- Opus 139: *Des Sängers Fluch. Ballade für Solostimme, Chor und Orchester* (1858),
- Opus 145: *Romanzen und Balladen für gemischten Chor* (Heft III) (1860),
- Opus 146: *Romanzen und Balladen für gemischten Chor* (Heft IV) (1860).<sup>207</sup>

Dahmen merkt an, dass es nicht selbstverständlich war, dass Schumann einen relativ kleinen Verlag ausgewählt hat, um Werke wie *Bunte Blätter* oder *Albumblätter* in Druck zu geben. Dahmen vermutet, dass dies ein Zeichen war für die hohe Achtung, die Schumann für Arnold hegte, und dass Schumann meinte, er könne nur profitieren, wenn er sich die Unterstützung dieses im Bergischen Land respektierten und einflussreichen Mannes sicherte.<sup>208</sup> Gleichwohl war Arnolds Verlagshaus nicht groß. So musste er am Ende Schumanns Angebot, das *Neujahrslied* zu verlegen, ablehnen, da sich herausstellte, dass die Produktion seine Möglichkeiten überschritt. Und als das Werk *Bunte Blätter* fertig gedruckt und ausgeliefert war, dankte Arnold Schumann dafür "daß Sie meinen kleinen [!] Verlag mit einem so ausgezeichneten Werke geschmückt haben".<sup>209</sup>

Hinsichtlich der beauftragten Werke hat Arnold nicht nur wirtschaftlich mit Schumann interagiert. Vielmehr fühlte Arnold sich auch verpflichtet, seine ästhetische Meinung zu unterschiedlichen Aspekten der Aufträge zu äußern. Zum Beispiel: Anfang 1851 hatte Schumann Arnold einen Satz Klavierstücke unter dem Titel "*Spreu*" zum Verlag angeboten. Arnold freute sich grundsätzlich über den Auftrag, bemerkte aber, dass der Titel doch etwas tendenziös sei und suggerieren würde, dass das Werk nicht von besonderem Wert sei. Schumann reagierte positiv auf diese Bemerkung, dankte Arnold dafür und benannte das Werk in *Bunte Blätter* um.<sup>210</sup> Unter diesem Titel wurde es dann auch veröffentlicht (siehe Opus 99, oben). Weitere Aspekte, die Arnold besprach oder kommentierte, waren die Reihenfolge einzelner Stücke, die Gestaltung der Titelseiten, der Einsatz von Farbe, Korrekturen usw.<sup>211</sup>

---

<sup>207</sup> Ibid.

<sup>208</sup> Ibid., S. 77.

<sup>209</sup> Brief vom 11. Dez. 1851 (in Dahmen H, S. 110).

<sup>210</sup> Ibid., S. 94-96.

<sup>211</sup> Ibid., S. 97 ff.



Robert und Clara Schumann, 1847<sup>212</sup>

Jenseits der geschäftlichen Korrespondenz, die in den Briefen mit hoher gegenseitiger Achtung geführt wurde, gibt es Hinweise, dass auch privater Kontakt gepflegt wurde. Die Aufzeichnungen von Lily Schnabel sprechen für diese Vermutung, sie schreibt: "[Arnold] stand in einem freundschaftlichen Verhältnis zu Robert [und] Clara Schumann."<sup>213</sup> Dies wird auch von Marie-Luise Baum in einem Artikel in dem *General-Anzeiger der Stadt Wuppertal* bestätigt.<sup>214</sup> Diese private Ebene in der Beziehung wird in der von Dahmen herausgegebenen Korrespondenz untermauert.<sup>215</sup> In den Briefen findet man unter anderem folgende Eintragungen:

- 24. Dez. 1851: In einem Brief an Schumann erwähnt Arnold, dass er ihm, wie versprochen, eine kleine Kiste Zigarren schickt und er

<sup>212</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ARobert\\_u\\_Clara\\_Schumann\\_1847.jpg/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ARobert_u_Clara_Schumann_1847.jpg/).

<sup>213</sup> Schnabel L, S. 20.

<sup>214</sup> Baum ML. *General-Anzeiger der Stadt Wuppertal*, 1961; 10 (28).

<sup>215</sup> Dahmen H, S. 77.

hoffe, dass die Zigarren ihm gefallen werden.<sup>216</sup> Schumann antwortet am folgenden 9. Januar, dass er die Zigarren nicht annehmen kann.<sup>217</sup> Im Oktober nimmt er allerdings doch noch eine Kiste von Arnold an.<sup>218</sup>

- Im gleichen Brief teilt Arnold Schumann mit, dass er an eine Vereinfachung der musikalischen Begleitung einiger deutscher Volkslieder arbeitet. Er bittet Schumann um Rat und Vorschläge, wie er seine überarbeiteten Kompositionen verbessern kann.<sup>219</sup> Schumann reagierte positiv auf die Anfrage und schickte Arnold in seinem Brief vom 9. Januar 1852 Verbesserungsvorschläge.<sup>220</sup>
- Am 3. Mai im gleichen Jahr schreibt Arnold an Schumann mit der Bitte, ihm bei der Beschaffung von Chorstimmen von Bach-Kantaten für den Elberfelder Gesangsverein zu helfen.<sup>221</sup>
- Ebenso belegt ein Brief vom 18. September 1852, dass Arnold um die Genehmigung gebeten hat, dass die Langenbach'sche Gesellschaft – eine der musikalischen Gesellschaften, die von Arnold mit Noten versorgt wurden, – Schumanns 4. Symphonie (Opus 120) aufführen dürfe.<sup>222</sup>
- Es gilt auch als sicher, dass Clara Schumann Arnolds Tochter Lina Klavierunterricht erteilt hat. In zwei verschiedenen Briefen (29. Dez. 1853 sowie 27. Feb. 1854) erwähnt Arnold, dass seine Tochter nach Düsseldorf kommen wird, um Clara zu treffen (wohl um Unterricht zu erhalten).<sup>223</sup> Ihr Unterricht wird durch einen weiteren Brief von Clara Schumann vom 31. März 1856 bestätigt: Darin lobt sie das Talent und den Fortschritt ihrer Schülerin "Lina Arnold aus Elberfeld" über die letzten zwei Jahre.<sup>224</sup>

Arnold selbst war auch zu Besuch bei Schumanns in Düsseldorf: In den Haushaltsbüchern von Schumann werden drei solche Begegnungen festgehalten: im September 1850, im September 1851 sowie im August 1853.<sup>225</sup> Seinerseits hat Schumann auch Arnold besucht: Es wird berichtet,

---

<sup>216</sup> Ibid., S. 111.

<sup>217</sup> Ibid., S. 113.

<sup>218</sup> Robert Schumann. *Tagebücher, Band III: Haushaltsbücher, Teil 1: 1837-1847, Teil 2: 1847-1856*. Hrsg. Gerd Nauhaus. Leipzig, VEB Deutscher Verlag für Musik. 1982: S. 606.

<sup>219</sup> Dahmen H, S. 111-112.

<sup>220</sup> Ibid., S. 113.

<sup>221</sup> Ibid., S. 114.

<sup>222</sup> Ibid., S. 115-116.

<sup>223</sup> Ibid., S. 124, 126.

<sup>224</sup> Sotheby's Auction, 21 May 1998, Katalog LN8304 "SISI", S. 158.

<sup>225</sup> Robert Schumann. *Tagebücher, Band III: Haushaltsbücher*, S. 538, 573, 632.

dass er "hoch zu Roß" bei den Arnolds zu Hause in Elberfeld erschienen sei.<sup>226</sup> Lily Schnabel erzählt denn auch, dass ihr Großvater "regelmäßig Quartett-Abende, unter anderem mit Clara Schumann, veranstaltete".<sup>227</sup>

Das Ganze vermittelt ein Bild eines fruchtbaren geschäftlichen Verhältnisses sowie einer wohlwollenden privaten musikalischen Verbindung zwischen den Mitgliedern der Familien Schumann und Arnold. Diese dauerten einige Jahre an, bis zur Erkrankung und zum Tode von Robert Schumann 1856. Bei der Gedenkveranstaltung für Schumann im Elberfelder Kasino im Februar 1857 hat dann auch Arnolds Elberfelder Gesangsverein einen Choral, "*Des Sängers Fluch*", aufgeführt. Der Text ist von Uhland, die Musik von Schumann komponiert (und im Verlag Arnolds erschienen).<sup>228</sup> Nach Schumanns Tod blieben Friedrich und Lina Arnold in Kontakt mit Clara Schumann. Clara Schumann schreibt zum Beispiel Arnold einen Brief 1859,<sup>229</sup> spricht liebevoll von Lina, erkundigt sich nach ihren Studien in Paris und bittet Arnold, ihre Grüße weiterzuleiten.

### Woldemar Bargiel

Die fortdauernde Verbindung zwischen Clara Schumann und Arnold wird auch durch die Korrespondenz zwischen Arnold und *Woldemar Bargiel* bestätigt.<sup>230</sup> Bargiel war ein deutscher Komponist und Musikpädagoge, der die meiste Zeit seines Lebens in Berlin verbrachte. Seine Mutter war *Marianne Bargiel*, geb. *Tromlitz*,<sup>231</sup> eine Pianistin und Sängerin, die mit dem Klavier- und Musikpädagogen *Friedrich Wieck*<sup>232</sup> (unglücklich) verheiratet war. Sie hatten mehrere gemeinsame Kinder, unter anderem auch Clara Wieck (die spätere Gemahlin Robert Schumanns). Nachdem die Ehe zwischen Friedrich Wieck und Marianne zerbrochen war, wurden sie geschieden, und Marianne heiratete später den Klavier- und Gesangslehrer *Adolph Bargiel*. Eines ihrer Kinder war Woldemar, der somit der Halbbruder von Clara Schumann war. Die geschwisterliche Beziehung zwischen den beiden war beständig, und Woldemar hatte regelmäßig Kontakt zu den

---

<sup>226</sup> Speer F, S. 439.

<sup>227</sup> Schnabel L, S. 20.

<sup>228</sup> Dahmen H, S. 78.

<sup>229</sup> Brief vom 10. August 1859, <https://sbd.schumann-portal.de/briefe.html?show=9083/>, von Dr. Wolfgang Seibold freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

<sup>230</sup> Woldemar Bargiel (1828-1897) Komponist, [https://de.wikipedia.org/wiki/Woldemar\\_Bargiel/](https://de.wikipedia.org/wiki/Woldemar_Bargiel/).

<sup>231</sup> Marianne Tromlitz, (1797-1872), Pianistin, Klavierlehrerin, Sopranistin, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116056894.html/>.

<sup>232</sup> Johann Gottlob Friedrich Wieck (1785-1873), Klavierlehrer, Musikpädagoge und Kritiker, [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Wieck/](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wieck/).

Schumanns: Die Haushaltsbücher von Robert Schumann verzeichnen mehrere Einträge über Besuche von Bargiel zwischen 1842 und 1853.<sup>233</sup>

In dieser Zeit hat Arnold wohl die Bekanntschaft mit Bargiel gemacht, und irgendwann haben die beiden dann auch Verhandlungen über die Publikation einiger von Bargiels Kompositionen geführt. Dies wird deutlich durch ihre Korrespondenz: Bargiels Nachlass wurde der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin gestiftet,<sup>234</sup> und darin finden sich neun archivierte Briefe, zwischen Juni 1857 und November 1860 geschrieben. Sie besprechen eben die Publikation verschiedener Werke Bargiels. Dieser hatte einige Stücke angeboten, wovon am Ende zwei von Arnold verlegt wurden: eine Sonata für Klavier<sup>235</sup> und eine Fantasie,<sup>236</sup> beide entstanden 1858. Die Briefe liefern Einsicht in unterschiedliche Aspekte der Musikdruckerei in dieser Zeit: die Entscheidung, ob publiziert werden soll oder nicht, die Korrektur der Manuskripte, das Setzen der Partituren, der Kontakt zu den Kupferstechern und Druckern, Kostenfragen.

In der Tat, es scheint, dass die Nachfrage nach Bargiels Werken eher gering war. Letztendlich hat Arnold einige von Bargiels Druckangeboten abgelehnt. Arnold entschuldigt seine Ablehnung mit den hohen Publikationskosten, die dem Risiko geringer Verkaufszahlen gegenüberstanden.<sup>237</sup> Einmal erklärte Arnold nach einem wiederholten Vorschlag von Bargiel, dass er leider bis dato die Kosten der bisherigen Veröffentlichungen noch nicht wettmachen konnte.<sup>238</sup> Immer mit der Betonung auf das große Talent und hohen Wert des Komponisten Bargiel.

Der allgemeine Ton der Briefe ist sehr höflich, und zwischen dem ersten und letzten Brief ist ein Wandel vom Formalen zum Familiären wahrnehmbar. Acht der neun Briefe hat Arnold geschrieben. Er zeigt darin das Bild eines Unternehmers, der sich nicht nur in der Musikszene, sondern auch mit den nüchternen Aspekten des Betriebes eines Verlages und dem damit verbundenen Stress auskennt.

---

<sup>233</sup> Siehe: Robert Schumann. *Tagebücher, Band III: Haushaltsbücher, Teil 1: 1837-1847, Teil 2: 1847-1856*. Hrsg. Gerd Nauhaus. Leipzig, VEB Deutscher Verlag für Musik. 1982.

<sup>234</sup> <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/musik/sammlungen/bestaende/nachlaesse/bargiel-woldemar/>.

<sup>235</sup> *Sonate für Pianoforte u. Violine op. 10*, veröffentlicht bei Arnold 1858 (<https://www.bsb-muenchen.de/>, Signatur: 4 Mus.pr. 11122).

<sup>236</sup> *Zweite Fantasie für Piano Forte: op. 12*, veröffentlicht bei Arnold wahrscheinlich im Herbst 1858 (<https://www.bsb-muenchen.de/>, Signatur: 4 Mus.pr. 11116).

<sup>237</sup> Brief vom 18. Nov. 1859, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1485196/>.

<sup>238</sup> Brief vom 24. Juli 1860, <http://kalliope-verbund.info/E-611-HS-1485192/>.



Umschlag des Briefes vom 17. Juni 1858<sup>239</sup>

Nebst WA#3 Ein Paquet Musikalien  
Auf Gefahr des Absenders FW Arnold  
 Herrn  
 W. Bargiel  
 Wohlgeb  
 Berlin

Die Briefe zeigen auch, dass Arnold nach wie vor mit Clara Schumann in Kontakt stand. Sie war 1857 nach Berlin umgezogen und stand dort mit ihrem Halbbruder Woldemar in Verbindung. Hin und wieder nutzte Arnold seinen Briefwechsel mit Bargiel, um mit Clara Schumann zu kommunizieren,<sup>240</sup> indem er ihn bat, Noten an sie weiter zu leiten oder auch Mitteilungen über die postume Veröffentlichung von Robert Schumanns Werken zu übermitteln.<sup>241</sup>

### Johannes Brahms

Sowohl Baum als auch Speer geben an,<sup>242</sup> dass Friedrich Arnold auch mit **Johannes Brahms**<sup>243</sup> befreundet war. Als Brahms 20 Jahre alt war und sich schon einen Namen als Komponist und Pianist gemacht hatte, lernte er 1853 Robert und Clara Schumann in Düsseldorf kennen. Er freundete sich

<sup>239</sup> Brief vom 17. Juni 1858, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1485188/>.

<sup>240</sup> Briefe vom 18. Nov. 1859 und 24. Juli 1860, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1485196/>,  
<http://kalliope-verbund.info/E-611-HS-1485192/>.

<sup>241</sup> Z.B.: *Des Sängers Fluch. Ballade für Solostimme, Chor und Orchester*, Text von Ludwig Uhland, musikalisch arrangiert von Robert Schumann, veröffentlicht von Arnold Dez. 1857/Jan. 1858 (siehe: Dahmen H, S. 78).

<sup>242</sup> Baum ML. *General-Anzeiger der Stadt Wuppertal*, 28. Okt. 1961; Speer F, S. 439.

<sup>243</sup> Johannes Brahms (1833-1897), Komponist und Pianist der Romantik, [https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Brahms/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Brahms/).



mit ihnen an,<sup>244</sup> und nach Robert Schumanns Selbstmordversuch im Februar 1854 ist er nach Düsseldorf gezogen, um Clara Schumann beizustehen und zu helfen. Um diese Zeit herum nahm Arnold wahr, dass Brahms sich in der Gegend aufhielt. Er äußerte gegenüber einem Freund von Brahms, *Joseph Joachim*,<sup>245</sup> sein Interesse, Werke von Brahms zu veröffentlichen. Joachim erwähnt dies im März 1854 in einem Brief an Brahms:<sup>246</sup>

"A propos! Arnold, Verleger in Elberfeld, wollte schon, als ich im Winter dort war, gerne von Deinen Kompositionen verlegen [sic]; damals hatte ich ihm gesagt, ich glaubte, Du warst an Härtels<sup>247</sup> gebunden. Vielleicht liegt Dir jetzt daran, bei ihm Sachen herauszugeben, und da ist es gut, wenn Du es weißt; ich hatte immer vergessen, Dir davon zu sprechen."

Brahms und Arnold müssen sich bald danach kennengelernt haben. Bozarth berichtet, dass nach der Korrespondenz zwischen Clara Schumann und Brahms um 1855 ein direkter Kontakt zwischen Brahms und Arnold angenommen werden kann.<sup>248</sup> In diesem Rahmen wird Arnold sicherlich die Möglichkeit, Stücke von Brahms zu verlegen, angesprochen haben. Und tatsächlich hatte Arnold 1860 Brahms' vierhändiges Arrangement von Schumanns Klavierquartett in Es-Dur, Opus 47, zur Publikation schon fertig vorbereitet, zog sich aber von der Veröffentlichung zurück, als eine andere Version zeitnah erschien.<sup>249</sup>

So kam es, dass am Ende keines von Brahms Werken bei Arnold publiziert wurde. Allerdings blieben die beiden bis in die Sechzigerjahre in Kontakt,<sup>250</sup> verbunden durch ihr gemeinsames Interesse am deutschen Volkslied. Dieser Aspekt ihrer Beziehung wird im nächsten Kapitel dargestellt (siehe Seite 65).

---

<sup>244</sup> Bozarth, George S. *The Origin of Brahms's In Stiller Nacht*. Notes: Quarterly Journal of the Music Library Association 1996; 53 (2): 363-380.

<sup>245</sup> Joseph Joachim (1831-1907), ungarischer Geiger, Dirigent, Komponist und enger Freund von Johannes Brahms, [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Joachim/](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Joachim/).

<sup>246</sup> Brief vom 25.(?) März 1854, siehe: Brief Nr. 22 in Moser Hans (Hrsg.). *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim. Band I*. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1908: 28-30. <https://archive.org/details/johannesbrahmsi01joacgoog/>.

<sup>247</sup> Dies weist auf den Verlag "Breitkopf & Härtel" hin, der weltweit älteste Musikverlag, 1719 in Leipzig gegründet, [https://de.wikipedia.org/wiki/Breitkopf\\_%26\\_H%C3%A4rtel/](https://de.wikipedia.org/wiki/Breitkopf_%26_H%C3%A4rtel/).

<sup>248</sup> Bozarth GS, 1996, S. 371.

<sup>249</sup> Ibid.

<sup>250</sup> Bozarth GS. *Johannes Brahms und die Liedersammlungen von David Gregor Corner, Karl Severin Meister und Friedrich Wilhelm Arnold*. Die Musikforschung; 1983; 36: 177-199 (siehe S. 184).

Arnold wird persönlichen Kontakt zu einer Vielzahl weiterer zeitgenössischer Komponisten gehabt haben, deren Werke er veröffentlicht hat (z.B. Liszt und van Eijken). Allerdings habe ich nur wenige weitere konkrete Hinweise mit mehr Details gefunden. In den mir zugänglichen Quellen<sup>251</sup> werden persönliche Kontakte zu *Max Bruch*<sup>252</sup> und Felix Mendelssohn erwähnt, aber es finden sich nur wenige Spuren, die diese Freundschaften bestätigen.

Lily Schnabel erwähnt, dass ihre Mutter Agnes (die Tochter Arnolds) eine gute Singstimme besaß und anhand der Stockhausen-Methode unterrichtet wurde.<sup>253</sup> Dieser gesangspädagogische Ansatz ist vom Konzertsänger *Julius Stockhausen*<sup>254</sup> entwickelt worden. Zwischen Stockhausen und den Arnolds hat es wohl auch private Kontakte gegeben, da Stockhausen bei einer Gelegenheit Agnes Eltern gebeten hatte, ob sie ihn nicht auf eine Konzertreise begleiten dürfe, um seine Methode demonstrieren zu können. Lily Schnabel aber bemerkt: "[...] mein Großvater verweigerte seine Erlaubnis dazu", die Gründe sind nicht benannt worden.

Alles im Allem gibt das in diesem Kapitel Dargestellte einen guten Eindruck von Arnolds zielgerichteten, aber auch unkomplizierten Verbindungen mit einigen Komponisten und Musikern seiner Zeit.

---

<sup>251</sup> Siehe Schnabel L, S. 20, sowie Baum ML. General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, 28. Okt. 1961.

<sup>252</sup> Max Christian Friedrich Bruch (1838-1920) Komponist und Dirigent der Romantik,  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_Bruch/](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Bruch/).

<sup>253</sup> Schnabel L, S. 24.

<sup>254</sup> Julius Christian Stockhausen (1826-1906), Bariton, Meistersänger und Dirigent,  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Stockhausen\\_\(Musiker\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Stockhausen_(Musiker)/).

## Das Deutsche Volkslied

In den letzten Kapiteln wurde angedeutet, dass Arnold sich besonders für die Erforschung des deutschen Volksliedes interessierte. Damit nahm er Teil an dem Zeitgeist der Romantik, der seine Anfänge im 18. Jahrhundert hatte. Die Blütezeit war zu Arnolds Lebzeiten im 19. Jahrhundert und verbunden mit Namen wie Schubert, Schumann und Brahms. Ein geographischer Schwerpunkt dieses Interesses und dieser Aktivität war im Rheinland und dem Bergischen Land. Laut Morik konzentrierte sich besonders nach der Eröffnung von Arnolds Verlagstätigkeit die Erforschung des Volksliedes um Elberfeld herum.<sup>255</sup>

Die Vorliebe Arnolds für das deutsche Volkslied war schon anhand seiner Kompositionen aus den frühen 1840ern evident, siehe z.B. *Volks-gesänge der deutschen Männer und Frauen*,<sup>256</sup> erschienen bei Eck & Comp. Schwendowius berichtet, dass Arnold um 1850, im Alter von 40 Jahren, seinen Schwerpunkt von der Komposition auf das Sammeln und die Erforschung von Volksliedern verlagerte und dabei seine schöpferischen Fähigkeiten in dem Arrangieren der Lieder entfaltete.<sup>257</sup> Er scheint auch darin Talent gehabt zu haben, wie Bozarth bemerkt:

"Arnold hatte beim Entwerfen der musikalischen Begleitung von Volksliedern einen eher künstlerischen Ansatz. Seine Klavierstücke sind, obwohl sie die vokale Linie unterstützen, für sich allein auch musikalisch befriedigend und zeitweise inspiriert."<sup>258</sup>

Im Laufe seiner Recherchen über das Volkslied hatte er Kontakt zu und pflegte Zusammenarbeit mit einer Reihe von anderen Personen, die an der Sammlung, der Herausgabe, dem Arrangieren und der Veröffentlichung von Volksliedern beteiligt waren. Im Folgenden wird seine Interaktion mit mehreren dieser Liebhaber des deutschen Volksliedes dargestellt, einigen, die in der näheren Umgebung aktiv waren, aber auch anderen, die sich in zahlreichen anderen deutschsprachigen Ländern mit dem Thema beschäftigten.

---

<sup>255</sup> Morik W. *Johannes Brahms und sein Verhältnis zum Deutschen Volkslied*. Tutzing, Hans Schneider. 1965: 4.

<sup>256</sup> Arnold FW, Klein J. *Volks-gesänge der deutschen Männer und Frauen v. N. Becker und Julie Kölsch*. Köln, Eck & Co. 1841. (<http://www.hofmeister.rhul.ac.uk/>).

<sup>257</sup> Schwendowius B, S. 11.

<sup>258</sup> Bozarth GS. 1996: S. 372.

### Philipp Wackernagel

Einer dieser Mitstreiter war der Kirchenliedforscher *Philipp Wackernagel*.<sup>259</sup> Wackernagel hatte die Position des Schuldirektors in Elberfeld zwischen 1849 und 1861 inne.<sup>260</sup> Somit war es wohl unvermeidlich, dass Arnold und Wackernagel sich kennenlernten. In seiner Einleitung zu seinem wohl bekanntesten Werk "*Das Locheimer Liederbuch*"<sup>261</sup> (siehe auch Seite 81) bezeichnet Arnold Wackernagel als seinen Freund. 1860 veröffentlichte Wackernagel sein "*Kleines Gesangbuch geistlicher Lieder für Kirche, Schule und Haus*",<sup>262</sup> das über 200 gesammelte Kirchenlieder enthält. Der Anhang besteht aus Kommentaren zu den einzelnen Liedern, und dort wird die Unterstützung Arnolds explizit erwähnt. Die Melodien in Wackernagels Quellen waren teilweise in alter Notenform angegeben. Arnold war in der Lage, die antiquierte musikalische Notation der Melodien in moderne Form zu transkribieren. Auch hat er Unterstützung beim Entziffern und der Korrektur von Melodien gegeben. Und wenn es überhaupt keinen Hinweis auf eine Melodie gab, hat Arnold auf der Basis seines Wissens und seiner Erfahrung sie selbst komponiert und arrangiert.<sup>263</sup> Dazu bemerkt Wackernagel:

"[... Die] Melodien hat Dr. Arnold zugleich in vier Stimmen gebracht, und zwar, wie es die klassische Tonfolge beider möglich macht, ja fordert, in einem Satze, der gleich der Melodie sich durch Reichtum und Tiefe vor allen modernen Gebilden auf diesem Gebiete auszeichnet."<sup>264</sup>

### Anton Wilhelm von Zuccalmaglio

Beheimatet im Bergischen Land, hat *Anton Wilhelm von Zuccalmaglio*<sup>265</sup> schon früh mit seinem Bruder *Vinzenz* Volkslieder gesammelt. In

---

<sup>259</sup> Philipp Wackernagel (1800-1877), Kirchenliedforscher und Literaturhistoriker, [https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp\\_Wackernagel/](https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Wackernagel/).

<sup>260</sup> <https://www.deutsche-biographie.de/sfz26866.html#adbcontent/>.

<sup>261</sup> Arnold FW. *Das Locheimer Liederbuch nebst der Ars Organisandi von Conrad Paumann*. In: Chrysander F (Hrsg.). *Jahrbücher für musikalische Wissenschaft*, Bd. II. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1867: 1-224.

Im Folgenden bezeichnet als: Arnold FW. *Das Locheimer Liederbuch*.

<sup>262</sup> Wackernagel P. *Kleines Gesangbuch geistlicher Lieder für Kirche, Schule und Haus*. Stuttgart, Verlag S.G. Liesching. 1860: 224pp. <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592612-3/>.

<sup>263</sup> *Ibid.*, S. 217, 219, 220.

<sup>264</sup> *Ibid.*, S. 220.

<sup>265</sup> Anton Wilhelm Florentin von Zuccalmaglio (1803-1869), Heimatschriftsteller und Volksliedforscher, [https://de.wikipedia.org/wiki/Anton\\_Wilhelm\\_von\\_Zuccalmaglio/](https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Wilhelm_von_Zuccalmaglio/).

späteren Jahren arbeitete er zusammen mit *Andreas Kretzschmer*.<sup>266</sup> Gemeinsam haben sie zwei Bände unter dem Titel "*Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen*" zwischen 1838 und 1840 veröffentlicht.<sup>267</sup> Um 1855 zog Zuccalmaglio nach Elberfeld um. Wenn sie sich bis dahin noch nicht gekannt haben sollten, sind sich Zuccalmaglio und Arnold spätestens dann begegnet, motiviert durch ihre gemeinsame Leidenschaft für das Volkslied. Diese Gemeinsamkeit sowie ihre Zusammenarbeit ist dokumentiert unter anderem in ihrer Korrespondenz.<sup>268</sup> Ein Beispiel findet man in einem Brief, geschrieben um 1860 von Zuccalmaglio an Arnold:<sup>269</sup>

"Bester Dr!

Zufällig eine Kölner Chronik durchblättern, fand ich Blatt 89 b. die Stelle 'Ind was der Dederick van Berne van dem die Bueren, so vile syngent.' Sie sehen aus diesem, daß die Kölner auch von dem schönen und volkstümlichen Gesänge der Nachbarn, der Bauern, erzählen, daß die Helden[?] dieser Lieder nicht erst in der Neuzeit dem Volke aufgedrungen sind, wie Herr Erk<sup>270</sup> glaubt. In der Hoffnung Ihnen nächstens mehr und Gutes berichten zu können bleibe ich in alter Hingebung

Ihr A. Wilh. Zuccalmaglio."

Dieser Brief spiegelt Zuccalmaglios Ansatz bei der Recherche wider: Er war weniger an einer akademischen Methodik interessiert als an dem direkten Kontakt zu den Menschen, die im Alltag die Lieder sangen und anhörten.<sup>271</sup>

---

<sup>266</sup> Franz Johann Karl Andreas Kretzschmer (1775-1839), Jurist, Komponist, Musikwissenschaftler und Volksliedforscher, [https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas\\_Kretzschmer/](https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_Kretzschmer/).

<sup>267</sup> • Kretzschmer A. *Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen. Unter Mitwirkung des Herrn Professor Dr. Maßmann in München, des Herrn von Zuccalmaglio in Warschau, und mehrerer anderer Freunde der Volks-Poesie nach handschriftlichen Quellen herausgegeben und mit Anmerkungen versehen.* Band 1. Berlin, Vereins-Buchhandlung. 1840: 559pp.

• v. Zuccalmaglio AW: *Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen. Unter Mitwirkung des Herrn Professor E. Baumstark und mehrerer anderer Freunde der Volks-Dichtung, als Fortsetzung des A. Kretzschmer'schen Werkes gesammelt und mit Anmerkungen versehen von Anton Wilhelm von Zuccalmaglio.* Band 2. Berlin, Vereins-Buchhandlung. 1840: 695pp.

<sup>268</sup> <https://emuseum.duesseldorf.de/objects/viewcollections/>.

<sup>269</sup> Brief vom 25. Sept. 1860(?), <http://www.duesseldorf.de/dkult/DE-MUS-037814/340012/>.

<sup>270</sup> *Ludwig Erk* (1807-1883), Musiklehrer und Komponist ([https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig\\_Erk/](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Erk/)).

Erk hatte eine sehr kritische Meinung von den Arbeiten Zuccalmaglios. Zuccalmaglio und andere (z.B. Brahms) meinten, dass wahre Volkslieder ihren Ursprung im Volk hatten und die Seele des Volkes widerspiegelten. Dies entsprach der Sichtweise der Romantik und stand im Gegensatz zu dem eher historischen, "positivistischen" Standpunkt von Erk und anderen, die Volkslieder "einfach" sammelten, unabhängig vom möglichen kulturellen Wert. Siehe z.B. Morik W, S. 2-6.

<sup>271</sup> Wiora A. *Die rheinisch-bergischen Melodien bei Zuccalmaglio und Brahms.* In: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, Heft 7. Bad Godesberg, Voggenreiter. 1953: 120 ff.

Liedern etc! 95<sup>L</sup> (Mgln)

Zufällig am Kölnischen Episcopat  
 fünf Blätter, prout ist Blatt 89 b.  
 die Dalken Ind was der Dederick  
 von Berne von dem die bueren  
 so viele singent. In diesem  
 Liede, das die Kölner auf dem  
 Rhein mit volkshühnlichen Gesängen  
 der Weibchen der Dederick, und  
 das <sup>die Dalken</sup> Lieder nicht auf  
 in der Muzik dem Volke auf-  
 gehoben sind wie das  
 geseht. In der Hoffung  
 aufzubauen was mit Gutes  
 beruhen zu können bleibt es  
 in dieser Freigabe

Hr

Karl Zuccalmaglio

Brief von Zuccalmaglio an Arnold (siehe Abschrift, vorige Seite)

Dies wird in einem weiteren (undatierten) Brief von Zuccalmaglio an Arnold hervorgehoben:<sup>272</sup>

"[...] Das Rabenlied ist mir versprochen. Der Arzt des Hauses will es mir von der Hoffrau aufschreiben.

"[...] Einliegend ein deutsches Wiegenlied aus der Köln. Zeitung, das ein österreichischer Philologe von der Rückseite eines Pergamentstreifens gerettet hat. Es wird für Sie nicht ohne Interesse sein, obgleich wir die Melodie nicht zu erwischen hoffen dürfen. Es ist wohl aus dem 9. Jahrhundert."

<sup>272</sup> Brief vom 17. Okt. (Jahr?), <http://www.duesseldorf.de/dkult/DE-MUS-037814/401566/>.

Das Persönliche am Ende dieses Briefes deutet auf die freundliche und herzliche Beziehung der zwei Männer hin:

"[...] Mit den besten Grüßen an Posse,<sup>273</sup> an Ihr Haus, an alle Bekannte, in der Hoffnung nächstens bei Ihnen vorsprechen zu können, hier wie allenthalben

"Ihr alter irrender Ritter, A W Zuccalmaglio"

Die Bedeutung Arnolds für Zuccalmaglio lässt sich auch durch Zuccalmaglios Schriftverkehr mit anderen belegen. Z.B. schreibt er 1865:

"Von anderen Sammlern erhielt ich manche schöne Beisteuer, so von Dr. Arnold, der auf dem Felde, wo ich geforscht hatte, fünfzehn Jahre später nachsuchte und außer vielen Belegen zu meinen früheren Entdeckungen noch einiges Neue fand."<sup>274</sup>

Zuccalmaglio erwähnt Ähnliches in weiteren Briefen, in denen er z.B. hervorhebt, dass er in Elberfeld durch Arnold auf seine "früheren Bestrebungen aufmerksam gemacht worden, auf das Sammeln deutscher Volkslieder".<sup>275</sup>

Ein weiterer Hinweis auf Zuccalmaglios Wertschätzung von Arnold findet sich in einer Kritik, die er 1865, ungefähr anderthalb Jahre nach Arnolds Tod, zu Arnolds posthum veröffentlichtem ersten Volksliederband "*Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit gesammelt und mit Clavierbegleitung versehen*"<sup>276</sup> geschrieben hat. Er lobte diesen Band als "ein köstliches Geschenk für das deutsche Volk".<sup>277</sup>

Das Obige weist auch darauf hin, dass es für diejenigen, die alte Volkslieder erforschten, unterschiedliche Arten und Weisen gab, ihre Sammlungen zu erweitern. Man konnte Stadt und Land durchstreifen, mit den Ortsansässigen plaudern in der Hoffnung, auf neues Material zu stoßen. Ein weiterer Ansatz war, bei Kollegen nachzufragen, was sie so in der letzten Zeit gefunden hätten. Auch ging man in die Archive und Bibliotheken, wo frühere Sammler ihre Funde aufgezeichnet und geordnet hatten.

---

<sup>273</sup> Leander **Posse** war ein Musiker und Freund Arnolds. Oft musizierten sie zusammen, siehe: Baum ML. General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, 1961; 10 (28). Später wurde er Direktor des Elberfelder Gesangsvereins (Greeff P. Zur Musikgeschichte Wuppertals im 19. Jahrhundert. In: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, Fellerer G, Hrsg. Köln & Krefeld, Staufener-Verlag, 1954; vol. 5).

<sup>274</sup> Wiora A, S. 122.

<sup>275</sup> Brief von Zuccalmaglio an Karl Simrock (siehe Seite 59) vom 20. Jan. 1856, siehe Schwendowius B, S. 11.

<sup>276</sup> Insgesamt sind neun Bände bekannt: Arnold FW. *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit gesammelt und mit Clavierbegleitung versehen*. Elberfeld, Arnold. 1864-1871: Heft 1-9.

<sup>277</sup> von Waldbrühl W [Zuccalmaglios Pseudonym]. "*F.W. Arnold und das deutsche Volkslied*". In: Allgemeine Musikalische Zeitung. Leipzig, Breitkopf und Härtel; 1865, Neue Folge. III. Jahrgang. Ausgabe Nr. 31 (2. August 1865): 512-515.

In März 1862 schrieb Zuccalmaglio dann auch einen langen Brief an Arnold,<sup>278</sup> in dem er von seinem Besuch in der Herzog August Bibliothek<sup>279</sup> in Wolfenbüttel bei Hannover berichtet. Diese Bibliothek wurde von Herzog **Julius zu Braunschweig-Lüneburg** 1572 gegründet. Über die Jahre haben er, seine Nachfolger und die zuständigen Bibliothekare Hunderttausende an Gegenständen, die aus der Zeit vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit stammten, gesammelt, inklusive einer ausgedehnten Sammlung musikalischer Materialien. In seinem Brief beschreibt Zuccalmaglio u.a. die enormen Bestände, die Systeme der Katalogisierung, die Kontakte zu dem Bibliothekar sowie seine Suche nach neuen Erkenntnissen. Im Folgenden wird auch deutlich, dass Arnold sich der gleichen Methode wie Zuccalmaglio bediente.

### Karl Simrock

Zuccalmaglio war einer der zahlreichen Personen, die Kontakt zu **Karl Simrock**<sup>280</sup> unterhielten. Karl Simrock war einer der Söhne von **Nikolaus Simrock**,<sup>281</sup> einem Musiker, der seinen eigenen Musikverlag gegründet hatte. Nikolaus war ein Freund von Beethoven und veröffentlichte nicht nur dessen Werke, sondern auch die von **Joseph Haydn**,<sup>282</sup> Robert Schumann, Felix Mendelssohn-Bartholdy und insbesondere von Johannes Brahms. Karl, sein jüngster Sohn (von insgesamt 13 Kindern), hat den Verlag seines Vaters NICHT übernommen. (Dies tat sein Bruder Peter Joseph.) Stattdessen schlug er die Laufbahn eines Akademikers ein und studierte Jura, Geschichte sowie deutsche Sprache und Literatur. Er war sehr an altdeutscher Literatur, der deutschen Mythologie und (konsequenterweise) auch am alten deutschen Volkslied interessiert. Er unterhielt sich gerne mit Gleichgesinnten und tat dies häufig in seinem "Haus Parzival" in Menzenberg bei Bad Honnef. Unter seinen Gästen befanden sich nicht nur Anton Wilhelm von Zuccalmaglio,

---

<sup>278</sup> Brief vom 8. März 1862, <http://www.duesseldorf.de/dkult/DE-MUS-037814/401569/>.

<sup>279</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Herzog\\_August\\_Bibliothek/](https://de.wikipedia.org/wiki/Herzog_August_Bibliothek/).

<sup>280</sup> Karl Simrock (1802-1876) war Dichter und Philologe in Bonn und begeisterte sich früh für deutsche Epen und Märchen, [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Joseph\\_Simrock/](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Joseph_Simrock/).

<sup>281</sup> Nikolaus Simrock (1751-1832), Musikverleger, [https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus\\_Simrock/](https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus_Simrock/).

<sup>282</sup> Franz Joseph Haydn (1732-1809), österreichischer Komponist, [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Haydn/](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Haydn/).



sondern auch Ludwig Uhland, die *Gebrüder Grimm*,<sup>283</sup> Heinrich Heine,<sup>284</sup> *August Heinrich Hoffmann von Fallersleben*<sup>285</sup> u. a.

Für Arnold war Simrock ein Mitstreiter bei der Erforschung des Volksliedes. Er beriet sich mit Simrock über Quellen, Texte und Melodien.<sup>286</sup> Karl Simrocks Neffe (der Sohn von Peter Joseph) wurde später (1883) von Brahms darüber in Kenntnis gesetzt:

"Ich möchte immer noch dabei bleiben, daß es eine Sammlung Volkslieder von Ihrem Onkel gibt. Daß er gesammelt hat und mit dem verstorbenen Arnold zusammen gearbeitet hat, weiß ich."<sup>287</sup>

Mit Sicherheit hat die Zusammenarbeit mit Karl Simrock Arnolds Bemühungen bereichert, nicht nur hinsichtlich des Zuganges zu Material, sondern auch, weil Simrock ihm Kontakte zu einer Vielzahl an gleichgesinnten Gelehrten ermöglichte.

### Johannes Brahms

Eines der kreativen Elemente in Brahms Musik spiegelt sich in seiner lebenslangen Beschäftigung mit dem deutschen Volkslied wider. Während seiner Zeit bei den Schumanns in Düsseldorf hat Brahms die Bekanntschaft mit vielen Volksliedersammlern im Rheinland und im Bergischen Land gemacht. Dies waren – unter anderem – Zuccalmaglio, Simrock und natürlich Arnold. Obwohl Brahms und Arnold sich 1854 wahrscheinlich erst trafen, um die Möglichkeit der Publikation einiger Werke von Brahms bei Arnold zu erörtern (siehe "*Musik-Verleger – Kontakt zu Musikern und Komponisten*", Seite 56), führte ihr gemeinsames Interesse am Volkslied zum wiederholten Kontakt ab 1854.

Brahms war der Meinung wie Zuccalmaglio, dass bei der Betrachtung des Volksliedes die "romantische" der "historischen" Vorstellung von Ludwig Erk und anderen (siehe Fußnote 270, Seite 61) vorzuziehen sei. *Max*

<sup>283</sup> Die Märchenerzähler ([https://de.wikipedia.org/wiki/Grimms\\_M%C3%A4rchen/](https://de.wikipedia.org/wiki/Grimms_M%C3%A4rchen/)), nicht mit Julius Grimm (siehe S. 63) verwandt.

<sup>284</sup> Seine Lyrik wurde von u.a. Robert Schumann und Franz Schubert vertont. Siehe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Heine/](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Heine/).

<sup>285</sup> August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), der Dichter, der "*Das Lied der Deutschen*", die spätere deutsche Nationalhymne, schrieb, [https://de.wikipedia.org/wiki/August\\_Heinrich\\_Hoffmann\\_von\\_Fallersleben/](https://de.wikipedia.org/wiki/August_Heinrich_Hoffmann_von_Fallersleben/).

<sup>286</sup> Siehe den Brief von Arnold an Julius Grimm vom 4. Okt. 1855, Deutsches Literaturarchiv Marbach: Mediennummer: HS008118437.

<sup>287</sup> Siehe Brief Nr. 471 vom 16. Dez. 1883 in: Kalbeck M (Hrsg.). *Johannes Brahms Briefe an Fritz Simrock*. Bd. III. Berlin Deutsche Brahms Gesellschaft. 1919: 43-44.

**Kalbeck**,<sup>288</sup> Freund und Biograph von Brahms, bemerkte, dass Brahms dieses Thema auch mit Arnold diskutierte hatte. Kalbeck schreibt: "Es wäre auch der Mühe wert, er [Brahms] hätte besser bewahrt, was er seinerzeit, d.h. 1854/55, von Karl Simrock und F.W. Arnold sich erzählen ließ".<sup>289</sup> Somit ergibt sich ein Bild von Brahms nach seiner Ankunft in Düsseldorf, wie er durch das Bergische Land reist, sich mit den Spezialisten des deutschen Volksliedes trifft und sich mit ihnen über ihre Funde und Ideen auseinandersetzt.

Arnold war zweifelsohne einer der Gesprächspartner und hat sich mit Brahms über sein Volksliedmaterial und die möglichen Interpretationen ausgetauscht. Dies ist gut belegt durch Dokumente, die im Nachlass von Brahms zu finden sind. In seiner Arbeit von 1983 beschreibt Bozarth die verschiedenen Quellen, die Brahms bei seinen Arrangements für Volklieder benutzt hat. Darunter sind auch folgende Dokumente gelistet, die von Arnold beigegeben wurden:<sup>290</sup>

- Arnolds Sammlung von 136 Liedern *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit* (siehe Seite 79).
- Arnolds Ausgabe des *Locheimer Liederbuchs*, ein aus dem späten Mittelalter / der frühen Renaissance handgeschriebenes Manuskript mit ungefähr 45 Liedern, veröffentlicht von Arnold 1867. (Dieses Werk wird weiter unten im Kapitel "*Das Locheimer Liederbuch*" detailliert beschrieben, siehe Seite 81.)
- Zwei Bifolia (Doppelblätter) mit 28 Melodien und einem handgeschriebenen Vermerk: "Aus der Sammlung des Hrn. Arnold".
- Zwei Bifolia mit 23 Liedern und einer Notiz "(F.W. Arnold)/1864".
- Ein Bifolium mit fünf von Arnold arrangierten Volksliedern für Solostimme mit Klavierbegleitung. Es ist wahrscheinlich, dass Arnold diese Lieder an Brahms geschickt hat, um Einschätzungen seiner Bearbeitungen von Brahms zu erhalten. Das Dokument enthält auch handgeschriebene, kritische Bemerkungen von Brahms.
- Ein Manuskript mit dem Titel "*Volkslieder aus dem Siebengebirge gesammelt von Prof. Grimm und Dr. Arnold*". Dieses Dokument wird im folgenden Abschnitt noch erwähnt und wird weiter unten ausführlich diskutiert (Seite 74).

---

<sup>288</sup> Max Kalbeck (1850-1921) war Musikschriftsteller, Musikkritiker und Übersetzer. Er pflegte eine enge Freundschaft mit Brahms, [https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_Kalbeck/](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Kalbeck/).

<sup>289</sup> Kalbeck, Max. *Johannes Brahms. Band IV*. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1914: 354.

<sup>290</sup> Bozarth GS, 1983, S. 181-183.

Brahms hatte in den Jahren um 1860 – als Arnold noch lebte – Zugang zu diesen Unterlagen.<sup>291</sup> Insbesondere das einblättrige Bifolium liefert genauere Informationen von der Interaktion der beiden Männer. Arnold hatte einige Stücke arrangiert und Brahms zur Beurteilung geschickt. Brahms begutachtete sie und schickte entsprechende Kommentare an Arnold zurück. Dies führte dazu, dass Arnold einige Stücke den Vorschlägen von Brahms entsprechend adaptierte, aber auch, dass er davon Abstand nahm, andere Stücke zu veröffentlichen.<sup>292</sup>



Johannes Brahms, 1853<sup>293</sup>

Es gibt eine Reihe von Volksliedern in den Manuskripten und Publikationen Arnolds, die auch von Brahms arrangiert wurden. Es ist darüber spekuliert worden, welche von Arnolds Bearbeitungen als Grundlage für Brahms' musikalische Interpretationen dienten. Morik hatte geschätzt, dass

---

<sup>291</sup> Ibid., S. 181-184.

<sup>292</sup> Ibid., S. 184.

<sup>293</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johannes\\_Brahms\\_1853.jpg/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johannes_Brahms_1853.jpg/).

bis zu 13 Liedern aus den Arnold'schen Quellen als solche Vorlagen betrachtet werden könnten.<sup>294</sup> Obwohl spätere Analysen gezeigt haben, dass Brahms für die Bearbeitung dieser Lieder auch andere Quellen genutzt haben könnte, nennt Bozarth immer noch acht, die er auf das Material von Arnold zurückgeführt.<sup>295</sup>

Eines dieser Lieder – *In stiller Nacht* – war hinsichtlich seiner Autorenschaft über viele Jahre in der Diskussion. Das Lied basiert auf einem geistlichen Gedicht, geschrieben im 17. Jahrhundert, aber der Ursprung der Melodie war unklar.<sup>296</sup> In seiner Brahms-Biographie nahm Kalbeck an, dass Brahms die Melodie komponiert habe und somit der eigentliche Schöpfer dieses Meisterwerkes sei.<sup>297</sup> Wie allerdings Bozarth zeigen konnte, hatte Brahms die Melodie in Arnolds Bifolia-Sammlungen gefunden.<sup>298</sup> Brahms überarbeitete die Arnold'sche Melodie, und dadurch entstand eine seiner "meist bekannten und beliebtesten Volksliedfassungen".<sup>299</sup>

*In stiller Nacht* wurde in Brahms Band "*Deutsche Volkslieder für eine Singstimme und Klavier*" herausgegeben. Diese Sammlung war Arnolds "*Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*" nachempfunden.<sup>300</sup> Obwohl Brahms Arnold verschiedene Vorschläge für das Lied *In stiller Nacht* gemacht hatte ("[...] Sehr gut. Aber ich glaube Sie hörten den Bass eigentlich anders. Die Bezeichnung weist schon darauf hin. Spielen Sie es einmal so."), hat Arnold eine eigene Version des Stückes nie veröffentlicht.<sup>301</sup>

Wie gesagt, die Quellen weisen darauf hin, dass Arnold Kopien seines Arrangements an Brahms geschickt hat.<sup>302</sup> Als Arnold seine eigenen Varianten der Volkslieder entwarf, genoss er also das Privileg, Brahms um seine Meinung bitten zu können (wie er es schon bei Schumann gemacht hatte, siehe S. 53). Brahms tat ihm den Gefallen und lieferte Arnold Kommentare und Vorschläge zu einer Reihe von Liedern. Dazu schreibt Bozarth:

"Brahms beurteilte Arnolds Fassungen im Allgemeinen positiv, obwohl er einige Vorbehalte hatte. Viele der Arrangements sind sehr erfolgreich, bemerkte er; wenn nur alle so gut wären wie

---

<sup>294</sup> Morik W, S. 19-21.

<sup>295</sup> Bozarth GS, 1983, S. 184-186. Die acht Lieder sind: "Ach könnt' ich diesen Abend", "All' mein' Gedanken", "Du mein einzig' Licht", "Erlaube mir, fein's Mädchen", "Es saß ein schneeweiß' Vögelein", "Ich stand auf hohem Berge", "In stiller Nacht", "Soll sich der Mond".

<sup>296</sup> Bozarth GS, 1996, S. 364, 368.

<sup>297</sup> Kalbeck, Max. *Johannes Brahms. Band IV*, siehe Anhang, S. 562.

<sup>298</sup> Bozarth GS, 1996, S. 370, 374.

<sup>299</sup> Ibid., S. 363.

<sup>300</sup> Ibid., S. 372, 374.

<sup>301</sup> Ibid., S. 380.

<sup>302</sup> Hier und im Folgenden: *ibid.*, S. 376ff.

einige. (Brahms Offenheit liefert einen Hinweis darüber, wie freundlich und ehrlich seine Beziehung mit Arnold war.)"

### Julius Grimm

Im Oktober 1855 schrieb Arnold an *Julius Grimm*<sup>303</sup> und bat ihn um Material zu einigen Volksliedern. Julius Grimm hatte Jura in Bonn studiert und wurde dort ab 1851 Professor. Er besetzte dann den Lehrstuhl für Jura in Basel von 1853 bis 1857. Danach zog er nach Wiesbaden und engagierte sich im Geschäftsleben sowie in der Politik.<sup>304</sup> Im Privatleben beschäftigte er sich mit Geschichte und sammelte alte Manuskripte.<sup>305</sup> Obwohl ich keine Hinweise gefunden habe, dass Grimm sich für Musik im Allgemeinen oder Volkslieder insbesondere interessiert hätte, hatte Arnold erfahren, dass Grimm Manuskripte mit alten Volksliedmelodien in seinem Besitz hatte. Diese Informationen wurden ihm von keinem anderen als Karl Simrock zugetragen. Arnold hatte Simrock 1855 wegen alter Lieder kontaktiert,<sup>306</sup> und Simrock konnte ihm einige Texte liefern. Leider kannte Simrock die entsprechenden Melodien nicht, aber er merkte an, dass vielleicht Julius Grimm helfen könne. (Wie Julius Grimm und Simrock sich kennengelernt hatten, ist nicht klar. Es ist aber durchaus denkbar, dass die Bekanntschaft an der Universität Bonn entstand, da beide dort Jura studiert hatten.)

In seinem Brief an Grimm bittet Arnold um Zugang zu den Manuskripten mit Melodien, die er suchte. Zwei weitere Briefe, die einige Monate später geschrieben wurden,<sup>307</sup> machen deutlich, dass Grimm in der Tat Arnold die Manuskripte zur Verfügung gestellt hatte. Arnold betrachtete das Material als sehr wertvoll und schrieb, dass er nun vorhätte, einige dieser Lieder in seine Sammlung "*Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*" aufzunehmen. Um einige Unstimmigkeiten klären zu können, bat er Grimm, dass er die Unterlagen noch einige Zeit behalten könne. Dabei mahnte er auch, dass Grimm sie doch gut aufbewahren sollte, wenn er sie zurückgesendet habe, da sie als wichtige historische Dokumente betrachtet werden sollten.

Wie sich herausgestellt hat, ist unklar geblieben, wo diese Dokumente verblieben sind. Einige Jahre nach Arnolds Tod hat sein Sohn Emil einen

---

<sup>303</sup> Julius Grimm (1821-1911), Professor für Jura und Politiker, [https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Grimm\\_\(Politiker\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Grimm_(Politiker)/).

<sup>304</sup> <https://www.deutsche-biographie.de/sfz23789.html/>.

<sup>305</sup> <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=b3074/>.

<sup>306</sup> Erwähnt in dem Brief von Arnold an Julius Grimm vom 4. Okt. 1855, Deutsches Literaturarchiv Marbach: Mediennummer: HS008118437.

<sup>307</sup> *Ibid.*, Brief vom 4. Feb. 1856 sowie 25. Feb. 1856.

Brief an Julius Grimm geschrieben.<sup>308</sup> Es scheint so zu sein, dass Grimm behauptet hat, dass Friedrich Wilhelm Arnold einige der Manuskripte doch nicht zurückgegeben hat. Als er 12 Jahre zuvor nach den Unterlagen fragte, schrieb Arnold: "Übrigens verpflichte ich mich hiermit auch mein heiligstes Ehrenwort zu der promptesten und gewissenhaftesten Rücksendung des mir Anvertrauten [...]"<sup>309</sup>, und später, als er um mehr Zeit bat, um die Manuskripte zu studieren, schrieb er:

"Sie waren zwar so freundlich, mir die Manuscripte aufzeit beliebige Frist zur Verfügung zu stellen, ich wollte dieselben aber doch nicht ein ganzes Jahr ohne nähere Mittheilung behalten, damit Sie mich nicht zu jenen Undankbaren zählen, die nach empfangener Gabe sich nicht weiter um die freundlichen Geber kümmern."<sup>310</sup>

Nun scheint es so, dass Grimm nicht nur behauptete, dass seine Manuskripte nicht zurückgegeben wurden, sondern auch, dass er beleidigende Bemerkungen in Friedrich Wilhelm Arnolds Richtung gemacht hatte. In seinem Brief widerspricht Emil den Behauptungen und droht mit rechtlichen Schritten, sollte Grimm seine Verleumdung aufrechterhalten. Emil machte auch klar, dass der Nachlass seines Vaters von ihm und anderen sorgfältig inspiziert worden sei und dass Grimms Manuskripte sich nicht darunter finden ließen. Ferner sei von den vielen Personen, von denen sich sein Vater Dokumente geliehen habe, Grimm der einzige, der solche Behauptungen gemacht habe.<sup>311</sup> Als eine versöhnliche Geste schlug Emil vor, Grimm ein Manuskript zur Verfügung zu stellen, von dem er – Emil – annahm, dass es eventuell ein gemeinsames Werk von seinem Vater und Julius Grimm sein könnte. Dies war das Manuskript "*Volkslieder aus dem Siebengebirge gesammelt von Prof. Grimm und Dr. Arnold*", wovon Brahms eine Kopie hatte (siehe oben, S. 66). Das Dokument wird weiter unten detailliert besprochen (S. 74).

---

<sup>308</sup> Ibid., Brief vom 1. Nov. 1867.

<sup>309</sup> Ibid., Brief vom 4. Okt. 1855.

<sup>310</sup> Ibid., Brief vom 4. Feb. 1856.

<sup>311</sup> Hier lohnt es sich, auf Folgendes hinzuweisen: 1845 hatte Arnold Schumann gebeten, ihm eine Kopie seines "*Paradies & Peri*" auszuleihen. Da die beiden sich noch nicht gut kannten, hatte Arnold auch eine Empfehlung von *Friedrich Hofmeister* beigelegt. (Hofmeister [1782-1864] war einer der großen Musikverleger des 19. Jahrhunderts, [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Hofmeister/](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Hofmeister/)). Hofmeister schrieb: "Ich würde mit Vergnügen die Garantie für pünktliche freie Rücksendung der Stimmen übernehmen da ich Herrn Doctor Arnold als einen äußerst accuraten Geschäftsmann seit mehrern Jahren erkannt habe." Und, in der Tat, Arnold hielt Wort. (Dahmen H. p.81-85.)

### Franz Espagne

Bei seiner Suche nach Material stand Arnold auch in Kontakt mit **Franz Espagne**,<sup>312</sup> Kustos der Musikalien der Königlichen Bibliothek in Berlin.<sup>313</sup> In dieser Position war Espagne der Nachfolger von **Siegfried Dehn**,<sup>314</sup> der wiederum Clara Wieck während ihrer Aufenthalte in Berlin in Musik unterrichtete. Hier kann man wieder darüber spekulieren, wie wichtig es ist, die richtigen Personen zu kennen, denn wir können davon ausgehen, dass es Clara Schumann war, die den Kontakt zwischen Espagne und Arnold ermöglichte.

Wie dem auch sei, Espagne hatte Zugang zu einer enormen Kollektion musikalischer Dokumente, und die Korrespondenz zeigt, dass Arnold sehr an alten Manuskripten aus dem 16. Jahrhundert interessiert war. In einem Brief aus dem Mai 1859<sup>315</sup> überreichte Arnold eine Liste mit schon gesichtetem Material und bat um weitere Werke aus dieser Zeit, die in der Bibliothek archiviert waren. Auf der nächsten Seite gibt es einen Auszug, der einige von Arnolds Anfragen auflistet. Diese und weitere Werke, die Arnold im Briefverkehr erwähnte, deuten darauf hin, dass er in dem Thema alter Lieder doch sehr bewandert war und wusste, wo man nach interessantem Material suchen könne.

Im Übrigen schrieb Arnold sechs Wochen später an Espagne,<sup>316</sup> um ihn darüber zu unterrichten, dass er ein altes Missale aus dem 10. Jahrhundert in Mönchengladbach<sup>317</sup> gefunden hatte. Arnold schreibt, er habe dafür gesorgt, dass, wenn Espagne es anfordern würde, das Missale an ihn in Berlin gesendet würde. Im Anschluss daran erinnert er Espagne an seinen letzten Brief und dass er immer noch keine Antwort erhalten habe. In einem deutlichen Hinweis auf die Erwartung gegenseitiger Hilfe bemerkt Arnold, dass er nur in Espagnes Interesse nach Mönchengladbach gefahren sei und finde, Espagne könne ihm den Gefallen auch abgelten, indem er auf seine vorherige Anfrage eingehe. All dies ist eingebettet in eine höfliche verbale Weitschweifigkeit, die nur die höchste Achtung des Briefpartners betont.

---

<sup>312</sup> Franz Espagne (1828-1878), Bibliothekar, Musikwissenschaftler und Herausgeber (<http://weber-gesamtausgabe.de/de/A004259.html/>).

<sup>313</sup> Heute die Staatsbibliothek zu Berlin, [https://de.wikipedia.org/wiki/Staatsbibliothek\\_zu\\_Berlin/](https://de.wikipedia.org/wiki/Staatsbibliothek_zu_Berlin/).

<sup>314</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Siegfried\\_Wilhelm\\_Dehn/](https://de.wikipedia.org/wiki/Siegfried_Wilhelm_Dehn/).

<sup>315</sup> Brief vom 30. Mai 1859, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1716286/>.

<sup>316</sup> Brief vom 16. Juli 1859, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1716287/>.

<sup>317</sup> Mönchengladbach liegt circa 60 km westlich von Elberfeld. Dort steht ein Münster, erbaut um Jahre 800, mit einer Schatzkammer, die verschiedene Reliquien, Kunstwerke und alte Manuskripte enthält. [https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%B6nchengladbacher\\_M%C3%BCnster/](https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%B6nchengladbacher_M%C3%BCnster/).

Anfrage:	bezieht sich auf:
"Oeglin 1512"	<i>Erhard Öglin</i> (1470-1520): Drucker, der 1512 ein " <i>Liederbuch zu vier Stimmen</i> " veröffentlichte. <sup>318</sup>
"Arnt von Aich um 1519"	<i>Arnt von Aich</i> (starb ca. 1528/30): Drucker in Köln. <sup>319</sup> In der Zeit zwischen 1513 und 1518 veröffentlichte er die älteste bekannte weltliche Liedersammlung " <i>75 hubscher Lieder myt Discant, Alt, Bas und Tenor</i> ". <sup>320</sup>
"H. Finck 1536"	<i>Heinrich Finck</i> (1444/5-1527): Komponist und Kapellmeister der Renaissance. <sup>321</sup>
"Ott, 1. <sup>er</sup> & 3. <sup>er</sup> Thl 1534 & 1544"	Teile einer Liedersammlung, veröffentlicht von <i>Hans Ott</i> (verstarb 1546): Buchhändler und Herausgeber bekannter Musiksammlungen. <sup>322</sup>
"Forster, 1-4 <sup>er</sup> Thl 1539-1552"	<i>Georg Forster</i> (1510-1568): Komponist, Arzt und Musikherausgeber der Renaissance. <sup>323</sup> Er redigierte und publizierte eine Liedersammlung in fünf Bänden, " <i>Frische teutsche Liedlein</i> ", die auch einige von Fincks Werken einschloss. <sup>324</sup>
"Trium vocum cantiones, Petreius, 1541"	" <i>Trium vocum cantiones centum tomi primi</i> " <sup>325</sup> veröffentlicht von <i>Johannes Petreius</i> (1497-1550): Holzschnitzer und Drucker. <sup>326</sup>
"Tricina, Wittenberg 1542"	<i>Tricina, Tum Veterum Tum Recentiorum In Arte Musica Symphonistarum</i> , <sup>327</sup> veröffentlicht von <i>Georg Rhau</i> (1488-1548): Buchdrucker und Kantor. <sup>328</sup>
"Bicinia, Wittenberg 1545"	<i>Bicinia Gallica, Latina, Germanica ex praestantissimis musicorum monumentis collecta</i> , auch von Rhau veröffentlicht. <sup>329</sup>
"Rotenbucher Bergkreien, 1551"	<i>Erasmus Rotenbucher</i> (ca. 1525-1586): Liedersammler der " <i>Bergkreyen</i> ", 1551 veröffentlicht. <sup>330</sup>
"Ochsenkun 1558"	<i>Sebastian Ochsenkun</i> (1521-1574): Lautenist und Komponist, der 1558 eine Sammlung von Liedern und mehrstimmigen Chorgesängen unter dem Titel " <i>Tabulaturbuch auff die Lauten [sic]</i> " veröffentlichte. <sup>331</sup>

<sup>318</sup> <https://www.augsburgwiki.de/index.php/AugsburgWiki/OeglinErhard/>.

<sup>319</sup> <https://www.deutsche-biographie.de/sfz514.html#ndbcontent/>.

<sup>320</sup> <http://www.zeno.org/Schmidt-1902/A/Aich,+Arnd+von/>.

<sup>321</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Finck/](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Finck/).

<sup>322</sup> <https://www.deutsche-biographie.de/sfz74047.html#adbcontent/>.

<sup>323</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Forster\\_\(Komponist\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Forster_(Komponist)/).

<sup>324</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Frische\\_teutsche\\_Liedlein/](https://de.wikipedia.org/wiki/Frische_teutsche_Liedlein/).

<sup>325</sup> <http://www.worldcat.org/title/trium-vocum-cantiones-centum-tomi-primi/oclc/52393942/>.

<sup>326</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Petreius/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Petreius/).

<sup>327</sup> [https://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/receive/HisBest\\_cbu\\_00019396/](https://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/receive/HisBest_cbu_00019396/).

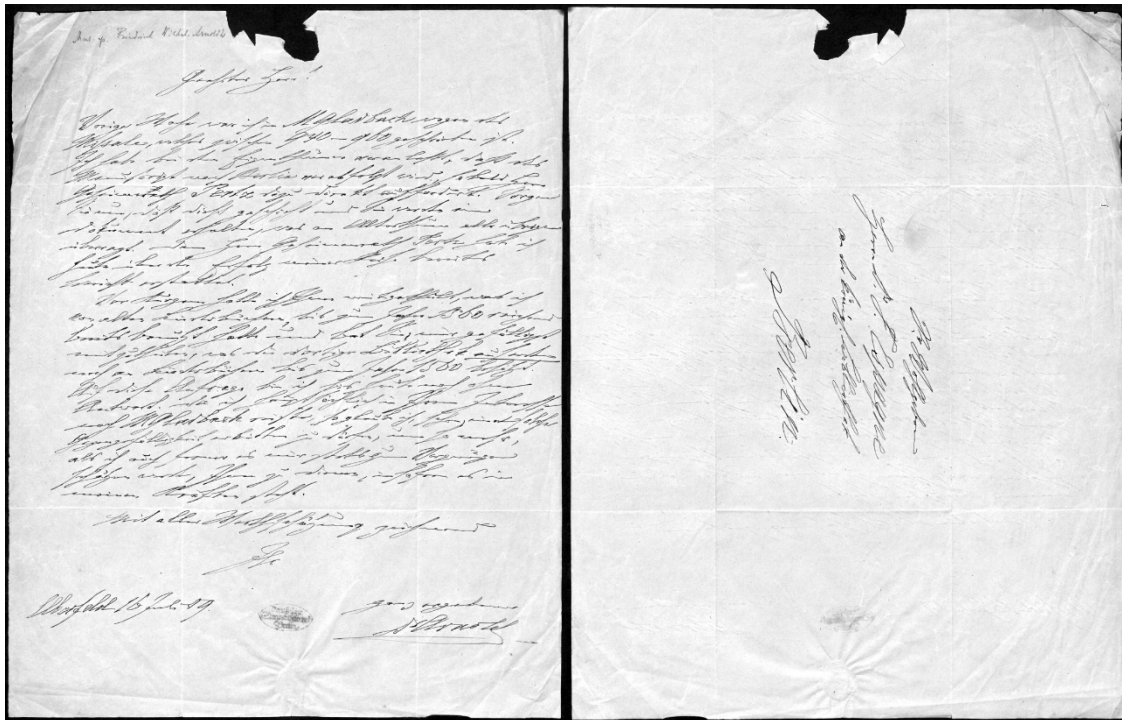
<sup>328</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Rhau/](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Rhau/).

<sup>329</sup> [http://www.worldcat.org/title/deutsche-zwiegesange-aus-georg-rhaws-bicinia-gallica-latina-germanica-ex-praestantissimis-musicorum-monumentis-collecta-wittenberg-1545/oclc/248439412&referer=brief\\_results/](http://www.worldcat.org/title/deutsche-zwiegesange-aus-georg-rhaws-bicinia-gallica-latina-germanica-ex-praestantissimis-musicorum-monumentis-collecta-wittenberg-1545/oclc/248439412&referer=brief_results/).

<sup>330</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Erasmus\\_Rotenbucher/](https://de.wikipedia.org/wiki/Erasmus_Rotenbucher/).

<sup>331</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Sebastian\\_Ochsenkun/](https://de.wikipedia.org/wiki/Sebastian_Ochsenkun/).





Brief an Espagne, datiert auf den 16. Juli 1859

Arnolds Handschrift ist sehr schräg und hastig. Hier kann man auch die Faltlinien im Papier sowie die Stelle des Siegels (unten) erkennen und wo er abgebrochen war (oben).

### Ludwig Uhland

Unter denjenigen, die Arnold bei seinen Forschungen nach Volksliedmaterial angesprochen hat, war auch sein alter Professor aus der Studenzeit, Ludwig Uhland. Uhland selbst hatte Volkslieder gesammelt und publiziert.<sup>332</sup> Aufgrund seines Wissens und vieljähriger Erfahrungen hatte er einen ausgezeichneten Überblick über die Quellen. Um 1860 bat Arnold den nach wie vor in Tübingen lebenden Uhland dann auch um spezifische Informationen über bestimmte Sammlungen. Uhland geht in einem Brief vom November 1861 auf diese Bitte Arnolds ein.<sup>333</sup> Er schreibt, dass er die Bestände der Bibliotheken in Zürich, München und Zwickau sowie der Bibliothek eines alten Freundes, *Joseph Laßberg*,<sup>334</sup> durchsucht habe. Er schickt Arnold eine Reihe von Dokumenten mit Listen von Volksliedern

<sup>332</sup> Uhland L. *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder*. Stuttgart & Tübingen, Cotta'scher Verlag. 1844.

<sup>333</sup> Brief vom 14. Nov. 1861, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-46580/>.

<sup>334</sup> Joseph Maria Christoph Freiherr von Laßberg (1770-1855), Forstmann, Germanist und Schriftsteller. Laßberg war ein Bibliophiler und besaß eine private Kollektion, die über 10.000 alte Bücher und Manuskripte umfasste. Er war auch Schwager der Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff. [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_von\\_La%C3%9Fberg/](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_von_La%C3%9Fberg/).

sowie ihren Standorten und bittet, dass Arnold die Unterlagen wieder zurückschicke, wenn er sie nicht mehr benötige.

Ungefähr ein Jahr später, 1862, haben die beiden Männer sich wieder gesehen – ob in Tübingen, in Elberfeld oder gar in Menzenberg, ist nicht überliefert. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich Uhland öffentlich bezüglich Arnolds Kompetenz im Forschungsgebiet des deutschen Volksliedes: Er habe "[...] sich noch nie mit einem Manne unterhalten [...] welcher mit solcher Begeisterung und solch' tiefer Sachkenntnis über das deutsche Lied zu urtheilen wisse".<sup>335</sup>

### Jacob Grimm

Jeder kennt Grimms Märchen, die von den Gebrüdern Grimm am Anfang des 19. Jahrhunderts zusammengetragenen Geschichten, die ursprünglich aus volkskundlichem Interesse gesammelt worden waren.<sup>336</sup> Besonders der ältere der beiden Brüder, *Jacob Grimm*, war bekannt für seine Arbeit als Sprachwissenschaftler, Jurist und Mythologe.<sup>337</sup> Er war auch am Sammeln von Volksliedern interessiert und traf sich ohne Zweifel häufig mit gleichgesinnten Spezialisten. Grimm und Arnold hatten Karl Simrock als gemeinsame Bekanntschaft (siehe oben, S. 64ff., sowie Bozarth<sup>338</sup>), und es würde nicht überraschen, wenn sie sich bei Simrock in Menzenberg getroffen und kennengelernt hätten. Es lässt sich vermuten, dass Arnold und Jacob Grimm sich einmal auf der Suche nach alten Volksliedern begeben haben und dazu gemeinsam im Siebengebirge gewandert sind. Das Siebengebirge ist ein bewaldetes Mittelgebirge am rechten Rheinufer, nordöstlich von Bad Honnef, in der Nähe von Menzenberg.

Die Annahme, dass die beiden Männer diese Wanderung unternommen hatten, basiert in erster Linie auf einer Kopie eines Manuskriptes, die in Brahms Bibliothek gefunden wurde (siehe S. 66). Sie trägt den Titel

*"Volkslieder aus dem Siebengebirge gesammelt von Prof. Grimm u. Dr. Arnold. (nach Dr. A's Handschrift kopirt)".*<sup>339</sup>

Brahms hatte das Manuskript mit zahlreichen Kommentaren versehen und auch drei der darin enthaltenen Melodien musikalisch arrangiert.

---

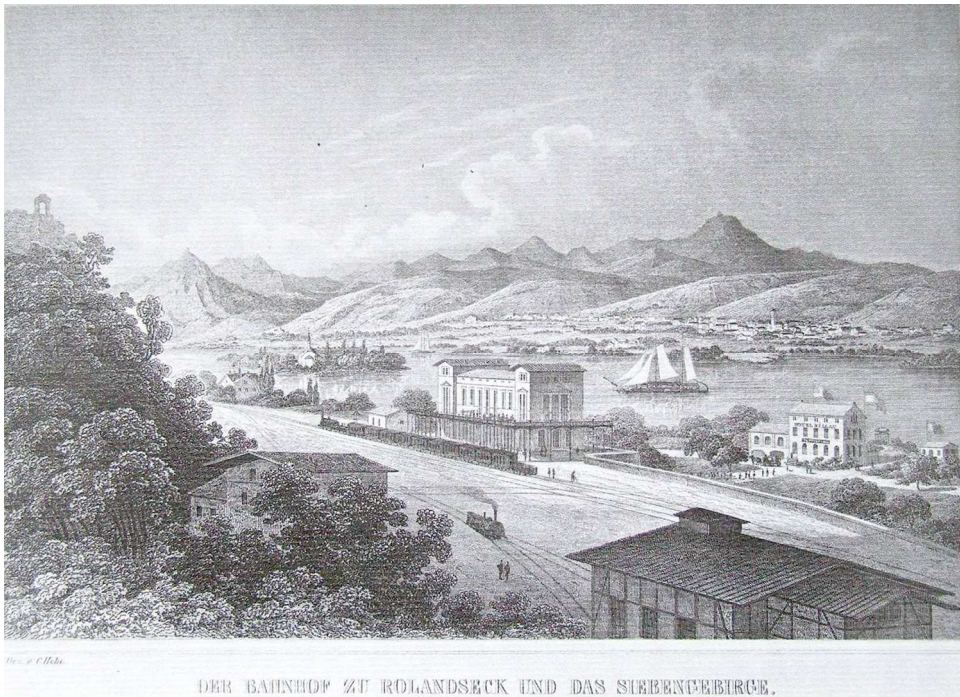
<sup>335</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>336</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Grimms\\_M%C3%A4rchen/](https://de.wikipedia.org/wiki/Grimms_M%C3%A4rchen/).

<sup>337</sup> Jacob Ludwig Carl Grimm (1785-1863), [https://de.wikipedia.org/wiki/Jacob\\_Grimm/](https://de.wikipedia.org/wiki/Jacob_Grimm/).

<sup>338</sup> Bozarth GS, 1996, S. 374.

<sup>339</sup> Bozarth GS, 1983, S. 183.



Siebengebirge im Jahre 1857, im Vordergrund der Bahnhof von Rolandseck und auf dem Ostufer des Rheins Bad Honnef<sup>340</sup>

Eine der ersten öffentlichen Erwähnungen des Manuskriptes datiert aus dem Jahr 1889 und findet sich in einer kurzen Rezension<sup>341</sup> einer Sammlung deutscher Volkslieder, veröffentlicht von *Max Friedlaender*.<sup>342</sup> Die Besprechung erwähnt, dass die Sammlung 21 Melodien aus Arnolds bisher unveröffentlichter Kompilation "*Volkslieder aus dem Siebengebirge*" enthält. Allerdings wird dabei der Name Grimm nicht erwähnt. Friedlaender hatte keinen Zugang zum Original, benutzte aber Brahms' Kopie.<sup>343</sup>

1893 erschien eine Sammlung von Volksliedern mit dem Titel "*Deutscher Liederhort*".<sup>344</sup> Die Herausgeber waren Ludwig Erk<sup>345</sup> und *Franz Magnus Böhme*.<sup>346</sup> In der Einführung listete Böhme alle benutzten Quellen

<sup>340</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ABahnhof\\_Rolandseck\\_1857.jpg/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ABahnhof_Rolandseck_1857.jpg/).

<sup>341</sup> Gesellschaft für Deutsche Philologie in Berlin (Hrsg.). *Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie*. Leipzig, Carl Reissner. 1889: 395pp.

<sup>342</sup> Max Friedlaender (1852-1934), Sänger und Musikwissenschaftler. Er veröffentlichte den Band *Hundert deutsche Volkslieder*. Leipzig, Peters. 1887. Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_Friedlaender\\_\(Musikwissenschaftler\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Friedlaender_(Musikwissenschaftler)/).

<sup>343</sup> Erk L, Böhme FM. *Deutscher Liederhort*. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1893, Vol. I: XVII.

<sup>344</sup> Erk L, Böhme FM. *Deutscher Liederhort*. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1893-4; Vol. I-III.

<sup>345</sup> Dies war ja der Volksliedforscher, mit dem Zuccalmaglio nicht einverstanden war: Siehe den Brief auf Seite 57.

<sup>346</sup> Franz Magnus Böhme (1827-1898), Komponist, Volksliedforscher und -sammler, [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Magnus\\_B%C3%B6hme/](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Magnus_B%C3%B6hme/).

genau auf, einschließlich einiger von Arnold.<sup>347</sup> Darunter erwähnt er auch das Manuskript "*Volksmelodien aus dem Siebengebirge*", geschrieben "alles von Dr. Arnold's eigener Hand". Böhme erwähnt auch: "Nach Aussage des Sohnes [Emil Arnold] soll Dr. Arnold diese Weisen auf einer Sommerreise 1860 gemeinsam mit einem Juristen [!] gesammelt haben." Wiederum wird der Name Grimm nicht genannt.

In Max Kalbecks umfangreichem biographischen Werk "*Johannes Brahms*" verhält es sich anders. Hier wird das Manuskript zweimal erwähnt. In Band I schreibt Kalbeck:

"Ein glücklicher Zufall spielte ihm [Brahms] Grimms und Arnolds 'Volkslieder aus dem Siebengebirge' in die Hand, die er nach Arnolds Manuskript kopieren durfte, noch ehe sie im Druck veröffentlicht wurden",<sup>348</sup>

und in Band IV:

"In seinem [Brahms] handschriftlichen Nachlasse kommt ein kleines Heft mit Volksliedern vor, von denen viele zu den von 'Professor Grimm und Dr. Arnold' gesammelten 'Volksliedern aus dem Siebengebirge' herrühren."<sup>349</sup>

Diese Berichte bestätigen, dass jemand namens "Grimm", der auch "Professor" war, zusammen mit Arnold an dieser Liedersammlung gearbeitet hat. Kalbeck sagt allerdings nicht, welchen Grimm er meint. In seinen Bänden erwähnt er – abgesehen von Jacob Grimm – drei weitere "Grimms":

- *Wilhelm Grimm*,<sup>350</sup> Jacobs Bruder,
- *Hermann Grimm*,<sup>351</sup> Wilhelms Sohn und Jacobs Neffe,
- *Julius Otto Grimm*,<sup>352</sup> nicht verwandt, ein Komponist, der 1834 Bekanntschaft mit Brahms machte; sie wurden gute Freunde.

Jacob Grimm war ein Professor, die anderen drei von Kalbeck erwähnten Grimms allerdings jeweils auch.

Und dann gab es Julius Grimm, den Jura Professor, der Arnold einige Manuskripte geliehen hatte und nach Arnolds Tod sich darüber beklagte, dass er sein Eigentum nie zurückbekommen habe (siehe S. 70). In seinem

---

<sup>347</sup> Ibid. Band I, S. XVII.

<sup>348</sup> Kalbeck, Max. *Johannes Brahms*. Band I. Wien und Leipzig, Wiener Verlag. 1904: 191-2.

<sup>349</sup> Kalbeck, Max. *Johannes Brahms*. Band IV. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1914: 355.

<sup>350</sup> Wilhelm Carl Grimm (1786-1859), Sprach- und Literaturwissenschaftler sowie Märchen- und Sagensammler, [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Grimm/](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Grimm/).

<sup>351</sup> Herman Grimm (1828-1901), Kunsthistoriker und Publizist, [https://de.wikipedia.org/wiki/Herman\\_Grimm/](https://de.wikipedia.org/wiki/Herman_Grimm/).

<sup>352</sup> Julius Otto Grimm (1827-1903), Komponist, Dirigent und Musiker, der lange in Münster, Westfalen, wirkte, [https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Otto\\_Grimm/](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Otto_Grimm/).

Brief an diesen Grimm<sup>353</sup> hatte Emil Arnold die Vorwürfe zurückgewiesen, aber ihm gleichzeitig, als Besänftigung, eine Leihgabe angeboten:

"ein Heft von der Hand meines Vaters enthaltend 134 Melodien und betitelt: [...] Volkslieder aus dem Siebengebirge gesammelt von Prof. Grimm und Dr. Arnold".

Dies scheint darauf hin zu deuten, dass Emil Arnold meinte, dass derjenige, der mit seinem Vater die Lieder gesammelt hatte, Julius Grimm hätte sein können, aber dass Emil sich nicht wirklich sicher ist, wer in seines Vaters Begleitung war.

"*Volkslieder aus dem Siebengebirge*" ist nie publiziert worden, und so gibt es keine eindeutige und verbindliche Benennung der Autoren. Emil Arnold hatte das Manuskript nach dem Tod seines Vaters 1864 geerbt, und es war wohl auch noch in seinem Besitz, als er selbst 1877 starb (siehe unten, S. 95). Während dieser Zeit hatte er es an Böhme ausgeliehen und muss es auch wohl Brahms zur Verfügung gestellt haben. Laut Bozarth hatte Brahms es wahrscheinlich um oder nach 1878 kopieren lassen.<sup>354</sup> An wen er das Original dann zurückgegeben hat, ist nicht bekannt. Böhme behauptete,<sup>355</sup> dass dies *Adolph Fürstner*<sup>356</sup> war, derjenige, der Arnolds Bestände nach Emils Tod übernommen hatte (S. 95). Dies ist aber inzwischen widerlegt worden,<sup>357</sup> und der Verbleib des Originals ist nach wie vor unbekannt.

Meines Wissens findet sich die erste explizite Nennung von Jacob Grimm als Arnolds Begleitung in einer Veröffentlichung von Bozarth aus dem Jahre 1996. Dabei wurde bei der Zitierung des Manuskripttitels der Vorname Grimms in eckige Klammern gesetzt ("Prof. [Jacob] Grimm").<sup>358</sup> Dies weist darauf hin, dass man annimmt, dass es sich um Jacob Grimm handelt. Nachfolgende Publikationen greifen dies auf und zögern nicht, Arnolds Koautor als Jacob Grimm zu bezeichnen.<sup>359</sup>

Zusammenfassend können wir sagen: Als Friedrich Arnold im Sommer 1860 eine Wanderung im Siebengebirge machte, um Volkslieder zu sammeln, wurde er begleitet von einem "Juristen", genannt "Professor Grimm". Diese Bezeichnung passt – von den Grimms, die bis jetzt betrachtet

---

<sup>353</sup> Brief vom 1. Nov. 1867, Deutsches Literaturarchiv Marbach: Mediennummer: HS008118437.

<sup>354</sup> Bozarth GS, 1983, S. 183.

<sup>355</sup> Erk L, Böhme FM, Vol. I, S. XVII.

<sup>356</sup> Adolph Fürstner (1833-1908), Besitzer eines Musikverlages in Berlin, [https://en.wikipedia.org/wiki/Adolph\\_F%C3%BCrstner/](https://en.wikipedia.org/wiki/Adolph_F%C3%BCrstner/).

<sup>357</sup> Morik W, S. 37, Fußnote 1.

<sup>358</sup> Bozarth GS, 1996, S. 368.

<sup>359</sup> Siehe zum Beispiel: Clive HP. *Brahms and His World: A Biographical Dictionary*. Lanham, Scarecrow. 2006: S. 10.

wurden – auf Jacob Grimm und Julius Grimm, da beide Jura studiert hatten und beide den entsprechenden akademischen Titel trugen. Wenn man die verschiedenen obigen Quellen aus dem Zeitraum von 1870 bis 1990 durchsieht, scheint es so zu sein, dass diejenigen, die sich mit dem deutschen Volkslied auseinandergesetzt haben und mit dem Manuskript vertraut waren, angenommen haben, dass es sich bei "Grimm" um "Jacob" handelte, leider ohne den vollen Namen zu nennen.

Emil Arnold scheint sich diesbezüglich nicht sicher gewesen zu sein. Allerdings ist er der einzige, der anmerkt, dass es ein "Jurist" gewesen ist. Mir kommt es aber so vor, dass die meisten Menschen Jacob Grimm nicht als Juristen bezeichnen würden, sondern eher als Sprach- oder Literaturwissenschaftler – entsprechend den Fachbereichen, in denen er sich einen Namen gemacht hat. Dies deutet also darauf hin, dass Emil Arnold annahm, dass es der "Jurist" Julius Grimm und nicht der "Philologe" Jacob Grimm war, der Arnold begleitet hat.

Andererseits gibt es – abgesehen von der Korrespondenz der Arnolds – keinen Hinweis, dass Julius Grimm sich besonders mit der Erforschung des deutschen Volksliedes auseinandergesetzt hat. Wieso sollte er so eine Erkundungsreise auf dem Land mitmachen? In dieser Hinsicht passt doch Jacob Grimm wesentlich besser, insbesondere da er zum Kreis von Gelehrten gehörte, die sich im Hause von Karl Simrock in Menzenberg am Rande des Siebengebirges trafen.

Somit haben wir zwei Alternativen. 1860 reiste der 50-jährige Friedrich Arnold – entweder mit dem 39-jährigen Jura-Professor Julius Grimm oder dem 75-jährigen Jacob Grimm – von Dorf zu Dorf auf dem deutschen Lande in der Nähe des Rheines, unterhielt sich mit der Lokalbevölkerung und dokumentierte für die Gegend typische Lieder, die die Menschen hörten, spielten und sangen.

Das Obige macht deutlich, dass Arnold über die Jahre zahlreiche Volkslieder aus schriftlichen wie aus mündlichen Quellen gesammelt hat. Auch seine Enkelin Lily Schnabel erzählte wiederum ihrer Enkelin Adriana:

"Er ist immer wieder in kleine Dörfer gereist, da wo die Menschen noch alte und fast vergessene Lieder gesungen haben. Er hat dann die Texte und die musikalische Notation aufgeschrieben, so dass sie für die Zukunft erhalten bleiben."<sup>360</sup>

---

<sup>360</sup> Schnabel L, S. 20.

Einen weiteren Hinweis auf seine Reisetätigkeit enthält ein Brief von Arnold an *Heinrich Bellermann*<sup>361</sup> von 1863. In Mai schreibt Arnold:

"Ich beabsichtige im Laufe dieses Sommers eine Reise nach Einsiedeln und St. Gallen, von da nach Insbruck durch ganz Tyrol und Steiermark,<sup>362</sup> um alte katholische Volkslieder zu sammeln und alte katholische Gesangbücher aufzusuchen."<sup>363</sup>

Es scheint aber so, dass er diese Reise nie gemacht hat: In dem Sommer "hatte er sich notorisch geistig so überarbeitet, daß ihm auf Anrathen der Aerzte eine mehrwöchentliche, sehr wohlthätige Erholungsreise in den Harz nöthig wurde."<sup>364</sup>

Ungeachtet der Herkunft seiner Quellen setzte Arnold seine musikalischen Fähigkeiten und Erfahrungen ein, um alte Volklieder zu kategorisieren, ihre Notation zu modernisieren und ihre Arrangements zu bearbeiten.<sup>365</sup> Ein Ergebnis dieser langjährigen und ausführlichen Arbeit war seine Sammlung *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*.<sup>366</sup> Dieses Werk wurde zwischen 1864 und 1877 posthum veröffentlicht. Der erste Band ist von Zuccalmaglio weitgehend positiv rezensiert worden (siehe Seite 63). Viel später, 1965, urteilt Morik: Arnolds Sammlungen

"enthalten zu jedem Liede eine Klavierbegleitung, die durchaus nicht primitiv zu nennen ist, meist ein einziges Motiv hin- und herwendet, dabei durchsichtig (meist 3-stimmig) und nur selten überladen wirkt."<sup>367</sup>

Wie auch schon oben angemerkt wurde, diente diese Veröffentlichung auch als Vorbild für Brahms' eigene Volksliedkollektion. Letztendlich wurde sie aber nicht so bekannt wie das Werk, mit dem er sich in den letzten Jahren seines Lebens auseinandersetzte.<sup>368</sup> Seine Geschichte folgt nun im nächsten Kapitel.

---

<sup>361</sup> Heinrich Bellermann (1832-1903), Musikwissenschaftler und Komponist, [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Bellermann/](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Bellermann/)). Bellermann hat Arnold bei seiner Herausgabe des *Locheimer Liederbuches* unterstützt (siehe folgendes Kapitel).

<sup>362</sup> Die Reise führte also durch die Schweiz und Österreich.

<sup>363</sup> Brief vom 30. Mai 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753423/>.

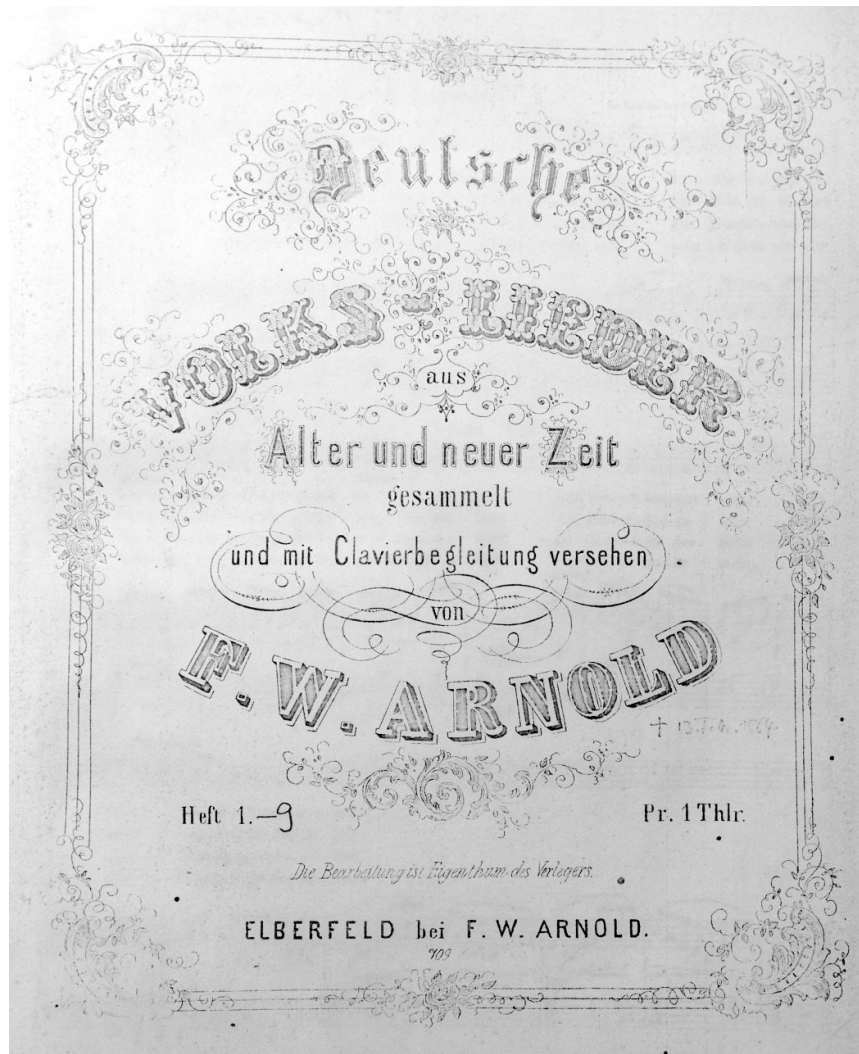
<sup>364</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

<sup>365</sup> Bozarth GS, 1983, S. 96, und 1996, S. 372. Wiora A, S. 130.

<sup>366</sup> Arnold FW. *Deutsche Volkslieder, aus alter und neuer Zeit gesammelt und mit Clavierbegleitung versehen*. Elberfeld, Arnold. 1864-1871: Heft 1-9.

<sup>367</sup> Morik W, S. 37.

<sup>368</sup> Wiora A, S. 140. Bozarth GS, 1996, S. 372.



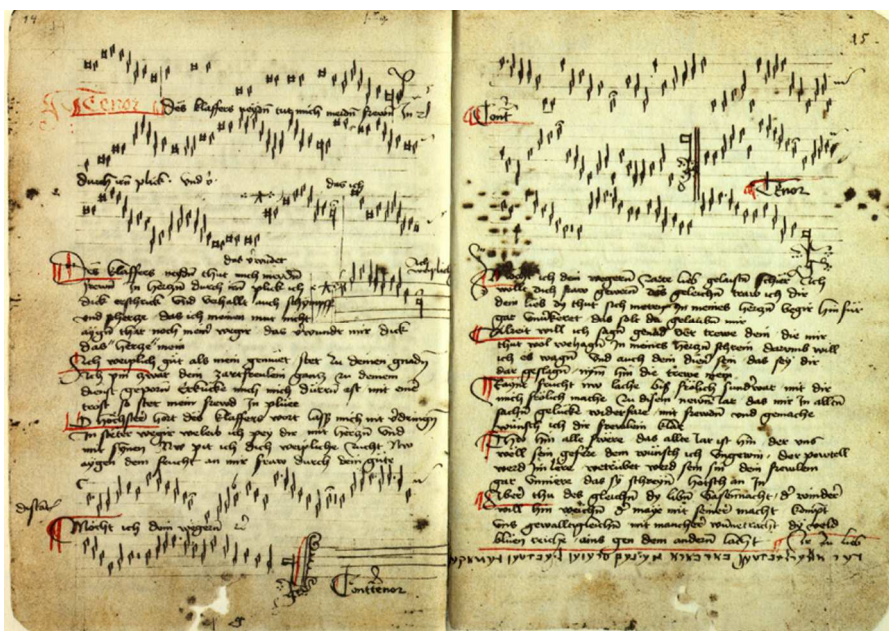
Titelseite "Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit gesammelt und mit Clavierbegleitung versehen von F.W. Arnold. Heft 1"<sup>369</sup>

<sup>369</sup> Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Universität Köln, Musikwissenschaftliches Institut.



## Das Locheimer Liederbuch

Das *Locheimer-Liederbuch*<sup>370</sup> – der vollständige Titel lautet: "*Das Locheimer-Liederbuch und die Ars organisandi von Conrad Paumann*" – ist eine Handschrift mit ungefähr 45 Liedern aus der Periode vom späten Mittelalter bis zur frühen Renaissance. Diese weltlichen und geistlichen Lieder wurden zwischen 1540 und 1560 von der Schule um den Organisten und Lautenisten *Conrad Paumann*<sup>371</sup> aus Nürnberg aufgeschrieben. Der zweite Teil – *Ars organisandi* – enthält 31 Orgeltabulaturen von Paumann.



Eine Doppelseite aus dem *Locheimer Liederbuch*<sup>372</sup>

Der Verbleib des Manuskripts ab dem 16. Jahrhundert ist unklar. 1811 taucht es wieder auf, als ein Gelehrter namens *Christoph von Murr*<sup>373</sup> es kaufte.<sup>374</sup> Acht Jahre später wurde es versteigert und gekauft von Andreas Kretzschmer (dem Musikwissenschaftler, der später eine Volksliedsammlung zusammen mit Zuccalmaglio veröffentlichte, siehe Seite 60). In den folgenden Jahren publizierten Kretzschmer und andere einige der

<sup>370</sup> Auch bekannt als *Lochamer Liederbuch*: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lochamer-Liederbuch/>.

<sup>371</sup> Conrad Paumann (ca.1410-1473), Komponist, Organist und Lautenist der frühen Renaissance, [https://de.wikipedia.org/wiki/Conrad\\_Paumann/](https://de.wikipedia.org/wiki/Conrad_Paumann/).

<sup>372</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ALochamer\\_14v15r.jpg/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ALochamer_14v15r.jpg/).

<sup>373</sup> Christoph Gottlieb von Murr (1733-1811), Jurist, Zollbeamter, Bibliograf und Universalgelehrter, [https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph\\_Gottlieb\\_von\\_Murr/](https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph_Gottlieb_von_Murr/).

<sup>374</sup> Hier und im Folgenden siehe die Einleitung in Arnold FW. *Das Locheimer Liederbuch*.

*Locheimer* Lieder in Fachzeitschriften für Musik. 1828 wechselte das Manuskript erneut den Besitzer, als der Bibliothekar und Buchsammler **Carl Zeisberg**<sup>375</sup> es erwarb. Wieder wurden einige der Lieder von Kretzschmer und Zuccalmaglio veröffentlicht. Auch die Dichterin **Annette von Droste-Hülshoff**<sup>376</sup> arrangierte einige der Lieder für Stimme und Klavier. Die Person, die Droste-Hülshoff auf das *Locheimer Liederbuch* aufmerksam gemacht hatte,<sup>377</sup> war ihr Schwager Joseph Laßberg, Ludwig Uhlands alter Freund, erwähnt auf Seite 73.

Einige Jahre nach Zeisbergs Tod 1850 kaufte sein Arbeitgeber, die *Stolbergische Bibliothek Wernigerode*,<sup>378</sup> das Manuskript. Es handelte sich um eine private Bibliothek, gegründet von der Familie Stolberg in Wernigerode im 16. Jahrhundert. Sie hatte in ihrem Bestand zehntausende Bücher, Manuskripte, Drucke, Briefe usw. Wieder sehen wir die Verbindungen und Beziehungen zwischen Menschen, die sich für bestimmte Themen interessierten und sich in bestimmten sozialen Kreisen bewegten. Genau dies wird widergespiegelt in der Art und Weise, wie Arnold Zugang zu dem Manuskript bekam, das so eine zentrale Rolle in seiner Arbeit bis zum Zeitpunkt seines Todes spielte.

Irgendwann in der Zeit nach 1858 hatte Philipp Wackernagel, den Arnold bei der Vorbereitung seines Gesangbuches unterstützt hatte (siehe Seite 60), wiederum Arnold einen Dienst erwiesen, indem er ihn mit **Graf von Stolberg-Wernigerode**, Eigentümer der Stolbergischen Bibliothek, bekanntmachte.<sup>379</sup> Arnold wurde Zugang zum *Locheimer Liederbuch* gewährt, und er setzte sich daran, es zu studieren, editieren und herauszugeben.

Wie die Seiten des Buches zeigen (siehe Abbildung oben), sind alte musikalische Manuskripte nicht in moderner Notation geschrieben. Setzt man sich mit solchen Manuskripten auseinander, benötigt der Forscher Wissen über die verschiedenen Aspekte, wie die Musik gespielt werden soll, oder er muss in der Lage sein, entsprechende fundierte Vermutungen zu entwickeln. Solche Aspekte beziehen mit ein:

- den *Notenschlüssel*, der die Notenhöhe der aufgeschriebenen Noten angibt,

---

<sup>375</sup> Carl Wilhelm Zeisberg (1804-1850), Bibliothekar und Büchersammler, [https://de.wikipedia.org/wiki/Carl\\_Zeisberg/](https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Zeisberg/).

<sup>376</sup> Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848), Schriftstellerin und Komponistin, [https://de.wikipedia.org/wiki/Annette\\_von\\_Droste-H%C3%BClshoff/](https://de.wikipedia.org/wiki/Annette_von_Droste-H%C3%BClshoff/).

<sup>377</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Lochamer-Liederbuch/>.

<sup>378</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Stolbergische\\_Bibliothek\\_Wernigerode/](https://de.wikipedia.org/wiki/Stolbergische_Bibliothek_Wernigerode/).

<sup>379</sup> Siehe die Einleitung in Arnold FW. *Das Locheimer Liederbuch*.

- den *Takt*, der über die Zeitvorgabe informiert (wie die Noten innerhalb eines Zeitintervalls gespielt werden sollen),
- die *Versetzungszeichen*, die die Veränderung eines Tones angeben, sowie
- die *Tabulatur*, eine Griffschrift als Alternative zu Noten.

Insbesondere waren Kenntnisse der im 13. bis 16. Jahrhundert eingesetzten und von dem Musiktheoretiker **Franco von Köln**<sup>380</sup> entwickelten Mensuralnotation<sup>381</sup> notwendig. Franco von Köln hatte ein System der Musiknotation entworfen, wobei die Dauer der Noten nicht abhängig vom Kontext war, sondern von der Notation selbst. Circa 1250 veröffentlichte er sein Werk "*Ars cantus mensurabilis*". Arnold hatte sich ausgiebig mit Franco und seiner Arbeit auseinandergesetzt, wie in seinen Briefen an Heinrich Bellermann dokumentiert ist.<sup>382</sup> Arnold hatte eigentlich vorgehabt, einen Kommentar zu Francos Werk zu verfassen, aber er überließ dies, wie er in einem Brief vom 5. März 1863 schrieb, Bellermann, der ein ausgezeichneter Kenner von Franco war.<sup>383</sup> Allerdings schlug Arnold vor, als Koautor die historischen Hintergründe beizusteuern.

Es ist aus dieser sowie aus weiterer Korrespondenz zwischen Arnold und anderen Volksliedliebhabern, die sich mit alten musikalischen Dokumenten beschäftigten, zu entnehmen, dass Arnold schon lange Manuskripte und andere alte Aufzeichnungen aus früheren Jahrhunderten studierte (siehe z.B. den Auszug aus dem Brief an Franz Espagne, Seite 71). Er muss daher schon in der Anwendung von historischer Musik- und Sprachnutzung, Form und Schrift sehr bewandert gewesen sein. Nun wandte er diese Fähigkeiten bei der Interpretation und Übersetzung des *Locheimer Liederbuches* an.

Arnold hatte schon einige Jahre an diesem Projekt gearbeitet, als er in einem der ersten Monate des Jahres 1863 von **Friedrich Chrysander**<sup>384</sup> – Musikwissenschaftler und Herausgeber – eingeladen wurde, diese Arbeit für die Veröffentlichung in Chrysanders Musikzeitschrift "*Jahrbücher für musikalische Wissenschaft*" vorzubereiten.<sup>385</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt ist

<sup>380</sup> Auch als *Franco Teutonicus* bekannt, [https://de.wikipedia.org/wiki/Franco\\_von\\_K%C3%B6ln/](https://de.wikipedia.org/wiki/Franco_von_K%C3%B6ln/).

<sup>381</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Mensuralnotation/>.

<sup>382</sup> Briefe vom 5. März und 30. Mai 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753421/>,  
<http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753423/>.

<sup>383</sup> In dem Brief vom 5. März schreibt Arnold: "Auf diesem Gebiet sind Sie einmal unbestritten Herrscher und wer Ihnen den Weg kreuzt, kann es höchstens aus Dummheit thun."

<sup>384</sup> Karl Franz Friedrich Chrysander (1826-1901), Musikwissenschaftler, Kritiker und Herausgeber, [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Chrysander/](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Chrysander/).

<sup>385</sup> Siehe den Brief von Arnold an Bellermann vom 3. März 1863 (<http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753421/>).

Arnolds Beschäftigung mit dem *Locheimer Liederbuch* immer wieder unterbrochen worden, auf der einen Seite durch seine anderen Verpflichtungen, auf der anderen Seite, weil er häufig Gichtattacken erlitt, die ihn für mehrere Monate arbeitsunfähig machen konnten. Im Herbst 1862 hatte er Bellermann geschrieben, dass er ihm ein Manuskript zusenden wolle.<sup>386</sup> Dieses Vorhaben wurde verhindert durch einen Gichtanfall, der ihn für die Dauer des Winters 1862-63 vom Arbeiten abhielt. Im Laufe des Jahres 1863 überarbeitete er das Manuskript und stand dabei in engem Kontakt mit Bellermann. Um einige unklare Punkte zu diskutieren, plante Arnold einen Besuch bei Bellermann in Berlin im Sommer. Dies wurde dann verhindert durch die erwähnte "notorische Überarbeitung" und die dadurch nötige mehrwöchige Kur (siehe S. 79).

Arnold hat dann Bellermann doch noch im späten August / frühen September in Berlin getroffen. Der Besuch muss wohl sehr produktiv und auch sehr angenehm gewesen sein, da Arnold in einem Brief vom 20. September seinen großen Dank ausspricht, nicht nur für die gute professionelle Zusammenarbeit, sondern auch für die familiäre Gastfreundlichkeit.<sup>387</sup> Im Herbst hatte Bellermann das Manuskript gelesen und schrieb dann einen langen Kommentar mit Vorschlägen für Verbesserungen.<sup>388</sup> Gegen Ende des Jahres 1863 hatte Arnold das Manuskript schließlich vorbereitet, inklusive seiner redigierten Version des *Locheimer Liederbuches* und der *Ars organisandi* sowie einer langen Einleitung. Dies alles wurde an Chrysander geschickt, der das Material für die Publikation überprüfte. Die Druckfahnen der Einleitung wurden Arnold im Februar 1864 zugesandt.<sup>389</sup> Am 12. Februar hatte er spät noch an den Korrekturen gesessen. Arnold hat diese Arbeit nicht zu Ende führen können, da er in der Nacht vom 12. auf den 13. Februar verstarb.

Die Vorbereitungen für die Veröffentlichung wurden aber nicht abgebrochen: Das Manuskript wurde sorgfältig von Bellermann überprüft und revidiert. 1867 erschien Arnolds Werk dann im Band II der "*Jahrbücher für musikalische Wissenschaft*" unter dem Titel:

---

<sup>386</sup> Ibid.

<sup>387</sup> Brief vom 20. Sept. 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753429/>.

<sup>388</sup> Siehe den Brief an Bellermann vom 20. Dez. 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753430/>.

<sup>389</sup> Siehe das "Nachwort" in Arnold FW. *Das Locheimer Liederbuch*, S.225.



Es ist ein passender, wenn auch verfrühter Abschluss eines von Musik durchdrungenen Lebens.

## Gesundheit – Erkrankung – Tod

Über Arnolds Gesundheit im Kindesalter ist mir nichts bekannt. Die erste Erwähnung von Gesundheitsproblemen findet sich in dem Brief, den er an den Herausgeber des "*Morgenblattes für gebildete Stände*", Hermann Hauff, geschrieben hat. Hier beklagt sich Arnold über seine geschwächte Sehkraft (siehe das Kapitel "*Studentenleben*", Seite 16). Diese Schwäche war wohl vorübergehend, da sich dazu keine weiteren Hinweise in späteren Dokumenten finden.

In einigen Briefen an Robert Schumann allerdings, geschrieben zwischen Februar und Mai 1851, entschuldigt Arnold immer wieder Unterbrechungen und Verzögerungen in den Geschäften mit seinem Gichtleiden.<sup>390</sup> Aus diesen Briefen geht hervor, dass er schon seit mindestens 1850, als er 40 Jahre alt war, an dieser Erkrankung litt.

Gicht ist keine angenehme Erkrankung. Sie wird durch einen Überschuss von Harnsäure im Blut verursacht. Sie kommt häufig bei Menschen vor, die gerne rotes Fleisch essen, Bier trinken und übergewichtig sind, obwohl es auch einen genetischen Faktor gibt.<sup>391</sup> Gicht ist eine Form von Arthritis und führt zu Gelenkschmerz, besonders in den Zehen. Sehr schmerzhaftes Attacken treten unangekündigt auf und dauern einige Tage. Oft folgen dann längere Perioden mit chronischen Schmerzen und Beschwerden. Diese gehen auch einher mit einer deutlichen Einschränkung der normalen Alltagsaktivitäten.

Dass dies auch bei Arnold der Fall war, lässt sich anhand der Briefe an Schumann erkennen:

7. Februar, 1851

"Verehrtester Herr!

"Was mögen Sie von mir denken, daß ich heute erst komme, um Ihnen den richtigen Empfang der mir übersandten Th.[Thaler] 22.20 Sgr. [Silbergroschen] dankend anzuzeigen! Der traurige Grund dieser langen Zögerung ist, daß ich nun bereits seit 8 Wochen an das Schmerzenslager gefesselt bin und erst jetzt, wenn auch auf das Krankenzimmer gebannt, doch wenigstens außerhalb des Bettes mich aufhalten kann. Diese Krankheit, welche gerade in den Zeitraum fiel, in welchem der musikalische Geschäftsverkehr am

---

<sup>390</sup> Dahmen H, S. 91-93, 96-97.

<sup>391</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Gicht/>.

allerbelebtesten ist, hat mir nicht geringen Schaden zugefügt. Auch Sie haben darunter leiden müssen [...]"<sup>392</sup>

31. Mai/1. Juni, 1851

"[...] Wie Ihnen bekannt, liege ich seit Anfang Dezember an der Gicht darnieder und obgleich bedeutend auf der Besserung, habe ich doch bis zur Stunde noch nicht mein Geschäftslokal [betreten?]. Durch diese sechsmonatliche Unterbrechung meiner Thätigkeit bin ich mit meinen Arbeiten auch um beinahe 6 Monate zurückgeblieben und dadurch in große Ungelegenheiten gekommen. Die Ausstände des vorigen Jahres sind noch nicht eingezogen, die Abrechnungen für die Leipziger Messe<sup>393</sup> sind noch nicht gemacht u.s.w. [...]"<sup>394</sup>

Es scheint, dass die Gicht Arnold seit dieser Zeit weiter begleitet hat. Im Juni 1857 schreibt er in einem Brief an Woldemar Bargiel:

"[...] Nun bekam ich aber heftige Gichtanfälle, woran ich schon seit Jahren leide und wurde diesesmal einige Monate lang zu jeder Arbeit unfähig gemacht. So ist es gekommen, daß ich Ihre Sonate<sup>395</sup> bis heute noch nicht gespielt habe."<sup>396</sup>

Und weiter, in seiner Korrespondenz mit Heinrich Bellermann vom März 1863 (oben erwähnt), schreibt er:

"[...] Im verflossenen Herbste bat ich, Ihrer Beurtheilung ein Manuscript<sup>397</sup> unterbreiten zu dürfen, welches binnen weniger Wochen vollendet werden sollte. Kaum war dieser Brief abgegangen, als ich einen heftigen Gichtanfall erlitt, der mich zwang, sofort nach Aachen ins Bad<sup>398</sup> zu reisen. Leider kehrte ich von da fast ebenso krank zurück und habe einen elenden Winter verbracht, während dessen alle Arbeiten ruhen mußten. Erst seit den letzten wundervollen Frühlingstagen habe ich mich wieder ganz erholt, schaudere jedoch, wenn ich die Masse liegendebliebener Arbeit überblicke."<sup>399</sup>

---

<sup>392</sup> Dahmen H, S. 91-92.

<sup>393</sup> Die Leipziger Messe gibt es seit dem Mittelalter. Schon im 19. Jahrhundert war die Messe eine der bedeutendsten Handelsplätze Europas ([https://de.wikipedia.org/wiki/Leipziger\\_Messe/](https://de.wikipedia.org/wiki/Leipziger_Messe/)). Scheinbar hatte Arnold auch dort Geschäfte gemacht.

<sup>394</sup> Dahmen H, S. 97.

<sup>395</sup> *Sonate für Pianoforte u. Violine op. 10*, erschienen bei Arnold 1858 (<https://www.bsb-muenchen.de/>, Signatur: 4 Mus.pr. 11122).

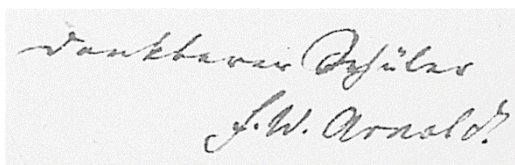
<sup>396</sup> Brief vom 1. Juni 1857, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1485074/>.

<sup>397</sup> Hier ist wohl das *Locheimer Liederbuch* gemeint.

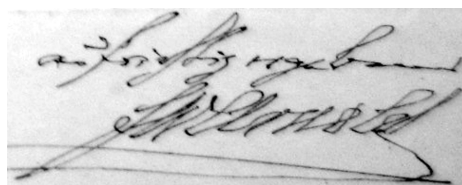
<sup>398</sup> In Aachen gibt es Thermalquellen, die schon seit Römerzeiten als Heilquellen benutzt wurden. Sie sollen besonders geeignet zur Behandlung von rheumatischen Erkrankungen, Arthrose und Gicht sein ([https://de.wikipedia.org/wiki/Aachener\\_Thermalquellen/](https://de.wikipedia.org/wiki/Aachener_Thermalquellen/)).

<sup>399</sup> Brief vom 5. März 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753421/>.

Die Eintragungen machen deutlich, dass diese Erkrankung eine große Auswirkung auf Arnolds tägliches Leben hatte. Die Attacken müssen schmerzhaft, lähmend und andauernd gewesen sein. Für jemanden mit einer großen Spannweite an Interessen und Verpflichtungen wird es sehr frustrierend gewesen sein, ans Bett gefesselt zu sein oder nicht ordentlich tätig sein zu können. Schon das Schreiben an sich muss schwierig gewesen sein. Dass einer der Briefe an Bellermann nicht in Arnolds Schrift geschrieben worden ist,<sup>400</sup> ist daher vielleicht ein Hinweis darauf, dass Arnold zu der Zeit nicht in der Lage war, selbst zu schreiben, und dass ein anderer, wahrscheinlich ein Familienmitglied, den Brief für ihn geschrieben hat. Auch die Verschlechterung seiner Handschrift ist deutlich, wenn man frühere Briefe mit späteren vergleicht: Unten sieht man das Schlusswort aus einem Brief von 1834 (an Uhland,<sup>401</sup> links) und aus einem Brief von 1863, ca. 30 Jahre später (an Bellermann,<sup>402</sup> rechts):



1834 "dankbarer Schüler  
F.W. Arnold"



1863 "aufrichtig ergeben  
F.W. Arnold"

Es ist ersichtlich, dass sich die glatte, fließende, entspannte Handschrift in eine zackige, schräge und ungenaue gewandelt hat. Ein Teil dieser Veränderungen können sicherlich den natürlichen Veränderungen, die mit dem Alter einhergehen, zugeschrieben werden. Aber in Arnolds Fall kann man davon ausgehen, dass seine Erkrankung auch einen Einfluss gehabt haben muss, insbesondere hinsichtlich der Lesbarkeit. So zeigten meine Erfahrungen mit dem Lesen und Transkribieren der Briefe dann auch, dass die späteren zunehmend schwierig zu entziffern waren.

Ob die Krankheit eine Folge seines Lebensstils oder einfach vererbt worden war, ist nicht eindeutig zu klären. Es gibt nur ein Bildnis von Arnold, eine Photographie eines Porträts, das gemalt worden war, als er in seinen zwanziger Lebensjahren war (siehe Seite 19). Die Bildqualität lässt zu wünschen übrig, aber hier sieht Arnold schlank und gesund aus. Mit zunehmendem Alter und im Laufe seiner beruflichen Entwicklung wird er

<sup>400</sup> Brief vom 30. Mai 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753423/>.

<sup>401</sup> Brief vom 15. Juli 1834, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-243763/>.

<sup>402</sup> Brief vom 5. März 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753421/>.



wohlhabend genug gewesen sein, um gut zu leben. Wir wissen allerdings nicht, ob er gesund gelebt hat. Der einzige Hinweis auf seine Vorlieben beim Essen und Trinken, den ich gefunden habe, ist eher anekdotenhaft. In einem Brief an Bellermann, in dem er sich über die Sommerhitze beklagt, flachst er:

"Bei uns ist die Hitze so bengalisch, daß man dem ersten besten arglos dahinschreitenden Ochsen ein Beefsteak aus dem Leib schneiden kann, nur den Pfeffer muß man selbst dazu thun."<sup>403</sup>

Es gibt auch Hinweise, dass Arnold nicht abgeneigt war, Zigarren zu rauchen. In einem Brief an Schumann vom Dezember 1851 schreibt er:

"Verehrtester Herr!

"Die Cigarrenproben waren keineswegs vergessen worden, sondern unterblieben bloß, weil die hiesigen Grossisten keine Proben verabfolgen und man bei den Detailisten durchaus nicht sicher ist, ächte Waare zu erhalten. Ich erlaube mir daher, von einer Cigarre, welche meine Freunde und ich fortwährend gut fanden, Ihnen als Probe ein Kistchen freundschaftlich zu überreichen. Es wird hierdurch wenigstens ein Anhaltspunkt gewonnen, indem Sie mir dann angeben können, ob Sie die Cigarre schwerer oder leichter wünschen."<sup>404</sup>

Was die Gicht allerdings angeht, zeigt die aktuelle Forschung, dass Rauchen keinen wesentlichen Risikofaktor darstellt.<sup>405</sup>

Die Erkrankung wird sicherlich sein Leben für über 15 Jahre wesentlich beeinflusst haben, aber sie war nicht direkt ausschlaggebend für seinen Tod. Insbesondere liefern Arnolds Briefe ein Bild eines aktiven Menschen, der hart arbeitete und ständig in unterschiedlichste Projekte involviert war. Die Tatsache, dass er in seinem Aktivitätsdrang immer wieder durch die Gicht von seinen Plänen, Aufträgen und Verpflichtungen abgehalten wurde, wird zu erheblichem Stress während der Attacken und großem Druck, nachdem sie nachgelassen hatten, geführt haben. In der Nacht, in der er starb, hat er noch spät an den Korrekturen für das *Locheimer Liederbuch* gearbeitet. Als er am nächsten Morgen im Haushalt nicht erschien, fand ihn seine Familie leblos in seinem Bett. Laut Nekrolog<sup>406</sup> ist Friedrich Wilhelm Arnold am 12. Februar 1864 an einem Hirnschlag gestorben.

---

<sup>403</sup> Brief vom 13. August 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753426/>.

<sup>404</sup> Dahmen H, S. 111.

<sup>405</sup> Wang W, Krishnan E. *Cigarette smoking is associated with a reduction in the risk of incident gout: results from the Framingham Heart Study original cohort*. *Rheumatology (Oxford)*. 2015 54:91-95 (doi: 10.1093/rheumatology/keu304).

<sup>406</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

**Nr. 245. Sterbe-Urkunde.**

Bürgermeisterei Elberfeld Kreis Elberfeld Regierungs-Bezirk Düsseldorf

Im Jahre tausend achthundert ein und sechzig den dreizehnten  
 des Monats Februar Abd mittags zehn Uhr, erschienen  
 vor mir Carl Höpffgen als  
 Beamten des Personenstandes der elb Bürgermeisterei Elberfeld  
 der Aubward Peter Nepper, wuf und zwanzig  
 Jahre alt, Standes Commis,  
 wohnhaft zu Elberfeld, welcher ein Neuer  
 de 9 Verstorbenen zu sein angab und der Anton Dresen, wuf  
und sechzig Jahre alt,  
 Standes Hilfen, wohnhaft zu Elberfeld  
 welcher ein Neuer de 9 Verstorbenen zu sein angab, und haben  
 diese beiden mir erklärt, daß am zwölften des Monats,  
Februar des Jahres tausend achthundert ein und sechzig  
zwanzig Uhr, zu Elberfeld verstorben sei: Friedrich  
Arnold, geboren zu Wuppertal, Kreis Elberfeld, Regierungs-Bezirk Düsseldorf,  
ein und sechzig Jahre alt, Standes Musikant,  
 wohnhaft zu Elberfeld, Regierungs-Bezirk Düsseldorf,  
geboren von der verstorbenen Clara Stambach,  
geboren von der verstorbenen Clara Stambach,  
geboren von der verstorbenen Clara Stambach,  
geboren von der verstorbenen Clara Stambach,  
geboren von der verstorbenen Clara Stambach,  
 (Nach geschehener Vorlesung und Genehmigung wurde diese Urkunde unterschrieben von mir  
 dem Personenstands-Beamten und Anton Dresen;

Carl Höpffgen  
Anton Dresen

Sterbe-Urkunde von Friedrich Wilhelm Arnold<sup>407</sup>

<sup>407</sup> Stadtarchiv Wuppertal, Sterbe-Urkunde 245/1863.

## Nachruf

Friedrich Wilhelm Arnold wurde zwei Tage später, am Sonntag, dem 14. Februar, beerdigt. Die "*Elberfelder Zeitung*" druckte einen Nachruf zwei Wochen später.<sup>408</sup> Er beginnt wie folgt:

"Wehmüthigen Herzens umstand mit dem einbrechenden Abend des vorletzten Sonntages eine Schaar ernster Männer eine offene Gruft auf dem Elberfelder katholischen Friedhofe, den gefesteten Klängen eines uralten Grabliedes lauschend, das als letzte sinnige Liebesgabe von den Sangesbrüdern Steinhaus einem Manne dargebracht ward, von dem jeder wußte, daß die Kunst in ihm einen ihrer bedeutendsten Autoritäten, einen ihrer geweihtesten Jünger leider nur zu frühe verloren! Oder welcher – auch der eifrigste, wenn nur ehrlich und gerecht – etwaiger Gegner des Verstorbenen möchte es leugnen, dass in Arnold ein Mann dahingegangen, der auf jedem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft zu Hause; – der, sei es als schaffender, ausübender, oder kritischer Musiker oder Literat Außergewöhnliches, wo nicht Außerordentliches, als spezieller Kenner unserer musikalischen Literatur aber, bis in ihr kleinstes Detail hinein, wirklich Riesiges geleistet; – ein ächter Forscher, der in seinen, Jahre lang mit Opfern der großartigen Art unaufhörlich betriebenen Studien um das ehrwürdige alte Volkslied sich bereits in ganz Deutschland einen Namen gemacht, mit seinen letzten, ehestens erscheinenden größeren Werken aber eine Anwartschaft auf den Nachruhm wahrer Classicität erworben hat, welche Männer wie Grimm, Uhland, Wackernagel und Brüggemann ihnen längst freudig zugestanden haben."

Erstaunlich, wie so viel an Information in zwei (!) Sätzen vermittelt werden kann: nicht nur die düstere Atmosphäre des Begräbnisses, sondern auch eine mutige und wohlwollende Kurzzusammenfassung vieler der wesentlichen Stationen von Arnolds Leben. Sogar ein Hinweis auf mögliche kontroverse Aspekte seiner Person oder seines Werkes wird mit der Erwähnung "etwaiger Gegner" eingeflochten. Der Nachruf fährt fort mit weiterem Lob und einem gelegentlichen leichten Tadel und wird gefolgt von einem Abriss der verschiedenen Abschnitte seines Lebens – es ist eine Quelle, auf die ich beim Schreiben dieser Biographie oft zurückgegriffen habe. Auch viele Autoren, die über Arnolds Werdegang berichtet haben,

---

<sup>408</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

haben auf diese Quelle hingewiesen.<sup>409</sup> Wer den Nachruf geschrieben hat, ist nicht sicher: Er ist nur mit den Initialen "rs." unterschrieben. Speer vermutet,<sup>410</sup> es habe sich um den Maler, graphischen Künstler und Karikaturisten *Richard Seel*<sup>411</sup> handeln können. Seel war gebürtiger Elberfelder und hatte enge Kontakte zur *Elberfelder Liedertafel* und somit auch zu Arnold. Wer es auch war, er schließt seinen Nachruf mit folgenden Worten ab:

"Welche Theilnahme er und die Seinigen gefunden, das hat sein Leichenzug, das hat die sinnige Feier bewiesen, die ihm zu Ehren heute [26. Februar] der große Elberfelder Singverein begeht. In der Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, hält man ihm ein Requiem – das schönste der Welt – Mozarts!!

Hätte er selbst wählen können: Unter diesen erhabenen Klängen des von ihm so heiß verehrten Meisters möchte er vielleicht am liebsten hinübergeschlummert sein!

Er wird uns und Vielen unvergeßlich bleiben!"

Einen Tag später, am 27. Februar, wurde Folgendes im "*Täglichen Anzeiger*" berichtet:<sup>412</sup>

"Der hiesige Gesangverein feierte gestern unter Leitung des Musik-Direktors Herrn [Hermann] Schornstein,<sup>413</sup> im großen Saale des hiesigen Casino, den Heimgang des Vereins-Mitgliedes Herrn Dr. F.W. Arnold durch Aufführung des Requiem von Mozart. Vorher trug Herr J. H. Zapp<sup>414</sup> einen Abriß aus dem Leben des Verstorbenen vor, aus welchem sich ergab, einen wie großen Verlust die Tonwissenschaft durch den im kräftigen Mannesalter Dahingeschiedenen erlitten."

---

<sup>409</sup> Unter anderen:

- Chrysander F, in seinem Nachwort in *Jahrbücher für musikalische Wissenschaft*, Bd. II. 1867.
- Baum ML, im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, 28. Okt. 1961.
- Schwendowius B, in *Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte*. 1972.
- Speer F, in seiner Dissertation *Klaviere und Flügel aus dem Wupperthale*. 2000.
- Dahmen H, in der Einleitung zu *Briefwechsel Robert Schumanns mit dem Verlag Arnold in Elberfeld*. 2008.

<sup>410</sup> Speer F, Fußnote S. 451-452.

<sup>411</sup> Johann Richard Seel (1819-1875), geboren und gestorben in Elberfeld, [https://de.wikipedia.org/wiki/Johann\\_Richard\\_Seel/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Richard_Seel/).

<sup>412</sup> *Täglicher Anzeiger für Berg und Mark*, 27. Feb. 1864, in der Rubrik "Örtliches".

<sup>413</sup> Dies war *Hermann Schornstein*, Sohn des vorherigen Direktors Johannes Schornstein, der Arnolds Freund gewesen war und auf dessen Beerdigung Arnold einen Nachruf gesprochen hatte (siehe Seite 16).

<sup>414</sup> Wahrscheinlich ein Mitglied der ausgedehnten Zapp-Familie, bekannt in Elberfeld und Barmen für ihre Geschäftstätigkeit auf dem Gebiet der Musik und der Unterhaltung, siehe Speer F, insbesondere die Fußnote S. 202.

## Vermächtnis

Arnolds Tod war unerwartet, und er hinterließ seine Familie zweifellos bestürzt und in Trauer. Der plötzliche Verlust von Ehemann und Vater muss für alle Familienmitglieder Schock und Kummer bedeutet haben. Außerdem war der Ernährer, der die Geschäfte organisiert und für sie gesorgt hatte, jetzt nicht mehr da. Allerdings liefen Musikgeschäft und Verlag erfolgreich. Sie mochten wohl weiterhin als Einkommensquelle dienen und Sicherheit für die Zukunft bedeuten, wenn die Geschäfte gut geführt werden sollten. Am 1. März 1864 wechselte das Geschäft formal in den Besitz seiner Witwe Maria.<sup>415</sup> Wir können aber davon ausgehen, dass sie die Geschäfte nicht geführt hat. Dafür wird sich nun Arnolds 25-jähriger Sohn Emil mit dem täglichen Handel beschäftigt haben.<sup>416</sup>

Dass Emil schon früher in die Geschäfte seines Vaters eingebunden war, lässt sich der Korrespondenz mit Bellermann entnehmen. 1863 schreibt Arnold an Bellermann, dass er seinen Sohn nach London schicke: Er solle dort für ihn Nachforschungen anstellen<sup>417</sup> und sich dort mit Chrysanter treffen.<sup>418</sup> Wenn man berücksichtigt, wie viele Projekte und Aufgaben Arnold zu erledigen hatte, scheint es unwahrscheinlich, dass er all diesen Verpflichtungen alleine nachgehen konnte. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass er seinen Sohn in die Geschäfte eingebunden hat.

Nach Arnolds Tod wird Emil sich um seines Vaters Nachlass gekümmert haben. Dies spiegelt sich wider in einem Brief an Franz Espagne, Kustos der Musikalien der Königlichen Bibliothek in Berlin (den Arnold früher um die Leihgabe alter Manuskripte gebeten hatte, siehe Seite 71). Am 21. Juli 1864, einige Monate nach Arnolds Tod, schrieb Emil an Espagne und erklärte, dass Zuccalmaglio ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, dass die Königliche Bibliothek vorhabe, einige der gesammelten Werke seines Vaters aus seiner Privatbibliothek zu erwerben.<sup>419</sup> Emil schickte Espagne eine Liste der entsprechenden Werke und schlug vor, dass Espagne ihn darüber informieren sollte, für welche Dokumente die Königliche Bibliothek ein Angebot abgeben werde.

---

<sup>415</sup> Schulz OA. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel, den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Leipzig, Verlag Otto August Schulz. 1867: S. 6.

<sup>416</sup> Risch EG. "100 Jahre Dienst an Wuppertals Musik. Zum Geschäftsjubiläum der Musikhandlung A.P. Küpper". *General-Anzeiger der Stadt Wuppertal* 25./26. Okt., 1941.

<sup>417</sup> Brief vom 30. Mai, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753423/>.

<sup>418</sup> Brief vom 13. August, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753426/>.

<sup>419</sup> Brief vom 21. Juli 1864, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1716290/>.

Weitere Belege dafür, dass Emil die Verantwortung übernommen hat, finden sich in der Korrespondenz mit Julius Grimm, der sich darüber beschwert hatte, dass Arnold ihm seine Manuskripte nicht zurückgegeben hatte (siehe S. 69). Emils Brief an Grimm zeigt nicht nur, dass er mit schwierigen und unangenehmen Situationen umgehen musste, sondern auch, dass er dies mit Geschick und Zuversicht tun konnte.

Emil Arnold hatte nicht nur mit der Ordnung und Katalogisierung der Manuskripte seines Vaters und ihrer Rücksendung an den jeweiligen rechtmäßigen Besitzer oder mit dem Verkauf derselben an interessierte Sammler zu tun. Er hatte auch dafür gesorgt, dass das Werk seines Vaters "*Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*", das Ergebnis so vieler Jahre der Sammlung, Sortierung, Interpretation und des Arrangierens, veröffentlicht wurde.<sup>420</sup> Der erste Band wurde dann auch im eigenen Verlag "F.W. Arnold" 1864 publiziert. Der neunte, letzte Band, von dem man weiß, erschien 1871.<sup>421</sup>

Ein weiterer Hinweis darauf, dass Emil in das Verlagsgeschäft involviert war, kommt von Zuccalmaglio, der Emil im Herbst 1866 schrieb und ihm ein Volkslied zur Veröffentlichung anbot.<sup>422</sup> Zuccalmaglio erklärte, es handele sich um ein Kinderlied, zu dem er einige Strophen hinzugeschrieben habe und das von Dr. **Heinrich Sommer**<sup>423</sup> vertont worden sei. Nebenbei erwähnt er auch ein unlängst erschienenes Werk von Arnold, wahrscheinlich den aktuellsten Band von *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*.<sup>424</sup>

Emils Schwester Lina versuchte ihren Bruder bei seiner Verlegerstätigkeit zu unterstützen. Sie hatte ihren ehemaligen Musiklehrer Johannes Brahms, mit dem sie lebenslang in Briefkontakt stand, im Mai 1871 gefragt, ob Brahms nicht einige seiner Werke dem Verlagshaus F.W. Arnold zur Veröffentlichung überlassen könne.<sup>425</sup> Dazu kam es leider nicht, da Brahms sich entschuldigte mit dem Hinweis auf seine Verpflichtungen gegenüber seinen bisherigen Verlegern.

---

<sup>420</sup> In seiner Rezension des 1. Bandes erwähnt Zuccalmaglio: "[...] die Erben [haben] begonnen, die Sammlung heftweise dem Publicum zugänglich zu machen". Siehe von Waldbrühl W [Zuccalmaglios Pseudonym]. "*F.W. Arnold und das deutsche Volkslied*". In: Allgemeine Musikalische Zeitung. Leipzig, Breitkopf und Härtel; 1865, Neue Folge. III. Jahrgang. Ausgabe Nr. 31 (2. August 1865): 512-515.

<sup>421</sup> Siehe "*F.W. Arnolds Kompositionen und Arrangements*", Seite 105.

<sup>422</sup> Brief vom 12. Nov. 1866, <http://www.duesseldorf.de/dkult/DE-MUS-037814/340011/>.

<sup>423</sup> Hans **Sommer** (1837-1922), Komponist der Spätromantik und Mathematiker, [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Sommer\\_\(Komponist,\\_1837\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Sommer_(Komponist,_1837)/).

<sup>424</sup> Arnold FW. *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit, gesammelt und mit Clavierbegleitung versehen*. Elberfeld, Arnold. 1864-1871: Heft 1-9.

<sup>425</sup> Brief von Brahms an Lina Arnold vom Mai 1871, [http://www.brahms-institut.de/db\\_bbv/](http://www.brahms-institut.de/db_bbv/).

Anfang 1867, am 3. Januar, knapp drei Jahre nach ihrem Mann, stirbt aus unbekannter Ursache Maria Arnold, geb. Frambach, mit 61 Jahren in Elberfeld. Ihre Sterbe-Urkunde<sup>426</sup> notiert ihre Profession als "Musikalienhändlerin", ein Hinweis darauf, dass sie immer noch die offizielle Besitzerin der Geschäfte war. Formal änderte sich dies am Ende des Jahres: "Emil Arnold und Fräulein Agnes Arnold" werden im Verzeichnis "*Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel, den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*" als Besitzer aufgeführt.<sup>427</sup> Emil arbeitet weiter in beiden Geschäftsbereichen: Musikalien sowie Verlag. Es gibt allerdings keine Hinweise, wie die aktive Rolle von Agnes aussah, aber es ist wahrscheinlich, dass sie mit ihren nun 24 Jahren in der alltäglichen Verwaltung der Geschäfte tätig war.

1871 traten erneut Veränderungen ein. Agnes Arnold bekam Besuch von Wilhelm Bredemeyer, dem alten Familienfreund der Arnolds (siehe das Kapitel "Heirat", Seite 31). Laut Lily Schnabel haben sich die beiden kurz nach diesem Treffen verlobt und wenig später am 12. Dezember in Elberfeld geheiratet.<sup>428</sup> Die Neuvermählten machten ihre Hochzeitsreise und ließen sich anschließend in der Heimatstadt Bredemeyers, Leeuwarden in den Niederlanden, nieder.

Im April des darauf folgendes Jahr 1872 zog Emil Arnold mit dem Verlagsgeschäft nach Dresden. Der Grund dafür ist nicht bekannt. Vielleicht war es die Tatsache, dass Agnes nach Leeuwarden gezogen war und somit nicht mehr im Musikalienhandel tätig war (Umgang mit Kunden, Buchhaltung, Bestellungen, Rechnungen oder was auch immer sie gemacht haben mag). Oder vielleicht hatte Emil kein Interesse am Verkauf oder Verleih von Instrumenten und Noten, was dann zu seiner Umsiedlung nach Dresden führte.<sup>429</sup> Dort, in der Mitte der Stadt, erst an der Wallstraße 13 und später in der Webergasse 35,<sup>430</sup> führte er das Verlagsgeschäft weiter. Emil Arnold starb wenig später: Böhme erwähnt das Jahr 1876,<sup>431</sup> aber Emil

---

<sup>426</sup> Stadtarchiv Wuppertal, Sterbe-Urkunde 23/1867.

<sup>427</sup> Schulz OA. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel, den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Leipzig, Verlag Otto August Schulz. 1872: S. 7.

<sup>428</sup> Schnabel L, S. 23-24; siehe die Heiratsurkunde: <https://www.openarch.nl/>.

<sup>429</sup> Schulz OA. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel, den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Leipzig, Verlag Otto August Schulz. 1875: S. 8.

<sup>430</sup> Siehe die Veröffentlichungen des Einwohnermeldeamtes der Stadt Dresden: [http://wiki-de.genealogy.net/Kategorie:Adressbuch\\_%C3%BCr\\_Dresden/](http://wiki-de.genealogy.net/Kategorie:Adressbuch_%C3%BCr_Dresden/).

<sup>431</sup> Erk L, Böhme FM, S. XVII.

Arnold war noch an seiner Adresse bis 1877 gemeldet. Somit wurde er um die 37 Jahre alt.

Lina Arnold hatte inzwischen *Adolph Souchon* aus Oels geheiratet.<sup>432</sup> Nach Emils Tod führte Lina Souchon, geb. Arnold, die Geschäfte des Verlagshauses weiter. 1878 verkaufte sie dann den Verlag an Adolph Fürstner, Verleger aus Berlin.<sup>433</sup> Der "Fürstner Musikverlag" wurde später aufgekauft von "B. Schott's Söhne", ein Musikverlag, gegründet 1770, der heute noch unter dem Namen "Schott Music" existiert.<sup>434</sup> Somit gingen alle von F.W. Arnold publizierten Musikstücke in das Inventar eines der größten heutigen Musikfirmen Europas über.

Zu der Zeit, als Emil nach Dresden übersiedelte, also 1872, hatte Agnes – nun Bredemeyer – das Noten- und Instrumentengeschäft an *Andreas Peter Küpper* verkauft.<sup>435</sup> Küpper hatte als Laufjunge bei F.W. Arnold angefangen.<sup>436</sup> Er besaß aber die Intelligenz, das Geschäft zu verstehen und arbeitete sich in die Verantwortung hinein. Zum Zeitpunkt von Arnolds Tod war Küpper ein Nachbar und war einer der Zeugen beim Standesamt bei der amtlichen Aufnahme von Arnolds Tod (siehe die Sterbeurkunde auf Seite 90). Nachdem er die Musikalienhandlung unter Hinzufügung seines Namens übernommen hatte, führte er sie erfolgreich bis zu seinem Tode 1909 weiter. Das Geschäft wurde dann von *Hans Faßbender* gekauft und geführt. 1941 erlebte er das 100-jährige Jubiläum des Musikalienhandels. Zwei Jahre später wurde der Laden ausgebombt. Nach dem Krieg hat Faßbender den Verkauf noch einige Jahre von seinem Privathaus aus fortgeführt.<sup>437</sup> So endete das Musikgeschäft, das von Friedrich Wilhelm Arnold 1841 in Elberfeld gegründet worden war.

---

<sup>432</sup> Schnabel L, S. 25. Oels ist eine Kleinstadt östlich von Breslau, <https://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%9Bnica/>.

<sup>433</sup> Burger K. *Verzeichniss der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II. Verzeichniss der Buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben*. Leipzig, Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. 1897: S. 13.

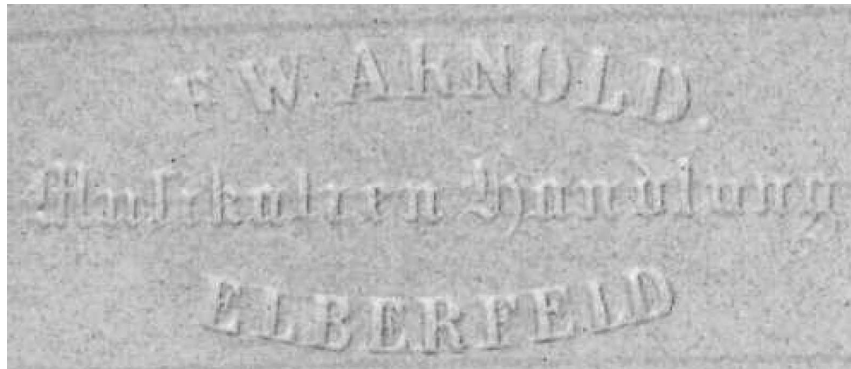
<sup>434</sup> <http://www.schott-musik.de/about/>.

<sup>435</sup> Burger K. *Verzeichniss der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II. Verzeichniss der Buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben*. Leipzig, Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. 1897: S. 13.

<sup>436</sup> Hier und im Folgenden: Risch EG. *100 Jahre Dienst an Wuppertals Musik. Zum Geschäftsjubiläum der Musikhandlung A.P. Küpper*. General-Anzeiger der Stadt Wuppertal 25./26. Okt. 1941.

<sup>437</sup> Speer F, S. 441-442.





Geprägter Briefkopf aus Arnolds Geschäftszeit<sup>438</sup>

"F.W. ARNOLD.  
Musikalien Handlung  
ELBERFELD"

---

<sup>438</sup> Kopiert von einem Brief, geschrieben von Arnold an Woldemar Bargiel, 17. Juni 1858, <http://kalliopeverbund.info/DE-611-HS-1485188/>.

## Wer war Friedrich Wilhelm Arnold?

Als ich mit der Recherche über das Leben von F.W. Arnold begann, kannte ich nur die Geschichten meiner Mutter und hatte die zu Papier gebrachten Erinnerungen meiner Urgroßmutter Lily Schnabel gelesen. Während ihrer Kindheit und Jugend hatte meine Mutter oft Zeit mit ihrer Großmutter verbracht. Besonders in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg hatte sie die Oma regelmäßig am Samstag besucht. Bei diesen Besuchen wurden die Geschichten der Familie erzählt. Die Erzählungen meiner Mutter sowie die von Lily Schnabel in ihrer 1947 aufgeschriebenen *Familiengeschichte*<sup>439</sup> gaben mir einen ersten Eindruck von Arnold als einem Mann, der einen starken Bezug zur Musik hatte, viele Komponisten und Musiker seiner Zeit persönlich kannte und selbst in diesen Kreisen als Musiker, Komponist und Forscher bekannt war. Und ich bemerkte auch, dass die Familie stolz war, einen derartigen Vorfahren zu haben.

Nachdem ich später damit angefangen hatte, Arnolds biographischen Hintergrund zu recherchieren, war eines der ersten Dokumente, das mir in die Hände fiel, ein Nachruf in der *Elberfelder Zeitung*,<sup>440</sup> erschienen kurz nach Arnolds Tod 1864. Dieser gab mir eine andere, relativ inhaltsreiche Darstellung von Arnolds Leben. Die meisten der mir bisher bekannten zentralen Sachverhalte wurden darin bestätigt, aber es kamen auch weitere Einzelheiten ans Licht. Der Ton des Nachrufes war angemessen lobend, Arnold wurde gerühmt für seine vielen Leistungen und Verdienste. Darüber hinaus wurde die Breite seiner Interessen sowie seine Bekanntschaft mit den Großen seiner Zeit erwähnt. Trotz des rühmenden Tones finden sich im Text auch einige höfliche und verschleierte Hinweise auf geringe Schwächen. Ich habe mich dann gefragt, wer Friedrich Wilhelm Arnold eigentlich war.

Die Suche nach den Details aus Arnolds Leben hat mich zu einer breiten Vielfalt an zeitgenössischen und moderneren Dokumenten geführt – es ist erstaunlich, wie viel noch vorhanden ist. Während ich die verschiedenen Arten an Informationen, zu denen ich Zugang gefunden hatte, las, entzifferte und verdaute, formte sich mein Eindruck von Arnolds Persönlichkeit.

---

<sup>439</sup> Schnabel L. 48pp.

<sup>440</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

Arnold war offensichtlich eine von sich überzeugte Person, jemand, der wenig von Selbstzweifeln geplagt wurde und mit Zuversicht durchs Leben schritt. Das erste schriftlich festgehaltene, deutliche Anzeichen dieser Persönlichkeitseigenschaft kann man in dem Bericht finden, wie er es anstellte, 1841 in Elberfeld für sich die Geschäftsmöglichkeiten zu erkunden. Die Geschichte wurde im Kapitel "*Das Musikgeschäft, Teil II: Elberfeld*" (Seite 38) erzählt. Dabei wurde er nicht im Mindesten beirrt durch die Tatsache, dass es in Elberfeld schon einen florierenden Musikalienhandel gab.<sup>441</sup> Arnold war überzeugt, dass er erfolgreich sein würde, trotz der Konkurrenz. Und in der Tat, er WAR erfolgreich, da sein Kontrahent schon 1842 seinen Laden schließen musste.<sup>442</sup>

Dass sein Glaube an seine eigenen Fähigkeiten ein zentraler Charakterzug bei der Verfolgung seiner vielfältigen Aktivitäten war, lässt sich an zahlreichen weiteren Ereignissen ablesen.

Sein Selbstvertrauen spiegelt sich zum Beispiel bei seiner Begegnung mit dem Schauspieler Eduard Jerrmann wider (siehe Seite 20). Arnold hatte wohl überhaupt keine Bedenken, Jerrmann den Vorschlag zu machen, gegen eine Bezahlung eine positive Kritik über seine Schauspielkünste zu schreiben. Als Jerrmann ihn in der Öffentlichkeit deswegen heftig angriff, schien es Arnold nicht besonders beunruhigt zu haben.

Hoffmann von Fallersleben – auch eine der Gäste bei Simrock in Menzenberg, siehe Seite 64, – berichtet in seiner Autobiographie von einem Vorfall, als er Arnold in Düsseldorf in September 1855 traf.<sup>443</sup> Hoffmann von Fallersleben erzählt, dass Arnold seine Auffassung vom deutschen Volkslied und seine entsprechenden Forschungen darlegte und behauptete, der Einzige zu sein, der etwas davon verstehe. Ferner habe er mitgeteilt, er plane, eine Reihe von Werken zu veröffentlichen, die alles Druckenswerte über das Thema enthalten würden. Hoffmann von Fallersleben kommentiert, dass sich Arnold doch selbst etwas überschätze, obwohl er sicherlich sachkundig und ein fleißiger Forscher sei und er "hübsche Sammlungen" zu haben scheine.

Ein weiteres Beispiel für sein Selbstbewusstsein findet sich in einem Brief, den Arnold in seinem späteren Leben, als er in seine Arbeit über das

---

<sup>441</sup> Es war die Musikalienhandlung von *Friedrich Wilhelm Betzhold* (1805-1873), die zu der Zeit eines der größten Sortimente von Instrumenten, Musiknoten und Accessoires im Rheinland hatte (siehe Speer F, S. 442).

<sup>442</sup> Speer F, S. 450.

<sup>443</sup> Hoffmann von Fallersleben AH. *Mein Leben*, Bd. VI. Hannover, Karl Rümpler. 1868: 110.

deutsche Volkslied vertieft war, an den Verleger Cotta geschrieben hat.<sup>444</sup> Während seiner Studienzeit hatte er diesen ehrwürdigen, etablierten Verlag kontaktiert, als er versuchte, seine Novellen zu veröffentlichen (siehe Seite 17). In diesem Brief, geschrieben 1863, bietet er eine Abhandlung über ein sehr altes musikalisches Dokument zur Publikation an. Er behauptet, dass

"[...] diese Schrift eine bleibende Stellung in der musikalischen Literatur behaupten [dürfte], weil sie die ältesten und wichtigsten Dokumente quellentreu wiedergibt und somit allen künftigen Forschern unentbehrlich sein wird. Auch in der Gegenwart dürfte sie Aufsehen erregen, weil auf Grund neuer unumstößlicher Dokumente die bisherige Darstellung der Musikgeschichte eine gänzliche Umgestaltung erleiden muß."

Um dem Adressaten deutlich zu machen, dass er kein Amateur ist, fügt Arnold ferner hinzu:

"Meine Name ist in der Musikliteratur nicht unbekannt, da ich mich schon mehrfacher Auszeichnungen zu erfreuen hatte und noch vor zwei Jahren einen von Holland ausgesetzten Preis<sup>445</sup> errang (Vergl. Fetis Biographie universelle Vol. 1<sup>446</sup>)."

Im Allgemeinen hatte Arnold wohl keine Hemmungen, sich einflussreichen, bekannten oder angesehenen Menschen zu nähern, z. B. dem bedeutenden Literaturwissenschaftler und Dichter Ludwig Uhland, den Herausgebern Theodor Hell oder Bernard Rave, den Theaterdirektoren Derossi, Hummel und Mühling. Sein Schwiegervater war "Chef des städtischen Finanzbüreaus". Er fand leichten Zugang zu den Musikern und Komponisten seiner Tage und verlor, wenn sich die Gelegenheit bot, keine Zeit, ihre Bekanntschaft zu machen: Liszt, die Schumanns, Brahms unter anderen.

Es ist auch durchaus denkbar, dass er in seinem Vater Theodor ein Vorbild hatte: Dieser genoss gutes gesellschaftliches Ansehen, und auch

---

<sup>444</sup> Brief an die J.G. Cotta'sche Buchhandlung vom 5. Okt. 1863, Deutsches Literaturarchiv Marbach: Mediennummer: HS00489590X.

<sup>445</sup> Von der "Gesellschaft für Beförderung der Tonkunst" in Amsterdam.

<sup>446</sup> Hier weist Arnold auf *François-Joseph Fétis* hin, der Informationen über zeitgenössische Musiker in seinem Werk zusammengestellt hatte. Es gibt auch einen Beitrag über Arnold. Siehe: Fétis François-Joseph. *Biographie universelle des musiciens*. 2nd Edition. Paris, Firmin Didot Frères, 1866-1868: 146-147.  
[http://imslp.org/wiki/Biographie\\_universelle\\_des\\_musiciens\\_\(F%C3%A9tis%2C\\_Fran%C3%A7ois-Joseph\)/](http://imslp.org/wiki/Biographie_universelle_des_musiciens_(F%C3%A9tis%2C_Fran%C3%A7ois-Joseph)/).

ihm mangelte es – nach seinen Aktivitäten zu urteilen – nicht an Selbstbewusstsein (siehe Kapitel "*Herkunft*", Seite 9 ff.). Als dem einzigen Sohn eines solchen Mannes, aufgewachsen auf seinem Gut, konnte Friedrich Wilhelm sehr wohl das Gefühl vermittelt worden sein, dass die Erde ihm zu Füßen lag.

Es lässt sich einiges aus einem solchen Persönlichkeitsprofil folgern. Man würde sich nicht wundern, wenn er ein aufgeschlossener Mensch gewesen wäre. Aus seiner Biographie ist offensichtlich, dass er viele Personen und Persönlichkeiten kannte und sich unbeschwert in verschiedenen sozialen und gesellschaftlichen Kreisen bewegte. Er war auch ein Initiator, aktiv in vielen Gesellschaften, Vereinen und Organisationen. Die führende Rolle in einigen dieser Institutionen wird sein Selbstwertgefühl weiter gestärkt haben. Es dürfte auch durch andere Formen der gesellschaftlichen Anerkennung gefördert worden sein.

- Von der "Gesellschaft für Beförderung der Tonkunst" in Amsterdam bekam er einen Preis für seine Arbeit "*Rhythmik und Tonalität der altniederländischen Volksweisen*".<sup>447</sup>
- Er war Ehrenmitglied des "Germanischen Museums" in Nürnberg.<sup>448</sup>
- Er erhielt von **Friedrich Wilhelm IV.**, König von Preußen (1840-1861), eine goldene Medaille – auch "goldene Huldigung" genannt – für seine Vertonung von Beckers "*Sie sollen ihn nicht haben*" (siehe Kapitel "*Musik: Publizieren, Komponieren, Arrangieren*", Seite 34).<sup>449</sup> Die Medaille trug die Inschrift "sum cuique" (Jedem das Seine).<sup>450</sup>

---

<sup>447</sup> Siehe die "Niederrheinische Musik-Zeitung", Band 8, 3. Nov. 1860 (zu finden im Archiv <http://bluemountain.princeton.edu/>).

<sup>448</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*". Das "Germanische Museum" wurde 1854 gegründet als eine Institution zur Förderung deutscher Sprachkultur. Heute bekannt als "Germanisches Nationalmuseum", ist es Deutschlands größtes Museum der Kulturgeschichte (siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Germanisches\\_Nationalmuseum/](https://de.wikipedia.org/wiki/Germanisches_Nationalmuseum/)). Laut der Jahreskonferenz von 1853 wurde die Ehrenmitgliedschaft wie folgt vergeben: "Als Ehrenmitglieder des Gelehrtenausschusses sollen nur Männer aufgenommen werden, welche [...] durch Förderung der wissenschaftlichen Zwecke des Museums oder überhaupt der deutsch-historischen Wissenschaften sich besonders verdient gemacht haben" (Historisches Archiv des Germanischen Nationalmuseums).

<sup>449</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".

<sup>450</sup> Schnabel L, S. 19. Hier wird die Inschrift allerdings als "sum cinque" angegeben. Siehe auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Jedem\\_das\\_Seine/](https://de.wikipedia.org/wiki/Jedem_das_Seine/).

- Eine weitere Medaille wurde ihm von **Ludwig I.**, König von Bayern (1825-1848), überreicht.<sup>451</sup>



Medaille, verliehen von Ludwig I., König von Bayern<sup>452</sup>

- Der König von Sachsen (entweder **Friedrich August II.** [1836–1854] oder **Johann von Sachsen** [1854–1873]) schrieb einen Anerkennungsbrief.<sup>453</sup>
- Die Prinzessin Friedrich von Preußen stimmte der Widmung einer Sammlung von Liedern durch Arnold zu.<sup>454</sup>

Anerkennung und Lob von solchen hohen und adligen Persönlichkeiten werden ohne Zweifel Arnolds Selbstwertgefühl gestärkt haben.

Arnold muss auch eine neugierige Person gewesen sein, immer auf der Suche nach neuen Aufgaben. Dies spiegelt sich wider in den vielen Tätigkeiten, Unternehmungen, Verantwortlichkeiten, Projekten sowie Kontakten, Bekanntschaften und Reisen, die die rund 30 Jahre seines erwachsenen Lebens ausgemacht haben. Wenn man seine Briefe liest, hat man immerzu den Eindruck, dass er es eilig hat, nicht nur aufgrund des Inhaltes der Briefe, sondern auch wegen des Bildes seiner Handschrift.

<sup>451</sup> Ibid. sowie Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>452</sup> Die Fotos wurden von meinem Bruder Anthony Van Leeuwen zur Verfügung gestellt. Die Vorderseite zeigt eine geflügelte Figur neben einer Säule mit einem Stab in der Hand, der Text am Rand ist "Glück der Ehe". Der Revers enthält den Text "Nichts ist wahrlich so wünschenswerth und erfreuend, als wenn Mann und Weib, in herzlicher Liebe vereinigt, ruhig ihr Haus verwalten, den Feinden ein kränkender Anblick, aber Wonne den Freunden und mehr noch geniessen sie selber".

<sup>453</sup> Ibid.

<sup>454</sup> Arnold FW. *Sechs Gesaenge für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pianoforte. Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich von Preussen, gebornen Prinzessin von Anhalt-Bernburg, in tiefster Ehrerbietung gewidmet.* 23tes Werk. Cöln, Eck & Comp. 1836.

Es kann sich aber auch nachteilig ausgewirkt haben, eine so vielfältig beschäftigte Person zu sein: Die Vielgeschäftigkeit hat eventuell sogar die Wirkung in seinem musikalischen Milieu gemindert. Morik behauptet, dass seine Bemühungen in der Erforschung des deutschen Volksliedes historisch nicht angemessen anerkannt worden sind, nicht nur, weil seine unterschiedlichen beruflichen Aktivitäten eine nachhaltige Wirksamkeit verhindert hatten, sondern auch, weil seine weitreichenden musikalischen Interessen seine Bemühungen fragmentiert hatten.<sup>455</sup>

Es ist nicht klar, ob Arnold vermögend war, aber seine Mittel haben wohl gereicht, um ein komfortables Leben innerhalb seiner Kreise zu führen. Als er z. B. 1840 bei Eck & Comp. arbeitete, betragen seine Bezüge 400 Thaler jährlich (siehe "*Übergang*", Seite 36). Dieses ansehnliche Gehalt wurde dann auch noch sicherlich durch das Einkommen aus anderen Aktivitäten ergänzt. Seine späteren wirtschaftlichen Unternehmungen wie die Musikalienhandlung und der Verlag waren gesund und finanzierten nicht nur das Leben der Familie, sondern ermöglichten auch seine vielen Forschungsaktivitäten und -reisen.

Die Erfahrungen während der Studentenzeit (Seite 16) sowie Bemerkungen von Lily Schnabel (Seite 18) deuten darauf hin, dass er das Geld so schnell wieder ausgab, wie er es verdient hatte. Es finden sich auch weitere Anzeichen dafür, dass Arnold Einnahmen und Ausgaben genau im Blick behalten musste. Zum Beispiel zwangen Arnold finanzielle Engpässe einmal, Schumann um Stundung seines Honorars zu bitten. Arnold begründete dies mit Verdienstauffällen infolge seiner Arbeitsunfähigkeit wegen der Gicht.<sup>456</sup> Schumann merkte später, im September 1853, an, dass eine weitere Honorarzahlung schon zwei Monate überfällig war. Arnold bat um zwei Monate mehr Zeit, um die Schuld zu begleichen, da noch ausstehende Erträge nicht wie erwartet gebucht worden waren. Schließlich aber erhielt Schumann seine Vergütung Ende Dezember.<sup>457</sup> Der instabile Zustand von Arnolds Finanzen deutet sich auch an in seiner Rechtfertigung für die Verzögerung der Ausgabe der "*Gesänge der Frühe*": Sie wurde verursacht durch fehlende Mittel, die aus einer Insolvenz resultierten (wahrscheinlich eines zahlungsunfähigen Geschäftspartners von Arnold).<sup>458</sup>

---

<sup>455</sup> Morik W, S. 36.

<sup>456</sup> Brief vom 31. Mai 1851, siehe Dahmen H, S. 97.

<sup>457</sup> Siehe die Briefe zwischen 21. Sept. und 29. Dez. 1853 sowie die Fußnoten dazu, Dahmen H, S. 117-124.

<sup>458</sup> Siehe den Brief vom 4. April 1855, Dahmen H, S. 127-128.

Seine Aktivitäten – ob geschäftlicher oder wissenschaftlicher Natur – waren nicht selten von Eigennutz begleitet, d.h., er handelte oft im eigenen Interesse. Als er z. B. seine Musikalienhandlung in Elberfeld aufbauen wollte, wusste er, dass er sich auf dem kommerziellen Gebiet von F.W. Betzhold bewegen würde – Betzhold, der seit Jahren eine wohl etablierte Musikalienhandlung betrieb (siehe Fußnote auf Seite 99). Nichtsdestotrotz hielt Arnold in einem Brief über die finanzielle Basis seiner Geschäftsidee diese Information zurück und behauptete laut Risch:<sup>459</sup>

"[...] dass damals Elberfeld und Barmen rund 37,000 Einwohner zählten, trotz der Musikfreudigkeit der bergischen Bevölkerung aber kein bedeutungsvolles Notengeschäft am Platze vorhanden sei und diese daher gezwungen werde, ihren Musikalien-Bedarf in Köln oder anderswo zu decken."

Dies war, gelinde gesagt, eine etwas schiefe Beschreibung der Lage.

Es gibt auch weitere Beispiele, die zeigen, wie er seine eigenen kommerziellen Interessen förderte. Als Schumanns "*Bunte Blätter*" veröffentlicht worden waren, schlug Arnold sofort vor, Clara Schumann könne die Stücke doch öffentlich aufführen und sie auch ihren Schülern empfehlen.<sup>460</sup> Dies war vermutlich motiviert durch den Wunsch Arnolds, die Verkaufszahlen der Notenausgabe zu erhöhen.

Auch in seinen Briefen an Woldemar Bargiel machte er deutlich, dass er sich, obwohl Bargiel als ein ausgezeichnete Komponist respektiert sei, nicht in der Lage sehe, weitere seiner Werke zu veröffentlichen, einfach weil er nicht erwarten könne, die damit verbundenen Investitionen refinanzieren zu können. (siehe das Kapitel "*Musik-Verleger – Kontakt zu Musikern und Komponisten*", Seite 54).

Diese Eigenschaft der Geschäftstüchtigkeit ist auch erkennbar bei seinen Verhandlungen mit Franz Espagne, dargestellt im Kapitel "*Das Deutsche Volkslied*" (Seite 71). Arnold erwartete durchaus, dass Espagne die erbetenen Manuskripte und Dokumente zur Verfügung stellen werde. Als dies nicht in einem angemessenen Zeitraum geschah, schrieb Arnold nochmals und behauptete, Espagne einen Gefallen getan zu haben (ein altes Messbuch für ihn gefunden zu haben) in der Erwartung, dass dies Espagne zum Handeln bewegen werde.

---

<sup>459</sup> Risch EG. *100 Jahre Dienst an Wuppertals Musik. Zum Geschäftsjubiläum der Musikhandlung A.P. Küpper*. General-Anzeiger der Stadt Wuppertal 25./26. Okt. 1941.

<sup>460</sup> Brief vom 11. Dez 1851, siehe Dahmen H, S. 110.



Arnolds Einstellung zum Leben war scheinbar unbekümmert, und sein Naturell gutmütig. Seine Enkelin beschreibt ihn als "heiter, geistreich und sorglos".<sup>461</sup> Sie merkt auch an: "Als er jung war, war er hübsch und lustig, und alle Mädchen waren in ihn verliebt".<sup>462</sup> Dies wurde von seiner zukünftigen Frau nicht wohlwollend aufgenommen, sondern sie beschwerte sich – laut Lily Schnabel – in ihren Briefen, dass "es schlimm genug ist, dass alle Mädchen ihn mögen, aber es wäre nicht nötig, dass er ihnen zuzwinkert".<sup>463</sup> Der Mann war scheinbar ein Bonvivant.

Und so passt es, dass Arnold auch als unterhaltsame Persönlichkeit beschrieben worden ist. Der Verfasser seines Nachrufes führt dies näher aus:<sup>464</sup> Er schreibt von "[Arnolds] unvergleichlichem Witze, dessen Jean-Paul'schen körnigem Humor<sup>465</sup> man nur einmal gelauscht zu haben braucht, um Arnold nicht wieder vergessen zu können". Er habe sich "die schönen geselligen Tugenden angeeignet [...], die ihn überall als höchst interessanten Gesellschafter willkommen machten". Es scheint aber auch, dass er es zeitweilig zu weit getrieben hat, denn es zeigten sich manchmal "[Tugenden], die aber auch jene kleinern Schlacken mit sich führten, von denen ja niemand frei ist, und die nirgendwo verletzen und gerne nachgesehen wurden".

Er war in Gesellschaft nicht nur eine charmante und interessante Person, er wird auch als ein Freund und Helfer dargestellt. In seinem Nachruf wird er als "ein aufmunternder, milder Beurtheiler, ein gerne unterstützender und nachhelfender Freund" beschrieben.<sup>466</sup> Darüber hinaus vermittelt mir die Korrespondenz zwischen Arnold und seinen Briefpartnern bisweilen einen Anschein der Zuneigung und wahren Freundschaft. Dies wird zum Beispiel sichtbar in der Art, wie Zuccalmaglio Arnold anspricht: Statt der üblichen ernsten und wortreichen Formalitäten des Briefschlusses – z. B. "Genehmigen Sie, verehrtester Herr, die Versicherung der vollkommensten Hochachtung, mit welcher ich zeichne ..." – schließt er seinen Brief mit "Ihr alter, getreuer [...]"<sup>467</sup>. Es scheint auch so zu sein, dass sich, nachdem er gemeinsam mit Heinrich Beller mann intensiv an

---

<sup>461</sup> Schnabel L, S. 20.

<sup>462</sup> Persönliche Mitteilung von Hans Schnabel, 1979.

<sup>463</sup> Schnabel L, S. 20.

<sup>464</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>465</sup> **Jean Paul**, alias *Johann Paul Friedrich Richter* (1763-1825), Schriftsteller. Sein Werk war häufig gekennzeichnet von "geistreicher Ironie, bitterer Satire und mildem Humor", [https://de.wikipedia.org/wiki/Jean\\_Paul/](https://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Paul/).

<sup>466</sup> Elberfelder Zeitung, 27. Feb. 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>467</sup> Brief vom 8. März 1862, <http://www.duesseldorf.de/dkult/DE-MUS-037814/401569/>.

dem *Locheimer Liederbuch* gearbeitet hatte, eine echte Freundschaft entwickelte: Arnolds spätere Briefe sind gekennzeichnet von Ausdrücken der tiefen Dankbarkeit und herzlichen Vertrautheit, wie mit dem Schluss: "Tausend herzliche Grüße an Sie und Ihre verehrte Gemahlin von Ihrem herzlich ergebenden [...]"<sup>468</sup>

Nicht zuletzt empfand ich bei Arnolds Erinnerung an seinen Vater und den Segen, den er von ihm erhalten hatte, wie er in der Widmung seiner Novelle *Die Blutbrücke* darlegt, die aufrichtige Wärme und Dankbarkeit, die Arnold für den "den edlen Greis" hegte.

Alles in allem war Arnold ein facettenreicher Mensch, nicht nur in seinen Unternehmungen, sondern auch in seinem Charakter. Er führte ein vielfältiges Leben, wohnte in unterschiedlichen Orten, war bekannt mit vielen Menschen, reiste ausgiebig, war ruhelos in seinem Handeln und hinterließ eine feine Spur an Errungenschaften. Ich wäre ihm gerne begegnet.

---

<sup>468</sup> Brief vom Herbst 1863, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753427/>.

## Danksagung

Zugang zum Internet und geeignete Computersoftware machten das Suchen, das Sammeln und die Organisation von Informationen zu einer etwas einsamen Angelegenheit. Nichtsdestotrotz waren eine Reihe von Menschen hilfreich, und manchmal unentbehrlich, um Fakten und Material zu gewinnen. Sie haben geholfen, diese Biographie zu gestalten. Obwohl ich nicht alle Beteiligten hier erwähne, ist es mir ein Anliegen, folgende Personen namentlich anzuführen.

Meine Mutter, *Addie Van Leeuwen*, hat mich in Form von mündlichen Erzählungen und verschiedenen Familiendokumenten mit den Grundlagen für dieses Projekt versorgt. Keine Frage blieb unbeantwortet, und die meisten Antworten lieferten neue und nützliche Informationen, häufig in farbenfrohe Anekdoten gekleidet.

Mein Bruder *John Van Leeuwen* ist auch von der Familiengeschichte fasziniert. Er hat mehr als einmal meine Aufmerksamkeit auf interessante Details gelenkt, die mir geholfen haben, einige Aspekte der Erzählung zu ergänzen.

Mein Bruder *Tony Van Leeuwen* hat die Fotos von Arnolds Medaillen bereitgestellt.

*Maria Welt*, Buchhändlerin im Ruhestand und geübt im Umgang mit einer alten Schreibmaschine von Seidel & Naumann, war so freundlich und transkribierte eine Vielzahl von Briefen und Dokumenten, handgeschrieben in Sütterlinschrift – eine Kalligraphie, die heute nur noch von Wenigen entziffert werden kann. Somit bekam ich Zugang aus erster Hand zu persönlichen, professionellen und geschäftlichen Aspekten von Arnold und zu seinen Korrespondenzpartnern sowie den verschlungenen und labyrinthischen Details der deutschen Bürokratie.

*Thomas Welt*, seines Zeichens Philologe, war so freundlich, diese von mir aus dem Englischen übersetzte Biographie akribisch und konsequent an die Feinheiten der deutschen Sprache anzupassen.

*George Bozarth*, Professor der historischen Musikwissenschaften an der University of Washington, versorgte mich mit seinen Arbeiten über Brahms, die die Beziehung zwischen Arnold und Brahms sowie ihr gemeinschaftliches Interesse am deutschen Volkslied beleuchteten.

*Dr. Annegret Rosenmüller* von der Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gab mir ausführliche und wertvolle Informationen über die Korrespondenz zwischen Robert Schumann und Arnold.

*Dr. Wolfgang Seifert* hat mir freundlicherweise Korrespondenz zwischen Clara Schumann und Arnold zur Verfügung gestellt.

*Julia Schuster*, Bibliothekarin im Musikwissenschaftlichen Institut an der Universität zu Köln, hat mir u.a. den Zugang zu Arnolds Buch "*Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*" ermöglicht.

Die Mitarbeiter des Stadtarchivs Wuppertal haben mich sehr unterstützt, indem sie mir unterschiedlichste, wichtige Dokumente zu Arnolds Lebensweg zur Verfügung gestellt haben.

Den vielen Mitarbeitern in weiteren Archiven (siehe Liste unten), die ich mit Bitten um Informationen und Dokumente kontaktiert habe, bin ich auch sehr dankbar. Ohne Ausnahme waren diese Menschen verständnisvoll, freundlich und sehr hilfreich bei der Beschaffung des von mir gesuchten Materials, sofern dies möglich war.

Schließlich muss ich meine Frau *Christa* erwähnen, die so geduldig war, dass ich mich immer wieder für meine Familienforschungen zurückziehen konnte, ohne dass sie geklagt hätte.

## Quellenangaben

### Veröffentlichungen

- Arnold FW. *Der Virtuose aus Genua*. In: Hell T, Hrsg. Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1835. Leipzig, JC Hinrichsches Buchhandlung. 1835; 24: 227-353.
- Arnold FW. *Der Chouan. Historische Novelle aus dem letzten Dezennium*. Leipzig, Chr. E. Kollmann. 1841; 388pp.
- Arnold FW. *Der Virtuose aus Genua, Die Sternauer*. Leipzig, Chr. E. Kollmann. 1841; 301pp.
- Arnold FW. *Die Blutbrücke, Der Geächtete, Das Nebelmännchen*. Leipzig, Chr. E. Kollmann. 1841; 354pp.
- Arnold FW. "Allgemeine Musiklehre, als Einleitung zu jeder Schule". Köln, Eck & Comp. [vor 1844].
- Arnold FW. *Das Locheimer Liederbuch nebst der Ars Organisandi von Conrad Paumann*. In: Chrysander F (Hrsg.). Jahrbücher für musikalische Wissenschaft, Bd. II. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1867: 1-234.
- Arnold TJ. *Einziges Heilmittel der Cholera. Durch Gott, Kunst & Natur entstand das Balsammonika zum Wohl der ganzen Menschheit*. Heilbronn am Neckar, M. Müller. 1836: 61pp.
- Bozarth GS. *Johannes Brahms und die Liedersammlungen von David Gregor Corner, Karl Severin Meister und Friedrich Wilhelm Arnold*. Die Musikforschung 1983; 36: 177-199.
- Bozarth, George. *The Origin of Brahms's In Stiller Nacht*. Notes: Quarterly Journal of the Music Library Association 1996; 53(2): 363-380 (DOI: 10.2307/900106).
- Burger K. *Verzeichniss der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II. Verzeichnis der Buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben*. Leipzig, Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. 1897: 882pp.
- Chrysander F, Bellermann H. *Nachwort*. In: Chrysander F (Hrsg.). Jahrbücher für musikalische Wissenschaft, Bd. II. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1867: 225-234.
- Clive HP. *Brahms and His World: A Biographical Dictionary*. Lanham, Scarecrow. 2006: 640pp.
- Dahmen H. *Briefwechsel Robert Schumanns mit dem Verlag Arnold in Elberfeld 1839 bis 1855*. In: Dahmen H, Synofzik T (Hrsg.). Schumann Briefedition, Serie III, Band 5, Briefwechsel Robert und Clara Schumanns mit Verlagen in West- und Süddeutschland. Köln, Verlag Christoph Dohr. 2008: 73-129.
- Erk L, Böhme FM. *Deutscher Liederhort*. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1893; Band I: 656pp.
- Fétis FJ. *Biographie universelle des musiciens*. 2. Ausgabe. Paris, Firmin Didot Frères. 1866-1868.

- Gesellschaft für Deutsche Philologie in Berlin (Hrsg.). *Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie*. Leipzig, Carl Reissner. 1889: 395pp.
- Greeff P. *Zur Musikgeschichte Wuppertals im 19. Jahrhundert*. In: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, Fellerer G (Hrsg.). Köln & Krefeld, Staufen-Verlag. 1954; Bd. 5, 14-31.
- *Handbuch der Musikliteratur*, Band 1-3. Leipzig, F. Hofmeister. 1845.
- Hansen J (Hrsg.). *Die Rheinprovinz 1815-1915. Hundert Jahre preußischer Herrschaft am Rhein*, Bd. 2. Bonn, A. Marcus & E. Webers Verlag. 1917: 558pp.
- Hoffmann von Fallersleben AH. *Mein Leben*, Bd. VI. Hannover, Karl Rümpler. 1868: 368pp.
- Jerrmann E. *Das Wespennest oder der Kölner Carneval. Fragmente aus meinem Theater-Leben. Humoristisch-satyrisch geschildert*. Leipzig, Georg Wigand's Verlag. 1835; 243pp.
- Kalbeck, Max. *Johannes Brahms. Band I*. Wien und Leipzig, Wiener Verlag. 1904: 499pp.
- Kalbeck, Max. *Johannes Brahms. Band II-IV*. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1908-1914.
- Kalbeck M (Hrsg.). *Johannes Brahms Briefe an Fritz Simrock. Band III*. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1919: 224pp.
- Correspondenzblatt des Königlich Württembergischen Landwirthschaftlichen Vereins, Erster Band. Stuttgart und Tübingen, J.G. Cotta'sche Buchhandlung. 1832: 370pp.
- Kretschmer A. *Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen. Unter Mitwirkung des Herrn Professor Dr. Maßmann in München, des Herrn von Zuccalmaglio in Warschau und mehrerer anderer Freunde der Volks-Poesie, nach handschriftlichen Quellen herausgegeben und mit Anmerkungen versehen*. Bd. 1. Berlin, Vereins-Buchhandlung. 1840: 559pp.
- Mendelssohn Bartholdy F. *Briefe an deutsche Verleger. Band 1*. Elvers R, Herzfeld H (Hrsg.). Berlin, de Gruyter. 1968: 339pp.
- Morik W. *Johannes Brahms und sein Verhältnis zum Deutschen Volkslied*. Tutzing, Hans Schneider. 1965: 301pp.
- Moser Hans (Hrsg.). *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim. Band I*. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1908: 329pp.
- Protokolle der deutschen Bundes-Versammlung vom Jahre 1836. Sitzung 1 bis 19. Frankfurt a.M., Bundes-Präsidial-Druckerei. 1836.
- Schnabel L. *History of the Schnabel-Bredemeyer Family, 1947* (translated and edited by Adriana Van Leeuwen, 1999): 48pp.
- Schulz OA. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Leipzig, Verlag Otto August Schulz. 1867.
- Schumann R. *Tagebücher, Band III: Haushaltsbücher, Teil 1: 1837-1847, Teil 2: 1847-1856*. Hrsg. Gerd Nauhaus. Leipzig, VEB Deutscher Verlag für Musik. 1982.

- Schwendowius B. *Friedrich Wilhelm Arnold*. In: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, Heft 97: Rheinische Musiker, Bd. 7, Hrsg. Kämper D. 1972: 9-17.
- Speer, F. *Klaviere und Flügel aus dem Wupperthale – Instrumentenbau in der Wupperregion und am Niederrhein während des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Orgel- und Klavierbauerfamilie Ibach*. Gesamthochschule Wuppertal. Dissertation 2000: 680pp.
- Uhland L. *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder*. Stuttgart & Tübingen, Cotta'scher Verlag. 1844.
- *Verzeichniss der Musikalien, erschienen in der Verlagshandlung von F.W. Arnold in Elberfeld*. Leipzig, F. Hofmeister. 1870: 32pp.
- von Zuccalmaglio AW: *Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen. Unter Mitwirkung des Herrn Professor E. Baumstark und mehrerer anderer Freunde der Volks-Dichtung, als Fortsetzung des A. Kretzschmer'schen Werkes gesammelt und mit Anmerkungen versehen von Anton Wilhelm von Zuccalmaglio*. Bd. 2. Berlin, Vereins-Buchhandlung. 1840: 695pp.
- Wang W, Krishnan E. *Cigarette smoking is associated with a reduction in the risk of incident gout: results from the Framingham Heart Study original cohort*. *Rheumatology (Oxford)*. 2015; 54: 91-95 (DOI: 10.1093/rheumatology/keu304/).
- Wiora A. *Die rheinisch-bergischen Melodien bei Zuccalmaglio und Brahms*. In: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, Heft 7. Bad Godesberg, Voggenreiter. 1953: 120 ff.

### Zeitungsartikel

#### Allgemeine Literatur-Zeitung

- Rezensionen von Taschenbüchern in: Allgemeine Literatur-Zeitung. Halle, C.A. Schwetschke und Sohn; 1838, Bd. 1 Nr. 19 (Jan. 1838): 146.

#### Allgemeine Musikalische Zeitung

- Nachricht in: Allgemeine Musikalische Zeitung. Leipzig, Breitkopf und Härtel; 1833, Band 35. Ausgabe Nr. 11 (13 März, 1833): 181.
- Rezension: von Waldbrühl W. *F.W. Arnold und das deutsche Volkslied*. Allgemeine Musikalische Zeitung. Leipzig, Breitkopf und Härtel; 1865, Neue Folge. III. Jahrgang. Ausgabe Nr. 31 (2. August 1865): 512-515.

#### Allgemeine Zeitung München

- Rezensionen von Taschenbüchern in: Allgemeine Zeitung München (Augsburg). 1836, Nr. 333 (28. Nov. 1836): 2271.

#### Blätter für literarische Unterhaltung

- Rezensionen von Taschenbüchern in: Blätter für literarische Unterhaltung. Leipzig, F.A. Brockhaus; 1837, Nr. 12 (12. Jan. 1837): 47.

Didaskalia: Blätter für Geist, Gemüth und Publizität

- Arnold AF. *Das Nebelmännchen. Volkssage aus der Zeiten der Kreuzzüge*. Didaskalia: Blätter für Geist, Gemüth und Publizität. 1836, Bd. 14, Nr. 7-12, (7.-12. Feb. 1836).

Elberfelder Zeitung

- Bekanntmachung in: Elberfelder Zeitung, 1841, Nr. 301, (31. Okt. 1841).
- r.s. *FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*. In: Elberfelder Zeitung 1864, Nr. 58 (27. Februar 1864).

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

- Baum ML. *Arabeske aus der Wuppertaler Musikgeschichte. Zum Gedenken an F.W. Arnold*. In: Unsere bergische Heimat, Heimatkundliche Monatsbeilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins, Jahrgang 10 (28. Okt. 1961): 1-2.
- Risch EG. *100 Jahre Dienst an Wuppertals Musik. Zum Geschäftsjubiläum der Musikhandlung A.P. Küpper*. General-Anzeiger der Stadt Wuppertal. Jahrgang 55 (251), (25./26. Okt. 1941).

Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung

- Rezensionen von Taschenbüchern in: Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung. 1836, Nr. 240 (Dez. 1836): 478.

Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler

- Arnold FW. *Die neue Orgel in Barmen* in: Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler. Köln, Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung; 1858, Jahrgang 6, Nr. 52 (25. Dez. 1858): 414.
- Bekanntmachung in: Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler. Köln, Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung; 1860, Jahrgang 8, Nr. 45 (3. Nov. 1860): 360.  
(<http://bluemountain.princeton.edu/exist/apps/bluemountain/periodicals.html/>).

Täglicher Anzeiger für Berg und Mark

- "Oertliches" in: Täglicher Anzeiger für Berg und Mark. Elberfeld, 40. Jahrgang, Nr. 49 (27. Februar 1864): 1.

### Archive/Museen/Bibliotheken/Ämter

- Adressbücher: via Verein für Computergenealogie.  
<http://adressbuecher.genealogy.net/>.
- Universitätsarchiv, Universität Freiburg.  
<http://www.uniarchiv.uni-freiburg.de/>.
- Universitätsarchive Tübingen.  
<http://www.ub.uni-tuebingen.de/universitaetsarchiv.html/>.



- Landesarchiv Baden-Württemberg.  
<https://www2.landesarchiv-bw.de/>.
- Staatsbibliothek Berlin.  
<http://staatsbibliothek-berlin.de/>.
- Die Sammlungen der Düsseldorfer Museen und Archive,  
<https://emuseum.duesseldorf.de/>.
- Standesamt Köln.  
<http://www.stadt-koeln.de/service/adressen/urkundenservice/>.
- Deutsche Biographie.  
<https://www.deutsche-biographie.de/>.
- Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf.  
<https://www.duesseldorf.de/kulturamt/dkult/>.
- Das Digitale Historische Archiv Köln.  
<http://historischesarchivkoeln.de/>.
- Niederländische und belgische genealogische Archive  
<https://www.openarch.nl/>.
- Family Search (The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints).  
<https://familysearch.org/>.
- Deutsches Literaturarchiv Marbach.  
<http://www.dla-marbach.de/katalog/handschriften/>.
- Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv und Historisches Archiv.  
<http://www.gnm.de/museum/abteilungen-und-anlaufstellen/historisches-archiv/>.
- Stadtarchiv Heilbronn.  
<http://heuss.stadtarchiv-heilbronn.de/>.
- Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.  
<http://www.ub.uni-koeln.de/>.
- Archive in Nordrhein-Westfalen.  
<http://www.archive.nrw.de/>.
- Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Schumann-Brief-Datenbank.  
<https://sbd.schumann-portal.de/Home.html/>.
- Kalliope Verbundkatalog.  
<http://kalliope-verbund.info/de/index.html/>.
- The Royal Danish Library.  
<http://www.kb.dk/en/index.html/>.
- Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) für Historische Bestände.  
[https://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/templates/master/template\\_collections/index.xml/](https://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/templates/master/template_collections/index.xml/).

- Universität zu Köln, Musikwissenschaftliches Institut.  
<http://musikwissenschaft.phil-fak.uni-koeln.de/>.
- Stadtarchiv Wuppertal.  
[https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/stadtarchiv/Stadtarchiv\\_Startseite.php/](https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/stadtarchiv/Stadtarchiv_Startseite.php/).

## Liste der Personen

Hinweise mit weiterführenden Informationen zu den erwähnten Personen finden sich häufig in den Fußnoten. Wird keine Fußnote angegeben, dann wurden die Informationen in der Regel Wikipedia entnommen (z.B. en.wikipedia.org, de.wikipedia.org).

- |   |   |
|---|---|
| Arnold, Agnes Wilhelmina Louise<br>32, 44, 95, 96   | Eck, Friedrich 29                           |
| Arnold, Francisca Christiana<br>Wilhelmina 13       | Eck, Jakob 36                               |
| Arnold, Franz Theodor Joseph 9,<br>27, 100          | Erk, Ludwig 65, 75                          |
| Arnold, geb. Nagel, Johanna<br>Wilhelmina 14        | Espagne, Franz 71, 83, 93, 104              |
| Arnold, Jakob Maria Emil 43, 69,<br>76, 77, 93, 95  | Faßbender, Hans 96                          |
| Arnold, Ludwig Arthur 44                            | Finck, Heinrich 72                          |
| Arnold, Maria Anna Theresia 13,<br>93, 95           | Forster, Georg 72                           |
| Arnold, Theodor Ludwig Eduard<br>43                 | Frambach, Johann Heinrich 31                |
| Arnold, Ursula Christiana Emilie<br>43, 94, 96      | Frambach, Maria Henriette<br>Amalia 31, 32  |
| Bargiel, Adolph 54                                  | Franco von Köln 83                          |
| Bargiel, Woldemar 54, 87, 104                       | Frederick Augustus I. 10                    |
| Becker, Nikolaus 35                                 | Friedlaender, Max 75                        |
| Bellermann, Heinrich 79, 83, 84,<br>87, 89, 93, 105 | Friedrich August II. 102                    |
| Betzhold, Friedrich Wilhelm 38,<br>99, 104          | Friedrich Wilhelm IV. 101                   |
| Böhme, Franz Magnus 75                              | Fürstner, Adolph 77, 96                     |
| Brahms, Johannes 56, 64, 65, 94                     | Grimm, Hermann 76                           |
| Bredemeyer, Wilhelm Moritz 32,<br>95                | Grimm, Jacob 65, 74, 91                     |
| Bruch, Max 58                                       | Grimm, Julius 69, 76, 94                    |
| Chrysander, Friedrich 83, 93                        | Grimm, Julius Otto 76                       |
| Dehn, Siegfried Wilhelm 71                          | Grimm, Wilhelm 65, 76                       |
| Derossi, Josef 21, 100                              | Hauff, Hermann 16                           |
|   | Hayden, Joseph 64                           |
|   | Heine, Heinrich 65                          |
|   | Hell, Theodor 25, 100                       |
|   | Hoffmann von Fallersleben,<br>August 65, 99 |
|   | Hofmeister, Friedrich 70                    |
|   | Hummel, Johan Nepomuk 21,<br>100            |
|   | Jerrmann, Eduard 21, 99                     |
|   | Joachim, Joseph 57                          |

- Johann von Sachsen 102  
Kalbeck, Max 65, 68, 76  
Klein, Joseph 35  
Kretzschmer, Andreas 81  
Küpper, Andreas Peter 96  
Laidlaw, Anna Robena 50  
Laßberg, Joseph 73, 82  
Levebvre, Joseph Maria 36  
Liszt, Franz 36, 39  
Ludwig I. von Bayern 102  
Mendelssohn-Bartholdy, Felix 46,  
49, 58, 64  
Mozart, Wolfgang Amadeus 49  
Mühling, Julius 21, 100  
Ochsenkuhn, Sebastian 72  
Öglin, Erhard 72  
Ott, Hans 72  
Paumann, Conrad 81  
Petrius, Johannes 72  
Rhau, Georg 72  
Rotenbücher, Erasmus 72  
Schnabel, Johannes 18, 27  
Schnabel, Lily 10, 27, 54, 95, 98,  
105  
SchorNSTein, Hermann 92  
SchorNSTein, Johannes 46  
Schrag, Leonard 24  
Schubert, Franz 49  
Schumann, Clara 47, 49, 54, 57,  
71  
Schumann, Robert 47, 49, 64, 86,  
89, 103  
Seel, Richard 38, 92  
Simrock, Karl Joseph 64, 66, 69,  
74  
Simrock, Nikolaus 64  
Sommer, Heinrich 94  
Souchon, Adolf 96  
Stockhausen, Julius 58  
Tromlitz, Marianne 54  
Uhland, Ludwig 16, 24, 65, 73,  
82, 91  
van Beethoven, Ludwig 49, 64  
van Eijken, Johann Albert 46  
von Aich, Arnd 72  
von Anhalt-Bernburg, Wilhelmine  
Luise 102  
von Droste-Hülshoff, Annette 82  
von Murr, Christoph Gottlieb 81  
von Zuccalmaglio, Anton Wilhelm  
60, 64, 79, 93, 94, 105  
Wackernagel, Philipp 60, 82, 91  
Wieck, Friedrich 54  
Winkler, Karl Gottfried Theodor  
25  
Zeisberg, Carl 82

## F.W. Arnolds Kompositionen und Arrangements

Die nachfolgende Liste der Kompositionen und Arrangements Arnolds ist nicht vollständig. Sie wurde aus verschiedenen Quellen zusammengestellt. Die Quellen werden am Ende jedes Eintrages in eckigen Klammern [] angegeben. Die Hauptquellen sind:

- **Schwendowius B.** *Friedrich Wilhelm Arnold*. In: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, Heft 97: Rheinische Musiker, Bd. 7, Hrsg. Kämper D. 1972: S. 12

angegeben als [SB],

- **Handbuch der Musikliteratur**, Band 1-3. Leipzig, F. Hofmeister. 1845,

angegeben mit Seitenzahlen, z.B. [Handbuch, S. 119],

- **Hofmeister XIX**,

zugänglich unter <http://www.hofmeister.rhul.ac.uk/>

angegeben mit Datum und Seite, z.B. [Hofmeister, Sept. 1835, S. 86].

Andere Quellen werden vollständig angegeben. Mehrere Quellen können für einen Eintrag angegeben werden.

Die eindeutigen Publikationsdaten sind nicht bei allen Einträgen bekannt. Einige können anhand des Datums der Quelle angenommen werden, diese sind in eckigen Klammern [] angegeben. Die Liste beginnt mit Werken, die eine Opus-Nummer haben, die restlichen Werke werden nach ihrem (vermuteten) Publikationsdatum aufgelistet.

Mit Opus-Nummer:

- *Potpourri (Themen aus Don Juan) für Flöte, Violine und Gitarre* (Opus 7). Köln, Eck & Co. [SB]
- *Erstes Potpourri (Themen aus Hans Heiling von Marschner) für Flöte (oder Violine) und Gitarre* (Opus 13). Köln, Eck & Co. [vor 1845]. [SB; Handbuch, S. 119]
- *Zweites Potpourri (Themen aus Hans Heiling) für Flöte (oder Violine) und Gitarre* (Opus 14). Köln, Eck & Co. [vor 1845]. [SB; Handbuch, S. 119]
- *12 Lieblingsstücke für 2 Gitarren* (Opus 15). Köln, Eck & Co. [vor 1845]. [SB; Handbuch, S. 119]
- *Die ersten Lektionen, enthaltend Übungsstücke und Cadenzen für Gitarre* (Opus 16). Köln, Eck & Co. [SB]
- *12 brillante und progressiv geordnete Walzer für Gitarre, Heft 1* (Opus 17). Köln, Eck & Co. [SB]

- *12 brillante und progressiv geordnete Walzer für Gitarre, Heft 2* (Opus 18).  
Köln, Eck & Co. [SB]
- *3 Rondeaux brillants sur des Motifs favoris de l'Opéra : Norma de Bellini pour Pianoforte*. No. 1–3, in A, G, F (Opus 19).  
Bonn, Simrock. 1835. [Hofmeister, Sept. 1835, S. 86]
- *3 leichte und brillante Rondinos über Themen aus Norma* (Opus 20).  
Köln, Eck & Co. [vor 1845]. [Handbuch, S. 72]
- *Rondeau über Motive aus Norma von Bellini für Pianoforte und Violine (oder Flöte) in F* (Opus 21).  
Bonn, Simrock. 1836. [SB; Hofmeister, März 1836, S. 20]
- *3 leichte und brillante Rondinos über Themen an die Nachtwandlerin* (Opus 22).  
Köln, Eck & Co. [vor 1845]. [Handbuch, S. 72]
- *6 Lieder und Gesänge für Alt (oder Bariton) und Klarinette; Die Nachtigall, Neue Liebe, Wunsch, An den Mond, Heißes Verlangen, Entschuldigung* (Opus 24).  
Köln, Eck & Co. 1847. [SB; Hofmeister, Okt. 1847, S. 159]

#### Ohne Opus-Nummer:

- *Air varié, An die Sterne, Rondoletto, Romanze*.  
In: Pfennig-Magazin für Gesang und Gitarre. Herausgegeben von einem Verein Rheinländischer Tonkünstler. Redigirt von F.W. Arnold. Köln, Gaul & Tonger. 1834 1(1): 18, 24, 34, 51. [SB; <http://www.ub.uni-koeln.de/>]
- *Allegretto, Rondino, Air varié*.  
In: Pfennig-Magazin für Gesang und Gitarre. Herausgegeben von einem Verein Rheinländischer Tonkünstler. Redigirt von FW. Arnold. Köln, Gaul & Tonger. 1835 1(2-4): 85, 138, 190. [<http://www.ub.uni-koeln.de/>]
- *Sechs Gesänge für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pianoforte*. Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich von Preussen, gebornen Prinzessin von Anhalt-Bernburg, in tiefster Ehrerbietung gewidmet.  
Köln, Eck & Comp. 1836. [[https://www.zvab.com/buch-suchen/autor/ARNOLD,-F-W-:cm\\_sp=brcr-\\_bdp-\\_author/](https://www.zvab.com/buch-suchen/autor/ARNOLD,-F-W-:cm_sp=brcr-_bdp-_author/)]
- *Die Heimat, Walzer, Larghetto, Rondo, Rondoletto, Lied aus der Ferne, Contredanse Varié*.  
In: Hebe – ein Pfennig-Magazin für Freunde und Freundinnen des Gesanges und Gitarre. Redigirt von Dr. F.W. Arnold. Köln, Tonger. 1837 2(1-4): 9, 18, 33, 69, 101, 180, 191. [SB; <http://www.ub.uni-koeln.de/>]
- *Volksgesänge der deutschen Männer und Frauen von N. Becker und Julie Kölsch. (Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein – Sie sollen ihn nicht haben, so tönt's von Mund zu Mund)*.  
Köln, Eck & Co. 1840. [SB; Handbuch, S. 108; Hofmeister, Mai 1841, S. 79]
- *Potpourris sur des Motifs des Opéras modernes pour Flûte (ou Violon) et Guitare*. No. 2, Bellini, Montecchi. No. 4, Bellini, Puritani. No. 6, Donizetti, Lucia di Lammermoor. No. 9, Lortzing, Czaar und Zimmermann. No. 10, Meyerbeer, les Huguenots. No. 11, Adam. le Postillon de Lonjumea und No. 12, Donizetti, la Fille du Régiment.  
Offenbach, Andre. 1843. [SB; Handbuch, S. 119; Hofmeister, April 1844, S. 51]

- *Auswahl der neuesten und beliebtesten Melodien für Flöte (oder Violine) und Gitarre*, Lieferung 1 und 2.  
Köln, Eck & Co. [vor 1845]. [SB; Handbuch, S. 87, 119]
- *Auswahl der neuesten und beliebtesten Melodien in leichtem Arrangement für Flöte (oder Violine) mit Klarinette*, Nr. 1-24.  
Köln, Eck & Co. [vor 1845]. [SB; Handbuch, S. 55]
- *Beethoven, Zweite Symphonie op. 36, für Violine und Klarinette arrangiert von F.W. Arnold*.  
Köln, Eck & Co. [SB]
- *Beethoven, Erste Symphonie op. 21, für Violine und Klarinette arrangiert von F.W. Arnold*.  
Leipzig, Peters. [SB]
- *Sechs Serenaden für Gitarre, Flöte und Violine*.  
Mainz, Schott. [SB]
- Kirchenlied "*Es kommt nun leider her die Zeit*".  
Stuttgart, Wackernagel, Kleines Gesangbuch Nr. 190. 1860. [SB]
- Kirchenlied "*Mein schönste Zier und Kleinod*".  
Stuttgart, Wackernagel, Kleines Gesangbuch Nr. 96. 1860. [SB]

#### Sammlungen:

- *Pfennig-Magazin für Gesang und Gitarre*. Herausgegeben von einem Verein Rheinländischer Tonkünstler. Redigiert von F.W. Arnold. Köln, Gaul & Tonger. 1834-35 Jahrgang 1, Band 1-4: 208pp. [<http://staatsbibliothek-berlin.de/>]
- *Hebe – ein Pfennig-Magazin für Freunde und Freundinnen des Gesanges und Gitarre*. Redigiert von Dr. F.W. Arnold. Cöln, Tonger. 1837 Jahrgang 2, Band 1-4: 208pp. [<http://www.ub.uni-koeln.de/>]
- *Hebe – ein Pfennig-Magazin für Freunde und Freundinnen des Gesanges und Gitarre von einem Vereine rheinländischer Tonkünstler*. Redigiert von Dr. F.W. Arnold. Cöln, Tonger. 1838 Jahrgang 3, Band 1-4: 212pp. [<http://www.ub.uni-koeln.de/>]
- *Hebe – ein Pfennig-Magazin für Freunde und Freundinnen des Gesanges und Gitarre von einem Vereine rheinländischer Tonkünstler*. Redigiert von Dr. F.W. Arnold. Köln, Tonger. 1839 Jahrgang 4, Band 1-4: 208pp. [<http://www.kb.dk/en/index.html/>]
- *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit, gesammelt und mit Clavierbegleitung versehen von F.W. Arnold*. Heft 1.  
Elberfeld, FW Arnold. 1864. [SB; Chrysander F (Ed.). *Jahrbücher für musikalische Wissenschaft*, Bd. II. Breitkopf & Härtel, Leipzig; 1867, p 226.]
- *Deutsche Volkslieder aus älterer und neuerer Zeit*. Heft 2.  
Elberfeld, FW Arnold. 1865. [SB; Hofmeister, Sept./Okt. 1865, S. 176.]
- *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*. 3. Heft.  
Elberfeld, FW Arnold. 1866. [SB; Hofmeister, August 1866, S. 128.]
- *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*. Heft 4.  
Elberfeld, FW Arnold. 1867. [SB; Hofmeister, Sept. 1867, S.153.]
- *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*. 5. Heft.  
Elberfeld, FW Arnold. 1868. [SB; Hofmeister, März 1868, S. 45.]

- *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*. 6. Heft.  
Elberfeld, FW Arnold. 1868. [SB; Hofmeister, Okt. 1868, S. 177.]
- *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*. Heft 7.  
Elberfeld, FW Arnold. 1870. [SB; Hofmeister, Mai 1870, S. 74.]
- *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*. Heft 7.  
Elberfeld, FW Arnold. 1870. [SB; Hofmeister, Juli 1870, S. 111.]
- *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*. 8. und 9. Heft.  
Elberfeld, FW Arnold. 1871. [SB; Hofmeister, April 1871, S. 75.]





Friedrich Wilhelm Arnold war eine vielseitige Person. Er studierte zwischen 1828 bis 1832 Theologie und Philosophie im Königreich Württemberg. Danach siedelte er nach Westpreußen um (Köln, Elberfeld), und im Laufe seines Lebens war er Musiker, Schriftsteller, Theaterkritiker, Redakteur, Komponist, Geschäftsmann, Verleger und Volksliedforscher. Sein Hauptinteresse galt der Musik: Er spielte verschiedene Instrumente, er komponierte und arrangierte. Er gründete eine erfolgreiche Musikalienhandlung sowie einen Musikverlag. Auch machte er sich einen Namen als Sammler und Kenner des deutschen Volksliedes. Er war bekannt mit vielen Komponisten und Musikern seiner Tage, einschließlich Robert und Clara Schumann, Franz Liszt und Johannes Brahms. Neugierig, aufgeschlossen und zuversichtlich in seinen Unternehmungen, ging er in seinem ausgefüllten Leben der Breite seiner musikalischen Interessen nach. Mit 54 Jahren starb er unerwartet, während der Arbeit an der Herausgabe einer Liedersammlung aus dem 15. Jahrhundert, des "Locheimer Liederbuchs".